Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 6 | Freitag, den 8. Januar 1932 | 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Um die Verlängerung von Hindenburgs Amtszeit

Aussprache Brüning—Hitler

Die außenpolitische Lage erfordert innere Geschlossenheit

Nationalsozialistische Bedingungen?

Am Freitag und Sonnabend Fortsetzung der Besprechungen

Die noch in einem Teil unserer gestrigen Auflage als bevorstehend gemeldete Unterredung des Reichskanzlers und des Reichswehrministers Groener mit dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hat am gestrigen Nachmittag, um 4 Uhr, stattgefunden. Von seiten der NSDAP. wird parteiamtlich mitgeteilt: Adolf Hitler wurde am Dienstag, dem 5. Januar, telegraphisch zum Reichsinnenminister Groener zu einer Besprechung nach Berlin gebeten. Der Führer der NSDAP. hatte am Mittwoch, dem 6. Januar, abends, mit dem Reichsinnenminister Groener und am Donnerstag, dem 7. Januar, nachmittags, mit dem Reichskanzler Brüning und dem Reichsinnenminister Groener eine Besprechung, deren Gegenstand die Reichspräsidentenwahl war. Adolf Hitler hat sich eine Stellungnahme dem Reichskanzler gegenüber vorbehalten, um vorher den Parteien der nationalen Opposition seine Auffassung mitzuteilen.

Wie wir erfahren, hat die Besprechung etwa 1½ Stunden gedauert. Adolf Hitler hat sich darauf sofort mit den Führern der übrigen der „nationalen Opposition" angehörenden Organisationen in Verbindung gesetzt, um sie über die Besprechung zu unterrichten und um ihre Auffassung zu der Frage einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten zu erfahren. Im Anschluß an die Besprechungen wird dann der Führer der NSDAP. erneut mit dem Reichskanzler und mit Reichsminister Groener zusammenkommen, um ihnen die Frage zu beantworten, die sie ihm vorgelegt haben. Diese Besprechung wird am Freitagnachmittag oder am Sonnabend stattfinden, je nachdem, wie schnell es gelingt, eine Klärung innerhalb der Harzburger Front herbeizuführen. Aus der bisherigen Haltung Hitlers geht jedenfalls hervor, daß er großen Wert darauf legt, in Übereinstimmung mit den anderen Faktoren dieser Verbindung vorzugehen.

Die Unterredungen wurden, wie von amtlicher Seite versichert, in durchaus freundlicher Form geführt.

Wie uns aus Berlin weiter hierzu gemeldet wird, ist in der Unterredung auch kurz über die innerpolitische Gesamtsituation in Verbindung mit der Neuwahl des Reichspräsidenten gesprochen worden. Hitler soll Brüning gegenüber auch Reichstagsneuwahlen vor Ablauf der ordentlichen Legislaturperiode als notwendig bezeichnet haben. Es scheint, daß hier eine der Voraussetzungen liegt, unter denen sich die Nationalsozialisten für eine einheitliche Aktion zur Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs bereit finden würden. Die andere Voraussetzung ist das Festhalten an den Neuwahlen zum Preußischen Landtag im Frühjahr.

Für die Beschleunigung der Verhandlungen um die Wiederwahl bzw. die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten ist ohne Zweifel die außenpolitische Lage stark mitbestimmend gewesen. Je mehr sich herausstellt, daß der Kampf um die Endregelung der Tribute nicht eine Angelegenheit weniger Tage oder Wochen sein wird, sondern daß Deutschland auf Monate hinaus alle seine politischen Kräfte diesem Ziele zuwenden muß, wenn es den ersehnten Erfolg erzielen will, um so notwendiger ist auch die

Schaffung eines innerpolitischen Konzentrationspunktes von möglichst hohem Wirkungsgrade.

*

Die Person des Reichspräsidenten

bedeutet, das ist gerade in diesen Tagen bei Gelegenheit der Neujahrsansprache wieder einmal ganz deutlich geworden, mit das stärkste Aktivum, das Deutschland in der Welt besitzt. Eine Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg würde schon deshalb von größter Bedeutung sein. Bisher ist nur die Haltung der Nationalsozialistischen Partei zu einer dahingehenden Initiative ungeklärt, obwohl in letzter Zeit, so z. B. in Form der Neujahrsglückwünsche Hitlers an den Reichspräsidenten, eine gewisse Bereitschaft zur Anerkennung der ersterwähnten Tatsachen zu erstarken scheint.

Hugenberg erst am Sonnabend in Berlin.

Berlin, 8. Jan. Wie TU. erfährt, wird Hugenberg erst am Sonnabend wieder in Berlin sein, so daß die persönliche Unterredung zwischen ihm und Hitler am Freitag noch nicht stattfinden kann.

Die Reichstagsfraktionen zur Reichspräsidentenfrage

Berlin, 8. Jan. (Radiomeldung.) Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit den Verhandlungen der Regierung für eine etwaige Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg beschäftigte. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, erklärte der Fraktionsvorsitzende, Abg. Mollath, unter allgemeiner Zustimmung, die Wirtschaftspartei würde es im außen- und innerpolitischen Interesse des Reiches begrüßen, wenn die Bemühungen des Reichskanzlers in dieser Frage Erfolg hätten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, deren Fraktionssitzung für Sonnabend einberufen ist, wird gleichfalls zu den Verhandlungen des Reichskanzlers in der Reichspräsidentenfrage Stellung nehmen. Der Parteiführer Dr. Hugenberg ist auf dem Wege nach Berlin.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird voraussichtlich in der nächsten Woche eine Sitzung abhalten, in der der Fraktionsvorstand über die Besprechungen mit dem Reichskanzler berichten wird. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die Fraktion sich mit einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung, daß daran von anderen Parteien keine Bedingungen geknüpft werden.

Die für Dienstag angesetzte Ältestenratssitzung wird auf jeden Fall stattfinden. Es ist jedoch möglich, daß in dieser Sitzung noch keine Entscheidung über die Einberufung des Reichstags fällt, weil die Vorverhandlungen über die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten vielleicht bis dahin noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Amerikanische Note an Japan und China

Washington, 8. Jan. (Radiomeldung.) Staatssekretär Stimson übersandte der japanischen und der chinesischen Regierung eine Note, in der erklärt wird, die Vereinigten Staaten könnten die Rechtmäßigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse in der Mandschurei nicht anerkennen. Sie beabsichtigten auch nicht, irgendwelche Verträge oder Abkommen als gültig anzusehen, durch die die vertraglichen Rechte der Vereinigten Staaten oder ihrer Staatsangehörigen in China beeinträchtigt werden könnten. Ferner werde die amerikanische Regierung irgendeine Lage oder irgendwelche Abmachungen nicht anerkennen, die etwa durch Mittel zustande kommen sollten, die gegen die Bestimmungen des Paktes von Paris verstießen.

Japan marschiert weiter

Schanhaikwan besetzt.

Schanghai, 8. Jan. Am Donnerstagvormittag besetzten japanische Truppen die Stadt Schanhaikwan. Damit haben die japanischen Truppen die chinesische Mauer erreicht.

Tagung des deutschen Reparationsausschusses

Besprechungen mit den deutschen Botschaftern

Berlin, 8. Jan. Wie wir erfahren, hat gestern abend der Reparationsausschuß des Reichskabinetts getagt, um die Konferenz von Lausanne vorzubereiten. Im Anschluß an seine Besprechung mit Adolf Hitler nahm auch Reichskanzler Dr. Brüning an diesen Beratungen teil. An sich liegen sie im großen Zuge der Ressortvorbereitungen, die, wie wir berichtet haben, bereits seit einiger Zeit im Gange sind. Die gestrige Beratung erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß auch die drei Botschafter Dr. v. Hösch, Paris, Dr. Neurath, London, und Dr. v. Schubert, Rom an ihr teilnahmen. Sie sind bekanntlich eigens zu diesem Zweck nach Berlin gekommen. Sie haben bei der heutigen Zusammenkunft zunächst Bericht erstattet und ein Bild davon gegeben, wie sich die Reparationsfrage von der Hauptstadt des Landes aus ansieht, in dem sie das Deutsche Reich vertreten.

Vom deutschen Standpunkt aus kann in diesem Zusammenhang nur immer wieder betont werden, daß, entgegen all dem Gewirr von Gerüchten und Projekten, die in den letzten 8 Tagen in der ausländischen Presse umgehen,

nur die Endlösung als Ziel

in Frage kommen kann. Im Anschluß an die Sitzung des Reparationsausschusses hatte der Kanzler dann übrigens noch eine interne Besprechung mit den Botschaftern. Entgegen den bisherigen Dispositionen, wonach die Herren gestern abend bereits wieder abreisen sollten, ist nun vereinbart, daß sie zunächst bis Sonnabend in Berlin bleiben. Am Sonnabend wird eine neue Sitzung stattfinden, an der sie ebenfalls teilnehmen werden.

Der Eindruck verstärkt sich immer mehr, daß namentlich nach den letzten Tributbesprechungen innerhalb der englischen Regierung mit einer britischen Unterstützung der deutschen Forderungen nach sofortiger Endlösung nicht gerechnet werden kann. In dieser Hinsicht wird zweifellos der Bericht des Londoner Botschafters von Neurath über seine letzte Unterredung mit dem britischen Außenminister Simon aufschlußreich sein.

Welchen Einfluß der Tod des französischen Kriegsministers Maginot und die damit in Zusammenhang stehenden Gerüchte über eine beabsichtigte Demission des Kabinetts Laval auf den Beginn der Konferenz von Lausanne haben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Nach Auffassung unterrichteter Berliner politischer Kreise kann die Demission der Regierung Laval, falls sie tatsächlich beabsichtigt ist und durchgeführt wird,

kein Grund für eine Verschiebung des Konferenztermins

sein, zumal nicht daran zu zweifeln ist, daß Laval mit der Regierungsneubildung beauftragt werden wird. Überdies würde sich die anscheinend von Laval selbst gewünschte Neubesetzung einiger Posten nur auf das Kriegsministerium und das Auswärtige Amt beschränken, das zur Zeit noch der kranke und politisch völlig einflußlose Briand innehat.

Der Stand der Stillhalteverhandlungen

Die strittigen Punkte.

Berlin, 8. Jan. Über die strittigen Punkte in den Stillhalteverhandlungen berichtet das „B. T.", daß die deutsche Delegation den Mitgliedern der Stillhaltekonferenz ein ausführliches

Memorandum über den deutschen Standpunkt

zu den schwebenden Fragen übergeben habe. Es sei damit zu rechnen, daß eine Regelung Ende nächster Woche zustande komme.

Umbildung des französischen Kabinetts

Kandidatur Paul-Boncour für den Außenministerposten?

Paris, 8. Jan. (TU.) Trotz amtlicher Zurückhaltung und halbamtlicher Dementis ist man in parlamentarischen Kreisen fest davon überzeugt, daß Ministerpräsident Laval die durch den Tod Maginots eingetretene Lage zu einer Umbildung seines Kabinetts auf dem Wege des Gesamtrücktritts benutzen will. Diese Auffassung wird dadurch verstärkt, daß Laval selbst in einer Privatunterredung von einer in der nächsten Woche bevorstehenden „Überraschung" gesprochen haben soll. Wenn Briand tatsächlich aus gesundheitlichen und politischen Gründen zurücktreten wollte bzw. von seinen Gegnern innerhalb des Kabinetts ausgeschifft wird, so ist seine Ersetzung durch den Nationalisten und früheren Sozialisten und „Abrüstungsfachmann" Paul-Boncour durchaus möglich. Er wäre sowohl der Kammerlinken wie der Senatsdemokratie, der er jetzt angehört, genehm und böte der Rechten andererseits weitgehende Sicherheiten in bezug auf die Verfechtung des französischen Standpunktes in Lausanne und Genf. Daß Paul-Boncour den Außenministerposten seit Jahren anstrebt und hauptsächlich aus diesem Grunde in das parteipolitisch gemäßigte, dafür aber höchst patriotische Senatslager übergegangen ist, unterliegt gar keinem Zweifel. Ebenso hat sich auch der für den Kriegsministerposten genannte Painlevé der Rechten durch seine begeistert aufgenommene Rede auf der Pariser Abrüstungskundgebung wärmstens empfohlen.

Die SPD.-Führer beim Kanzler

Der Parteivorstand soll befragt werden

Berlin, 8. Jan. Die Führer der SPD., Wels und Breitscheid, hatten am gestrigen Donnerstagabend, um 21 Uhr, eine Besprechung beim Reichskanzler Brüning. Sie war gegen 23 Uhr beendet. Gegenstand der Besprechung war die Haltung der Sozialdemokratischen Partei zur Frage einer Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten. Wie verlautet, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre endgültige Stellungnahme von einer Befragung des Parteivorstandes abhängig gemacht. Es ist nicht anzunehmen, daß die Entscheidung der Parteien zur Frage der Reichspräsidentenwahl noch am Freitag fallen wird.

Der „Vorwärts" zu den Verhandlungen bei Brüning.

Berlin, 8 Jan Im Zusammenhang mit dem Empfang der sozialdemokratischen Führer Wels, Breitscheid und Hilferding durch den Reichskanzler und den Besprechungen Brünings mit Hitler schreibt der „Vorwärts" u. a.: Als maßgebender Grund für den Plan, die Amtszeit Hindenburgs zu verlängern, werde angeführt, daß die Aufwühlung des ganzen Volkes durch eine Reichspräsidentenwahl in diesem Frühjahr nicht nur die Wirtschaftslage weiter verschlechtern, sondern auch die lebenswichtigen Verhandlungen mit dem Auslande schwer gefährden könnte. Erwägungen solcher Art von der Schwelle zurückzuweisen, bestehe für die SPD. kein Grund.

Es gäbe zwei Möglichkeiten, die eine Entscheidung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion überflüssig machen oder sie doch außerordentlich erleichtern würden. **Wenn Hitler und Hugenberg ablehnten, so sei die Sache erledigt. Stellen sie Bedingungen und geht die Reichsregierung auf diese Bedingungen auch nur zum allergeringsten Teile ein, so möge die sozialdemokratische Reichstagsfraktion vielleicht formell noch eine Entscheidung zu treffen haben, materiell aber werde diese Entscheidung schon gefallen sein. Nie und nimmer könne die sozialdemokratische Reichstagsfraktion daran denken, ein zwischen der Reichsregierung und der Rechten etwa abgeschlossenes Handelsgeschäft durch ihre Mitwirkung erst rechtskräftig werden zu lassen.**

Voraussetzung für jede Erwägung des Planes durch die SPD.-Fraktion sei also die vollkommenste Sicherheit dafür, daß den Rechtsparteien keinerlei Gegenleistungen für ihr Entgegenkommen in Aussicht gestellt würden. Nur durch die Gewähr einer solchen Sicherheit könne der Plan der Reichsregierung für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diskutabel werden. Andernfalls müßte die SPD.-Fraktion Gegenforderungen und Gegenbedingungen aufstellen. Auf diesen Weg des Kuhhandels zu treten, bestehe keine Möglichkeit und keine Neigung. Es müsse sich für alle um ein einfaches Ja oder Nein handeln. Ein Zusammentritt der SPD.-Fraktion in der nächsten Woche sei vorgesehen, falls die Entwicklung der Dinge einen entsprechenden Verlauf nehme.

Bombenanschlag auf den Kaiser von Japan.

Tokio, 8. Jan. (Radiomeldung.) Auf den Kaiser von Japan wurde während seiner Rückfahrt von einer militärischen Parade eine Bombe geworfen. Die Bombe platzte neben einem Wagen, der hinter dem des Kaisers fuhr. Es wurde niemand verletzt. Der Täter, ein Koreaner, wurde sofort verhaftet. Er hatte eine zweite Bombe in der Tasche.

*

Der Täter ein Kommunist.

Zu dem Anschlag auf den Kaiser von Japan teilt die Polizei mit, daß der Täter ein kommunistischer Koreaner ist, der von der Kommunistischen Partei Koreas zu dem Anschlag angestiftet worden sei. Die Polizei hat eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet, die bereits greifbare Ergebnisse gezeitigt habe. In Japan hat der Anschlag großes Aufsehen erregt. Die diplomatischen Vertretungen haben sofort der Regierung ihre Glückwünsche über den glücklichen Ausgang ausgesprochen. Auch von der Bevölkerung laufen bei der Regierung und im Schloß des Kaisers ständig Glückwünsche und Anfragen nach dem Befinden des Kaisers ein.

Große Feuersbrunst in Oberndorf am Neckar.

In Hochmössingen brach in dem Hause des Landwirts Ruf Feuer aus, das auf ein Nachbarhaus übersprang und infolge des Südwestwindes sich auch auf zwei andere Anwesen ausdehnte. Insgesamt sind sechs Häuser und zwei Schuppen abgebrannt. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Die etwa 100 Mann Feuerwehrleute haben stark unter der gewaltigen Rauchentwicklung gelitten, 3 mußten deshalb ins Krankenhaus gebracht werden. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0001
DFG

Preußens Finanznot

Brüning gegen neue Steuern.

Der preußische Finanzminister Dr. Klepper hatte gestern mit dem Reichskanzler Dr. Brüning eine Unterredung, um über die Absichten Preußens für den Ausgleich des Etats 1932 mit dem Reich eine Übereinstimmung herbeizuführen. Diese Absichten gehen dahin, den Fehlbetrag von 167 Millionen durch Einsparungen und durch Einnahmeerhöhungen, bei denen die Mitwirkung des Reiches notwendig ist, zu beseitigen. Die Einnahmeerhöhungen sollen durch neue Verbrauchssteuern und durch eine Zahlung des Reiches auf Grund der preußischen Entschädigungsansprüche erzielt werden. Das Reich vertritt aber weiter gegenüber den preußischen Wünschen auf Steuererhöhungen den Standpunkt, daß diese Quelle erschöpft ist und ein weiteres Anziehen der Steuerschraube der Politik der Preissenkung entgegenwirken würde. Zahlungen auf Grund der Entschädigungsansprüche könne das Reich nicht leisten, da keinerlei Mittel dafür verfügbar sind. Damit wäre Preußen auf ein selbständiges Vorgehen verwiesen.

Es besteht zunächst die Absicht, das Defizit von 167 Millionen durch Abstriche an den Sachausgaben um rund 20 Millionen herabzusetzen. Nach diesen Kürzungen würde immer noch ein Defizit von rund 150 Millionen verbleiben. Davon könnten nach den Schätzungen des preußischen Finanzministeriums 100 Millionen durch eine Schlachtsteuer gedeckt werden. Ob darüber hinaus noch die Einführung weiterer Verbrauchssteuern oder eine weitere Kürzung der Beamtengehälter notwendig sein wird, hängt davon ab, welche Regelung für den Ausgleich des auch nach Einführung der Schlachtsteuer immer noch verbleibenden Defizits von rund 50 Millionen gefunden wird. Eine Deckung dieses Defizits aus Verordnungsmitteln oder eine Übernahme auf den Anleihehaushalt kommt, wie in unterrichteten Kreisen versichert wird, unter den gegebenen Verhältnissen nicht in Frage, weil jedes Etatsdefizit sich sehr bald in ein offenes Kassendefizit verwandeln würde.

Um die Reichswasserstraßen

Unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Treviranus begannen jetzt die Beratungen mit den Länderregierungen über den völligen Übergang der Wasserstraßenverwaltung auf das Reich.

Die Länderkonferenz wurde von

Reichsverkehrsminister Treviranus

mit einer Rede eingeleitet, in der er nochmals auf die Erwägungen hinwies, die die Reichsregierung veranlaßt haben, den Staatsvertrag von 1921 zum 1. April dieses Jahres zu kündigen und die ihr obliegende Entscheidung der Frage, ob reichseigene Wasserstraßenbehörden geschaffen werden sollen, im positiven Sinne zu treffen.

Namens der deutschen Wasserstraßenländer gab während der Besprechung der preußische Staatssekretär Krüger die Erklärung ab, es sei zu befürchten, daß durch die geplante Neuregelung Mehraufwendungen entständen. Mit Ausnahme der Hansestädte hätten alle Länder gegen die Pläne des Reichsverkehrsministers das Bedenken, daß sie eine organische Reichsverwaltungsreform gefährdeten.

Zur Klärung der grundsätzlichen Frage will, so wird einem WTB.-Bericht hinzugefügt, der Reichsverkehrsminister demnächst die zuständigen Länderminister zu einer persönlichen Aussprache bitten.

Die Koalitionsbedingung des Zentrums

Außenpolitik nur mit Brüning.

Mainz, 8. Jan. Im „Mainzer Journal", dem Mainzer Zentrumsblatt, veröffentlicht der Vorsitzende der hessischen Zentrumspartei, Rechtsanwalt Dr. Bockius, Mitglied des Reichstags, einen Artikel „Im Jahre 1932 hinter Brüning". Es heißt darin: „Soweit es an uns liegt in Deutschland, müssen wir geschlossen auftreten. Das heißt aber nichts anderes, als daß das deutsche Volk sichtbar und offen hinter den verantwortlichen Staatsmann, den Kanzler und Außenminister Brüning, zu treten hat. Das ist das Gebot der Schicksalsstunde Deutschlands im Anfang des Jahres 1932. Deshalb ergebe sich für uns in Hessen daraus auch die Konsequenz, daß wir von jeder Partei, die mit uns in eine Regierung treten will, verlangen müssen, daß es in Deutschland nur eine Außenpolitik gibt, die Außenpolitik der Reichsregierung Brüning, die im Reichsrat unterstützt werden muß. Wir stehen vor Wahlen in Preußen und vor der Reichspräsidentenwahl ebenfalls in diesem Schicksalsjahr. Niemand kennt den Ausgang dieser Wahlen. Soviel jedoch erscheint als sicher: in den nächsten Jahren wird keine Partei die absolute Mehrheit erhalten. Dies haben die Hessenwahlen gezeigt. Es wird im übrigen Deutschen Reich genau so sein, weil der katholische Volksteil dem Zentrum die Treue hält, wenn auch alle Parteien rechts von ihm zerschlagen werden sollten. Nach allen Wahlen wird das Zentrum mitregieren müssen.

Mit dem Zentrum kann man jedoch nur verantwortlich regieren und auch wohl auf weite Sicht hinaus nicht ohne Brüning, dem gegenwärtigen Exponenten des Zentrums.

Auch die Nationalsozialisten, die danach nicht dazu kommen werden, auf Grund von Wahlen in Deutschland allein zu regieren, müssen sich eventuell einmal entscheiden, vom Regieren sich dauernd fernzuhalten oder völlig verantwortlich zu arbeiten, also umzulernen, wie es vor ihnen schon so viele andere Parteien tun mußten. Vielleicht könnten sie in der Zukunft einmal als eine Zusammenfassung einer Rechten in eine Verantwortung eine geschichtliche Bedeutung im aufbauenden Sinne erhalten, die sie bis jetzt nicht haben. Das wäre allerdings eine Zeit, wo SS. und SA. neben den gesetzlichen Machtmitteln des Staates aufgehört hätten, zu bestehen."

Lausanne-Ouchy

Ein Streifzug durch die Konferenzstadt

Wie nunmehr feststeht, findet die große europäische Konferenz, die über das Schicksal der Reparationen entscheiden soll und wegen ihrer außerordentlichen Bedeutung für die weitere Gestaltung der europäischen Verhältnisse von manchen englischen und neutralen Presseorganen sogar als „zweites Versailles" bezeichnet wird, in der malerischen schweizerischen Stadt Lausanne statt.

Die Konferenz wird eigentlich nicht in Lausanne selbst, sondern in dem am Ufer des Genfer Sees gelegenen Hafenplatz, der Vorstadt von Lausanne, Ouchy, vor sich gehen. Dort erhebt sich, von schönen Anlagen umgeben, das prächtige Beaurivage-Palast-Hotel, eines der herrlichsten Hotelbauten des Schweizer Landes.

Der große Konferenzsaal und die zahlreichen Gesellschaftsräume des Hotels hatten bereits in den Nachkriegsjahren einen illustren internationalen Staatsmänner- und Diplomatenkreis in ihren Wänden versammelt: bekanntlich tagte 1922 im Palast-Hotel von Ouchy die europäische Konferenz, der nach dem von Mustapha Kemal Pascha siegreich beendeten türkisch-britischen Kriege die Aufgabe zufiel, einen Friedensvertrag mit der Türkei zustande zu bringen. Der Verlauf der Konferenz wurde durch ein tragisches Ereignis getrübt. In dem Frühstückssalon des Hotels wurde der sowjetrussische Vertreter, Worowski, durch die Revolverkugel eines russischen Emigranten tödlich getroffen.

Aus Ouchy, wo Lord Byron 1816 weilte und seine weltberühmte Ballade „Der Gefangene von Chillon" geschrieben hat, führt eine Drahtseilbahn nach dem 150 Meter höher gelegenen Lausanne, in dessen vornehmen Hotels die Konferenzteilnehmer ihren Aufenthalt nehmen werden.

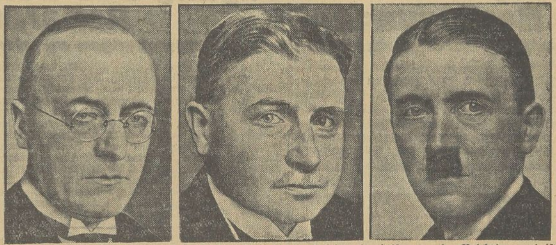
Lausanne, heute die Hauptstadt des schweizerischen Kantons Waadt, zählt zu den ältesten Siedlungen Europas. Die alten Römer unterhielten dort einen Militärposten und nannten den Ort „Lausonium". Um 580 wurde Lausanne Sitz eines Bistums und blieb es jahrhundertelang, bis zur Einnahme der Stadt durch Bern bei der Eroberung des Kantons Waadt im Jahre 1536 und der damit verbundenen Einführung der Reformation.

Die Stadt, die heute etwa 70 000 Einwohner zählt, breitet sich über die südwestlichen Ausläufer des Jorat aus, die sich stufenförmig zum Genfer See senken. Die eng gebauten alten Stadtteile mit der Kathedrale, dem Schloß und dem Rathaus, die durch ein inzwischen überwölbtes und ausgefülltes Tal früher voneinander geschieden waren, umzieht heute eine Ringstraße.

Die größte Sehenswürdigkeit von Lausanne, die Kathedrale, im 11. Jahrhundert begonnen, wurde 1275 in Gegenwart Kaiser Rudolfs von Habsburg durch den großen Papst Gregor X. geweiht. Im Oktober 1536 fand in der Kathedrale von Lausanne, nach der Einnahme der Stadt durch die Reformierten, ein Disput statt, in dessen Verlauf Calvin die Einführung der Reformation im Kanton Waadt verkündete.

Lausanne ist weder Industriestadt, noch Handelszentrum. Es ist in der Hauptsache Fremdenverkehrsstätte. Die prachtvolle Lage über dem See und das angenehme, milde Klima laden zum Aufenthalt ein. Die Stadt erfreut sich dank der zahlreichen hervorragenden Lehrinstitute und Pensionen weit über die Grenzen der Schweiz hinaus eines besonderen Rufes. Die 1537 gegründete Akademie ist 1890 in eine Universität umgewandelt worden, deren Bibliothek 350 000 Bücher und zahlreiche wertvolle alte Manuskripte beherbergt. —ky.

Der Führer der Nationalsozialisten beim Reichskanzler und Reichsinnenminister.



Von links nach rechts: Reichskanzler Dr. Brüning. Reichswehrminister und Reichsinnenminister Groener. Adolf Hitler.

Die Verhandlungen des preußischen Finanzministers mit dem Kanzler.

Berlin, 8. Jan. Wie von zuständiger preußischer Stelle mitgeteilt wird, sind die Meldungen über den gestrigen Besuch des preußischen Finanzministers Klepper beim Reichskanzler zum Teil falsch, zum Teil beruhen sie auf Kombinationen. Völlig falsch seien die Meldungen, die von einem negativen Ausgang der Unterredung sprächen. Die Besprechungen zwischen dem Kanzler und dem preußischen Finanzminister seien überhaupt nichts Besonderes; sie finden ständig statt. Die gestrige Besprechung sei in keiner Weise negativ gewesen und die Verhandlungen werden fortgesetzt. Preußen würde jedenfalls jeden Versuch machen, keine neuen Steuern einzuführen und hoffe hierbei auf Verständnis beim Reich zu stoßen.

Preiskommissar verhandelt mit den Handwerkern und Mühlen.

Berlin, 8. Jan. Wie der Preiskommissar mitteilt, sind augenblicklich Verhandlungen im Gange über die Handwerkertarife und die Mühlenspanne.

Die Verhandlungen werden voraussichtlich noch in dieser Woche zu Ende gehen. Die Schuhreparaturwerkstätten sollen veranlaßt werden, neue Preisaushänge mit Angabe der Lederqualität zu machen. — Ferner will der Preiskommissar darauf hinwirken, daß von den amtlichen Preisverzeichnissen die übliche Reklame getrennt wird.

5,66 Millionen Arbeitslose

Berlin, 8. Jan. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1931 bot der Arbeitsmarkt am Ende des Jahres 1931 das Bild einer anhaltenden tiefen Depression. Innerhalb der allgemeinen Entwicklung steigt die jahreszeitliche Linie der Arbeitslosigkeit weiter an, deren Höhepunkt erfahrungsgemäß erst gegen Ende Februar zu erwarten ist. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 31. Dezember rund 5 666 000, d. h. um etwa 316 000 mehr als Mitte des Monats. Im Vorjahre wurde am Jahresschluß, nach einer Zunahme im gleichen Zeitraum um rund 407 000, eine Arbeitslosenzahl von rund 4 384 000 erreicht.

Neben den Saisonaußenberufen, in denen die Arbeitslosenzahl infolge der ungünstigen Witterung um 7,2 v. H. stieg, haben auch die überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen eine wenn auch schwächere Zunahme, nämlich um 5,1 v. H., zu verzeichnen. Der Druck, der von den internationalen Währungsschwierigkeiten und von den Absperrungsmaßnahmen wichtiger Abnehmerländer ausgeht, hat sich weiter verschärft und hat die Auswirkungen der auch sonst nach dem Weihnachtsgeschäft üblichen Stille verstärkt.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. Dezember in der Arbeitslosenversicherung rund 1 642 000, in der Krisenfürsorge rund 1 506 000. Von der Gesamtzunahme um rund 214 000 entfielen rund 154 000 auf die Arbeitslosenversicherung, rund 60 000 auf die Krisenfürsorge.

Um die Herrschaft über Indien.

Bombay, 8. Jan. Das gesamte Geschäftsleben ist lahmgelegt, da alle Märkte und Geschäfte zum Protest gegen die Massenverhaftungen seit gestern geschlossen sind. Viel Beachtung wird der Tatsache geschenkt, daß der Vizekönig mehrere liberale Führer, darunter Sir Tay Sapru und Yajakar, für Sonnabend nach Delhi gebeten hat. Das ist um so bemerkenswerter, als Sapru in einer in zahlreichen Zeitungen veröffentlichten Erklärung sowohl die radikalen Maßnahmen der Kongreßpartei, wie auch die Ablehnung eines Empfanges Gandhis durch den Vizekönig einer herben Kritik unterzogen hatte.

Die Zahl der Opfer von Benares, wo die Polizei am Montag auf eine demonstrierende Menge 14 Gewehrsalven abgefeuert hatte, wird jetzt bekanntgegeben. Sie beträgt zwei Tote, 40 Schwer- und 60 Leichtverletzte.

In Ahmedabad wurden die Massenverhaftungen fortgesetzt und sämtliche führende Persönlichkeiten der Kongreßpartei festgenommen.

*

Karachi, 8. Jan. Sechs Kongreßfreiwillige haben an der Meeresküste verbotenerweise Salz hergestellt und es später in einer Volksversammlung verkauft. Die Polizei ist trotzdem nicht gegen diese Verletzung des gesetzlichen Salzmonopols eingeschritten.

In Kürze

Die russischen Nichtangriffsverhandlungen. Wie wir erfahren, hat Außenkommissar Litwinow der Reichsregierung durch den Botschafter Chintschuk mitteilen lassen, daß die kommenden russisch-französischen und russisch-polnischen Nichtangriffsverträge keine Schädigung der politischen Interessen Deutschlands enthalten würden.

Suspendierung des Münchener Nationalsozialistischen Studentenbundes. Der Senat der Universität hat, wie die „Münchener Zeitung" erfährt, den Nationalsozialistischen Studentenbund — in der Hauptsache wegen der Vorkommnisse bei den Asta-Wahlen — suspendiert. Dem Verband ist eröffnet worden, daß er erst dann wieder konstituiert werden kann, wenn er sich den auch für die übrigen Korporationen maßgebenden Grundsätzen akademischer Sitten unterwirft.

Die Störung der Radiorede Hindenburgs. Die beiden Telegraphenbauarbeiter, die unter dem Verdacht, die Radiorede des Reichspräsidenten am Silvesterabend unterbrochen zu haben, festgenommen worden waren, sind heute aus der Haft entlassen worden, da sie ihr Alibi für die in Frage kommende Zeit einwandfrei nachweisen konnten.

Houston Stewart Chamberlain

Zum 5. Todestage des deutschen Forschers; gestorben am 9. Januar 1927.

Von Professor Wilhelm Rein.

Am 9. September 1855 erblickte ein junger Engländer in Southsea bei Portsmouth das Licht der Welt: Houston Stewart Chamberlain. Daß er in einem Volke geboren wurde, dessen angelsächsischer Einschlag nicht verhindern konnte, daß es sich auf die Seite der Romanen und Slawen im Weltkrieg schlug und dadurch zu unserer Niederlage wesentlich beitrug, darf uns nicht hindern, ihn als einen der Unseren zu brachten, denn er ist einer der Unseren geworden, weil er in den seelischen Werten, die unser Volkstum hervorgebracht hat, seine wahre Heimat fand. Die deutsche Musik, unter Führung Richard Wagners, hat ihn uns zuerst gewonnen. Von da kam er zu Goethe und Kant. Drei Monumentalwerke über diese drei Großen hat er uns geschenkt. In erster Linie waren sie bestimmt für die, die Wagner, Goethe und Kant bereits kennen, aber das Bedürfnis empfinden, das Wesentliche an diesen drei führenden Männern noch klarer, noch tiefer, noch bestimmter zu erfassen. Es ist bewundernswert, wie gut ihm dies gelungen ist, und zwar in einer Sprache, die man als klassisch bezeichnen darf. Niemand wird auch nur im entferntesten auf den Gedanken kommen, daß es kein geborener Deutscher ist, der diese Sprache führt. Aber gerade daran wird man erkennen, daß der Mann mit dem fremdländischen Namen sich zu einem Deutschen tief innerlich gewandelt hat.

Chamberlain arbeitete mit den Besten der Nation ununterbrochen an der Erneuerung Deutschlands. Der Niederbruch nach dem Weltkrieg aber steigerte sein Bestreben, alle Kräfte und Mächte hinzuweisen auf die innere sittliche Erneuerung. Bei seinem Beginn aufs tiefste empört, daß England in dem Raubzug gegen Deutschland eine führende Rolle übernahm, machte er seiner Stimmung Luft in einer Reihe hinreißend geschriebener „Kriegsaufsätze", in denen er sich innerlich von seinem Vaterland schied und rückhaltlos für Deutschland in die Schranken trat. Mit Begeisterung wurden sie von Tausenden gelesen, ebenso wie seine politischen Schriften: „Politische Ideale", „Demokratie und Freiheit." Die Plutokratie der großen modernen Republiken wird schonungslos gegeißelt, die viel gepriesene englische Freiheit in ihrer Brutalität aufgedeckt und ihr die deutsche Auffassung der Freiheit entgegengestellt. Martin Luther, den Chamberlain den größten Befreier, von dem die Weltgeschichte zu melden weiß, nennt, hat den Deutschen das Ideal des allgemeinen Priestertums vor Augen gestellt, dessen Kernstück die Gewissensfreiheit ist. Er hat die seltsame Antinomie geprägt:

> Der Christmensch ist Herr aller Dinge, niemandem untertan; der Christmensch ist Knecht aller Dinge, jedermann untertan.

Diese Antinomie löst sich leicht auf, wenn man hört, daß der Christ in seinem Glauben die innere Freiheit erwirbt, die ihn über alle Erdennöte heraushebt und in seinem Leben die Nächstenliebe ausübt, die dem uneigennützigen Dienst der Gemeinschaft sich hingibt. — Die Ethik Kants ruht auf dieser Grundlage. Ihm folgend, hat Herbart ein System ethischer Individual- und Sozialideen entworfen, an deren Spitze die Idee der inneren Freiheit und der beseelten Gesellschaft steht. Wenn J. St. Mill bezeugt, nur in Deutschland verstehe man, was Freiheit des Geistes sei, und wenn Carlyle spricht: Gehorsam macht frei, so taucht das schöne Wort der Iphigenie vor uns auf: „Gehorsam fühlt' ich meine Seele am schönsten frei." Diesen deutschen Begriff der Freiheit will Chamberlain gerade als den Mittelpunkt der deutschen Weltanschauung hingestellt wissen und beweist damit sein tiefes Verhältnis für das deutsche Wesen, wie es in den großen Persönlichkeiten der deutschen Nation leuchtet.

Sein Erstlingswerk: „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts", das seinen Namen mit einem Schlag berühmt machte, vertrat den Grundgedanken von der überlegenen Bedeutung der aus dem Norden Europas stammenden Menschenart. Der Verfasser weist in dem Buche das Germanische überall, wo es sich am Werke zeigt, bis in die entlegensten Gebiete von Europa, ja, bis an die äußersten Enden der Weltkugel auf und zeigt, wie das geschichtliche Werden es mit sich gebracht hat, daß das Deutschtum der eigentliche Sitz des germanischen Bewußtseins wurde. Weit entfernt davon, den deutschen Zweig der Germanenfamilie einseitig zu verherrlichen, lag dem Verfasser vor allem daran, das Gefühl der Zusammenhängigkeit bei den Germanen der verschiedenen Länder zu wecken, wobei er in erster Linie an ein Zusammengehen von England und Deutschland dachte. Aber dieser Gedanke, dem er in einem Brief aus dem März 1897 Ausdruck gab: „Wenn englischer Mut, englische Kraft und Zähigkeit sich zu deutschem Geist und Genie gesellen, dann dürfte man noch alles hoffen — sonst kaum etwas." Dieser Gedanke wurde bei dem Verhalten Englands bei dem Beginn des Weltkriegs in ihm gründlich erschüttert und ausgetilgt.

„Im „Richard Wagner" wollte Chamberlain ein klares und gerechtes Bild zeichnen von dem, was Wagner war und was sein Werk ist. Seine Vertrautheit mit den Werken des Meisters, sein Umgang mit ihm und der Familie, in die er ja selbst eintrat, konnten das Gelingen seines Planes verbürgen. Als geistvoller Streiter für die Sache von Bayreuth schenkte er dem deutschen Volke das Buch über Richard Wagner, das uns in das innerste Wesen dieses gottbegnadeten Künstlers einführt. Wenn Goethe bei dem Anhören von Bachscher Musik das Gefühl hat, als ob er der Erschaffung der Welt durch Gott beiwohnte, so kann in dem jetzt Lebenden, der in Andacht dem „Parsifal" folgt, die gleiche Ahnung des Verknüpftseins der Einzelseele mit der Weltseele aufsteigen. Und die Lektüre des Chamberlainschen Werkes kann seine Hingabe an den Großen stärken.

Von Wagner zu Kant scheint der Oberflächenbetrachtung ein großer Sprung zu sein, vom künstlerischen Genius zum abstrakten Denker, der nicht geringe Anforderungen an spekulierendes Bohren stellt. Daß und warum Chamberlain den Gang zu Kant unternommen hat, schildert er in den „Lebenswegen meines Denkens". Und auch dieser Gang war trotz der gewaltig angehäuften Kant-Literatur von Erfolg begleitet. In vier starken Auflagen ist das Kant-Buch verbreitet und hat offenbar nicht wenige, zur Einführung in die Gedankenarbeit des Philosophen nützliche Dienste geleistet.

Von Kant aus gewinnt die Wertschätzung der Religion des einzelnen wie des Volkes eine besondere Bedeutung. Und auch nach dieser Richtung hin sind wir Chamberlain zu tiefem Dank verpflichtet. Sein religiöses Suchen tritt uns in der Einleitung zu den „Worten Christi" und in seinem Buch „Mensch und Gott" entgegen. Dieses Werk traf das Schicksal, von dem Weltkrieg unterbrochen zu werden. „Ich war gerade", schreibt Chamberlain, „in das eindringlichste Studium von Luthers Schriften und Predigten vertieft, als das Unheil hereinbrach, und wie die unerwartete Nachricht der Kriegserklärung Englands eintraf, fühlte ich den Boden unter meinen Füßen erbeben. Und als das ungeheuer Gräßliche geschehen war, als die sogenannte Revolution das Deutsche Reich vernichtet und die Deutschen zu einem Volk von Knechten erniedrigt hatte, kam plötzlich eine große Ruhe über meine Seele: die Verzweiflung wandte sich in Gottvertrauen. Ich hatte an mir selber erfahren, daß Gottes Wege nicht meine Wege waren; aber in derselben Stunde erfuhr ich: mein Glaube an Gott und mein Vertrauen auf das Deutschtum sind unerschütterlich. Die Stunde war gekommen, die Arbeit am Christusbuch wieder aufzunehmen."

Der 9. September 1925 war für den schwer Leidenden ein Lichtblick, insofern er aus den Huldigungen, die ihm zuteil wurden, erkennen konnte, daß er, der geborene Engländer, für das deutsche Volk nicht umsonst gelebt hat. Chamberlain starb, 72jährig, am 9. Januar 1927.

Zeitungskatalog 1932.

Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit hat die Invalidendank-Annoncen-Expedition sich entschlossen, auch für 1932 einen Zeitungskatalog wieder herauszugeben, da sie ein volles Verständnis für die Wichtigkeit eines solchen bei den Verlagen gefunden hat.

Der nach neuesten Angaben zusammengestellte Zeitungskatalog 1932 der Invalidendank-Annoncen-Expedition, Hauptgeschäftsstelle Berlin W 35, ist soeben erschienen. In übersichtlicher Anordnung enthält der Katalog wieder sämtliche Tageszeitungen und Fachzeitschriften Deutschlands sowie die wichtigsten Tagesblätter des europäischen Auslands.

Auch dieser Zeitungskatalog des Invalidendank bietet wieder die neuartige, äußerst zweckmäßige Einrichtung, indem der in Katalogen bisher übliche Anzeigenanhang fortgelassen ist. Ein vom Verlag für sein Zeitungsorgan gewünschter erläuternder Zusatztext ist direkt unterm Zeitungstitel angebracht, wo er seinem Wesen nach, zur Vermeidung des umständlichen Herumblätterns in mehreren hundert Anzeigenanhangseiten, naturgemäß hingehört!

Nach Aussage maßgebender Fachleute dürfte dieser neue Katalog wieder ungeteilte Zustimmung finden.

Bühnenvolksbund Halle. Die wahlfreie Sondervorstellung „Im weißen Rößl" wird an Stelle von „Toni aus Wien" am Donnerstag, 14. Januar, bereits wiederholt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

8. Januar.

Ein Jahr ist viel . . .

Ein Jahr ist nichts, wenn man's verputzt:
Ein Jahr ist viel, wenn man es nutzt.
Ein Jahr ist nichts, wenn man's verflachte:
Ein Jahr war viel, wenn man's durchdachte.
Ein Jahr war viel, wenn man es ganz durchlebt,
Im eignen Sinn genossen und gestrebt:
Ein Jahr war nichts, wenn man sich selbst verlor,
In irrem Zug zu fremden Fahnen schwor.
Das Jahr war nichts, bei aller Freude tot,
Das uns im Innern nicht ein Neues bot:
Das Jahr war viel, in allem Leide reich,
Das uns getroffen mit des Geistes Streich!
Ein leeres Jahr war kurz, ein volles lang:
Nur nach dem vollen mißt des Lebens Gang.
Ein leeres Jahr ist Wahn, ein volles wahr:
Sei jedem voll, dies gute, neue Jahr!

Hans von Gumppenberg.

*

Personalien.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiert heute das Eduard Helmsche Ehepaar, Preußerstraße 22 wohnhaft. Die Einsegnung hat in der Stadtkirche stattgefunden. Die Jubilarin, Emma, geb. Pechmann, ist die Tochter des ehemaligen Stadttürmers auf St. Maximi, den sicher noch viele alte Merseburger persönlich kennen, und der gleichfalls mit seiner Gattin hoch oben in luftiger Höhe vor langen Jahren goldene Hochzeit feiern konnte. Im Verein mit ihren Eltern hat die jetzige Jubelbraut oft des Nachts über uns gewacht, während ihr jetziger Gatte vier Jahrzehnte lang Abend für Abend auf den Turm stieg, um die Gemeindeglieder durch einen Abendchoral zu erbauen. Möge den beiden Ehegatten, die trotz ihres hohen Alters sehr rüstig sind, noch ein recht langer und schöner Lebensabend beschieden sein.

*

*** **Der Mitteldeutsche Handwerkerbund** ladet für Sonntag nachmittag in den kleinen Saal des „Tivoli" zu seiner Generalversammlung ein. Es werden u. a. zwei Vorträge über „Das Handwerk und die Krise" sowie „Die Buchstelle und die Krise" geboten. (Siehe Anzeige!)

** **Geräuschvolle Geselligkeit.** Das Kammergericht hat (2 S. 110/31) entschieden, daß es dem Mieter unbenommen sei, in seiner Wohnung Geselligkeit zu pflegen. Das durch eine Geburtstagsfeier z. B. verursachte Geräusch entbehre daher nicht der gerechtfertigen Veranlassung und sei nicht ungebührlich, es sei denn, daß es derart über die Grenzen des üblichen hinausgehe, daß es mit der durch das friedliche Zusammenleben der Menschen gebotenen öffentlichen Ordnung unverträglich ist.

*

Das Hochwasser steigt weiter!

Vom Oberlauf der Saale wird weiteres Steigen gemeldet. — Lössen „am See". — Fall der Elster bei Schkeuditz.

Die Hoffnung, daß dem Stillstand des Hochwassers nun ein schnelles Zurückgehen des Wasserstandes folgen würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Im Gegenteil ist bei der Saale ein erneutes Steigen festzustellen. Seit Donnerstag ist das Wasser um 14 Zentimeter gestiegen, mit einem Anhalten der steigenden Tendenz ist zu rechnen, da vom Oberlauf wieder neue Wassermassen gemeldet werden, so berichtet heute Saalburg 3 w. Man wird also mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß das Wasser in Merseburg noch einen weit höheren Stand erreicht.

Stärker als die Saale waren die Flußläufe der Weißen Elster gestiegen, doch ist schon ein merkliches Zurückgehen des Wasserstandes in der Gegend von Schkeuditz festzustellen. Da dort ein weiteres Steigen auch nicht befürchtet wird, so dürfte Schkeuditz von größeren Schäden verschont geblieben sein. Die Gartensiedlungen hinter dem Wasserwerk standen in unmittelbarer Gefahr, von den Wassermassen überflutet zu werden. Viele Schaulustige pilgerten nach der Aue, um sich an dem seltenen Schauspiel des großen Hochwassersees zu ergötzen. Die Dölziger Straße gestattet trockenen Fußes ein Durchwandern des überschwemmten Gebietes. Verschiedene Auendörfer sind nur auf Umwegen zu erreichen, da die direkten Verbindungswege unter Wasser stehen. So ist z. B. Maßlau nur noch von Horburg aus zu erreichen, was für die Einwohner, die in Schkeuditz beschäftigt sind oder dort irgendwelche Besorgungen zu erledigen haben, sehr unangenehm ist.

*

Kein „Schwein" gehabt!

Im Grundstück Leipziger Straße 78 versuchten in der Nacht zum Freitag, gegen 2,30 Uhr, zwei Männer in einen Stall gewaltsam einzudringen, um ein geschlachtetes Schwein zu stehlen. Die Täter wurden durch Einwohner gestört und sind unerkannt entkommen. Da das Grundstück mehr nach Meuschau zu liegt, wurde der zuständige Landjäger benachrichtigt.

*

Der „Lustige Leipziger Lehrer" in Merseburg!

Wie wir erfahren, spricht am Sonntag, dem 17. Januar, der weit über Deutschlands Grenzen bekannte Pädagoge Paul Georg Münch im Schloßgartensalon über: „Fröhliche Bilder aus der Schule von heute." In humorsprühender Art wird der feine Kenner der Kindesseele den Geist der neuen Schule vermitteln und selbst den ärgsten Pessimisten hoffnungsfreudig stimmen. Für kurze Zeit läßt er die Sorgen des grauen Alltags vergessen. Eltern und Erzieher seien schon heute auf diese wertvolle Veranstaltung hingewiesen.

*

Sonntagsrückfahrkarten zum Mittwoch-Theaterbesuch in Halle.

Mit Gültigkeit vom 6. Januar 1932 werden Sonntagsrückfahrkarten zum Theaterbesuch nach Halle auch für Mittwochnachmittage ausgegeben. Die Sonntagsrückfahrkarten liegen in folgenden Orten aus: Ammendorf, Bad Lauchstädt, Corbetha, Frankleben, Leunawerke, Lützkendorf, Merseburg, Mücheln, Neumark-Bedra, Niederbeuna, Oberröblingen am See, Schafstädt, Schkeuditz, Wernsdorf und Weißenfels.

Die Kartenausgabe erfolgt gegen Vorlage einer auf den betreffenden Mittwoch lautenden Theatereintrittskarte. Alle anderen Theaterbesucher (also alle diejenigen, die noch nicht im Besitz der betreffenden Mittwoch-Theatereintrittskarten sind) können die Sonntagsrückfahrkarten nur erhalten, wenn sie am Fahrkartenschalter gleichzeitig eine Wertkarte zum Preise von 1,50 M. lösen, die an der Kasse des Stadttheaters Halle auf das Eintrittsgeld angerechnet wird. Die Inhaber von Zehnerkarten müssen gleichfalls eine Wertkarte lösen. Sie erhalten bei Umtausch dieser Eintrittsausweise in Theatereintrittskarten den für die Wertkarte gezahlten Betrag von 1,50 RM. von der Theaterkasse in Halle zurück.

Die Wertkarte wird bei der Ausgabe abgestempelt, aber nicht gelocht, und gilt in Verbindung mit der gelösten Sonntagsrückfahrkarte nur an dem abgestempelten Tage. Eine etwaige Rücknahme der Wertkarten ist nur zulässig, wenn gleichzeitig auch die unbenutzte Sonntagsrückfahrkarte zurückgegeben wird. Auch die Wertkarte ist bei der Hinfahrt an der Sperre und im Zuge als Ausweis für die Berechtigung zur Benutzung der Sonntagsrückfahrkarte vorzuzeigen.

Finanzen und Wohlfahrtspflege

Monatlich sind annähernd 100 000 RM. für Wohlfahrtsunterstützungen notwendig. — Die Einnahmen fehlen.

Die Kassenverhältnisse bei der Stadt sind trostlos geworden. Mit großer Mühe gelingt es, die für die Zahlungen notwendigen Summen bereitzustellen. Einschränkungen sind an der Tagesordnung, dabei steht uns der schwerste Teil des Winters noch bevor. Die Hauptaufgabe, die Bedürftigen durch diesen Winter zu bringen, erfordert alle Kraft der Verwaltung, zumal die Einnahmen an Steuern rapide zurückgegangen sind. Nunmehr hat sich der Magistrat zu einer einschneidenden Maßnahme gezwungen gesehen,

da er unbedingt seine Mittel strecken muß, um nicht eines Tages überhaupt nichts geben zu können: er hat die freiwilligen Zusatzleistungen für die Wohlfahrtserwerbslosen einschränken müssen.

Die monatlichen Aufwendungen auf Grund der gesetzlichen Leistungen belaufen sich auf annähernd 100000 RM. Diese Leistungen bleiben unverändert, dagegen wird mit Wirkung vom 11. Januar ab die Ausgabe von Wertmarken eingestellt werden. Die Einstellung der Wertmarkenausgabe ist, wie gesagt, dadurch notwendig geworden, weil die Stadt nicht mehr in der Lage ist, die Mittel dafür aufzubringen. Zum andern aber widerspricht die Ausgabe von Wertmarken den gesetzlichen Bestimmungen, die jede Art von Notgeld oder Geldersatz verbieten.

Auch nach der Einschränkung der zusätzlichen Leistungen gehört Merseburg in der Provinz noch zu den Städten, die hinsichtlich der Unterstützungsleistung für die Erwerbslosen an der Spitze stehen.

Die bisher mögliche Besserstellung der Erwerbslosen- und Krisenunterstützungsempfänger hatte überdies den großen Nachteil, daß besonders aus dem Geiseltal, wo niedrigere Richtsätze gezahlt werden, ein Zuzug der Erwerbslosen in die Stadt hervorgerufen wurde.

Für die Erwerbslosen bedeutet dieser Umbau der Fürsorge naturgemäß neue Einschränkungen, neuer Verzicht. Es wird aber darauf gehofft werden können, daß sich die Einsicht allenthalben Bahn bricht, daß es besser ist, etwas weniger, aber auf die Dauer zu behalten, als eines Tages vor dem wegen Mangels an Mitteln geschlossenen Rathaus zu stehen.

Nachstehend geben wir die Änderungen, wie sie vom Magistrat am 5. Januar beschlossen worden sind, wieder:

Mit Rücksicht auf die durch den dauernden Rückgang an Einnahmen und die fortgesetzt steigenden Ausgaben der Wohlfahrtspflege sich ständig verschlechternde Finanzlage der Stadt werden mit Wirkung vom 11. Januar 1932 ab die den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern gewährten zusätzlichen Leistungen wie folgt geändert:

Wertmarken werden von diesem Zeitpunkt ab **nicht** mehr ausgegeben (lediglich **als Übergangsmaßnahme** werden für den 7., 8. und 9. Januar 1932 noch Wertmarken ausgegeben).

Dafür werden auf Antrag im vermehrten Umfange **Eßmarken ausgegeben,** und zwar an folgende Unterstützungsempfänger:

1. an alleinstehende Fürsorgeempfänger,
2. an Ehepaare mit Kindern.

Selbständige fürsorgeberechtigte Personen, die im Hausstand der Eltern oder anderer Angehöriger leben, sowie Ehepaare ohne Kinder haben keinen Anspruch auf Eßmarken.

Die **Anzahl** der im Einzelfall auszugebenden **Eßmarken** richtet sich für Familien nach der Kopfzahl der Kinder, und zwar erhalten:

Ehepaare mit 1 oder 2 Kindern 1 Eßmarke,
Ehepaare mit 3 oder 4 Kindern 2 Eßmarken,
Ehepaare mit 5 oder 6 Kindern 3 Eßmarken.

Der **Wert der Eßmarken wird auf 30 Rpf.** festgesetzt. Jedoch ist jeder Empfänger von Eßmarken verpflichtet, für jede Essensportion einen kleinen Beitrag zu leisten. Dieser beträgt:

für alleinstehende Personen 10 Rpf.,
für Familien 5 Rpf.

Das Geld ist beim Abholen des Essens an die ausgebende Küche zu zahlen.

Krisenunterstützungsempfänger erhalten zukünftig grundsätzlich keine Leistungen mehr von der Stadt.

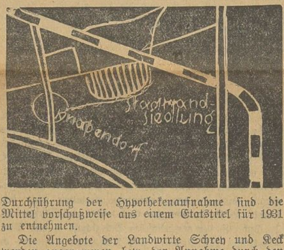
Im übrigen bleiben die Unterstützungssätze unverändert.

Die Stadtrandsiedlung

Der Magistrat hat folgenden Beschluß gefaßt:

Dem Kleinsiedlungsprojekt des Magistrats mit 44 Stellen in der Nordwestecke der Stadt auf dem Gelände der von Schildt-Wolffersdorffschen-Stiftung und 2 weiteren Grundstücken der Landwirte Schrey und Keck wird zugestimmt. Soweit erforderlich, stellt die Stadt zur Durchführung der Siedlung jedem Siedler ein Kapital bis zum Höchstbetrage von 500 RM. unter den gleichen Bedingungen zur Verfügung, die das Reich für sein Darlehn von 2500 RM. festgesetzt hat.

Die dazu erforderlichen Mittel im Höchstbetrage von 22 000 RM. sind durch Hypotheken auf die einzelnen Siedlungsgrundstücke zu beschaffen. Bis zur



Durchführung der Hypothekenaufnahme sind die Mittel vorschußweise aus einem Etatstitel für 1931 zu entnehmen.

Die Angebote der Landwirte Schrey und Keck werden angenommen, bzw. der Annahme durch den Oberbürgermeister zugestimmt. Die Zinsen der Restkaufgelder betragen ab 1. Januar 1932 6 Prozent. Alle Geschäfte und Verhandlungen, die zur Durchführung solcher Siedlungen dienen, sind von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern befreit. Weitere Kosten entstehen also nicht.

Die Bauverwaltung wird ermächtigt, in ähnlicher Weise ein Projekt zur Berücksichtigung weiterer 36 Siedler auszuarbeiten und zu finanzieren, um die vom Reich bewilligten 200 000 RM. voll auszunutzen.

Die Stadtverordnetenversammlung wird gebeten, diesen Beschlüssen des Magistrats zuzustimmen. Die Baudeputation hat dieser Vorlage mit allen Stimmen bei einer Stimmenthaltung zugestimmt. Ebenso sind die in engere Wahl gestellten 90 Siedler mit dem Plan einverstanden. Die Auswahl der ersten 44 Bewerber erfolgt aus der Zahl der genannten 90 durch die Baudeputation in Verbindung mit Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt.

*

Kleinsiedlung und Erwerbslosenunterstützung.

Ein Schreiben des Reichskommissars.

Der Reichskommissar für vorstädtische Kleinsiedlung hat einer Reihe von beteiligten Organisationen ein Schreiben zugehen lassen, in dem es u. a. heißt: „Wegen der geringen Höhe der für die vorstädtische Kleinsiedlung zur Verfügung stehenden Reichsmittel müssen im Interesse des Siedlungswerkes in möglichst weitem Umfange etwa vorhandene Eigenmittel der Siedlungsanwärter zur Finanzierung der vorstädtischen Kleinsiedlung mit herangezogen werden. Um hierfür einen besonderen Anreiz zu schaffen, habe ich vorgesehen, daß der Zinssatz für die Reichsdarlehen bis auf 2 v. H. ermäßigt werden kann, wenn ausschließlich des Wertes der Arbeit des Siedlers mindestens 30 v. H. der Gesamtkosten der einzelnen Stelle von ihm oder dem Träger aufgebracht werden. Trotzdem sind seitens der Vertreter einzelner Städte Zweifel geäußert worden, ob es gelingen werde, die Eigenmittel zu erfassen. Es sei zu befürchten, daß die Erwerbslosen den Besitz eigener Mittel verheimlichen würden, um nicht für die Zukunft eine Herabsetzung der Unterstützung und gegebenenfalls für die Vergangenheit Ansprüche auf Erstattung bezogener Unterstützungsbeträge gewärtigen zu müssen. Ich würde es außerordentlich bedauern, wenn die Träger der öffentlichen Fürsorge durch ein derartiges Vorgehen die Erwerbslosen von der Verwendung eigener Mittel für die Siedlung abschrecken würden. Meines Erachtens bieten die Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge die Möglichkeit, schonend zu verfahren. Gelänge es auf diese Weise, die finanzielle Mitwirkung der Siedler fruchtbar zu machen, so würde der Rahmen des Siedlungswerkes wesentlich erweitert werden können und dadurch für die Dauer die Belastung der Fürsorgeträger entsprechend sinken. Ein Versuch, das Vorhandensein von Eigenmitteln der Erwerbslosen als Ablaß für die Entziehung der Unterstützung und Rückforderung der in der Vergangenheit gezahlten Unterstützungsbeträge zu nehmen, würde dagegen sofort nach Bekanntwerden der ersten Fälle alle übrigen Erwerbslosen zur Zurückhaltung der Eigenmittel veranlassen, somit nicht zu einer Ersparnis der Fürsorgekosten führen, darüber hinaus aber noch die dringend erwünschte Streckung der Siedlungsmittel des Reiches vereiteln."

Milchverkauf ab 1. Januar konzessionspflichtig.

Die Bestimmungen des Milchgesetzes.

Wer ein Unternehmen zur Abgabe von Milch betreiben will, bedarf dazu einer Erlaubnis. Dies gilt auch für Unternehmen, die zur Zeit des Inkrafttretens des Milchgesetzes bestehen, auch wenn sie schon auf Grund früherer Vorschriften eine Erlaubnis erhalten haben. Wer sein Unternehmen bereits vor dem 8. August 1930 betrieben hat, ist lediglich von dem Nachweis befreit, eine bestimmte Mindestmenge in den Verkehr bringen zu können. Der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, der in seinem Betriebe gewonnene Milch außerhalb der landwirtschaftlichen Betriebsstätte unmittelbar an den Verbraucher abgibt, bedarf gleichfalls einer Erlaubnis, ist aber von dem Nachweis, eine bestimmte Mindestmenge in den Verkehr bringen zu können, befreit. Die Inhaber von erlaubnispflichtigen Unternehmen, die am 1. Januar 1932 bereits bestehen, gelten bis zum 1. April 1932 als widerruflich zugelassen. Die Inhaber solcher Unternehmen müssen Anträge auf Erteilung der Erlaubnis bis zum 6. April 1932 bei den zuständigen Erlaubnisbehörden gestellt haben. Es erlischt die widerrufliche Zulassung erst mit der endgültigen Entscheidung über diesen Antrag.

Aushändigung von Wertsendungen an unbekannte Personen.

Die Postverwaltung klagt darüber, daß in letzter Zeit wiederholt Einschreibebrief- und Wertsendungen an unbekannte Empfänger, die als Untermieter wohnten, ohne näheren Ausweis und ohne Forderung einer Bürgschaft ausgehändigt worden und dadurch Betrügern in die Hände gefallen sind. Durch einen Erlaß des Reichspostministeriums werden, wie die Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz erfährt, die Postzusteller aus diesem Anlaß nachdrücklich aufgefordert, die bestehenden Bestimmungen über die Aushändigung von Postsendungen genau zu beachten, um sich vor Ersatzverbindlichkeiten zu schützen. Hiernach sind Einschreibebriefsendungen, Wertbriefe und versiegelte Wertpakete sowie Post- und Zahlungsanweisung erst auszuhändigen, wenn sich der unbekannte Empfänger entweder durch vollgültige Ausweispapiere ausgewiesen hat oder wenn eine vertrauenswürdige Person, deren Zahlungsfähigkeit außer Zweifel steht, z. B. der Wirt oder die Wirtin, durch Namensgegenschrift mit dem Zusatz: „Als Bürge für die rechtmäßige Aushändigung" die volle Bürgschaft für den Empfänger ihrerseits übernommen hat.

*

Die Internationale Arbeiterhilfe

hatte für Donnerstag abend zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Das Thema „Die Wahrheit über Sowjetrußland" hatte bewirkt, daß der große Saal des Union-Theaters überfüllt war. Es sprachen drei Delegierte, die an einer Rundreise durch die Sowjetunion teilgenommen hatten, und zwar zuerst der parteilose Arbeiter Karich aus Merseburg und ein früherer SPD.-Mann und Reichsbannerführer Görmer aus Teuchern, die, wie sie betonten, mit starkem Mißtrauen die Reise begonnen hätten, aber nun des Lobes voll waren, über die Segnungen, die Rußland der Arbeiterklasse gebracht habe. Ihre Berichte wurden jedoch in den Schatten gestellt durch das Referat von Hilde Zöllner, Halle, von der IAH., die besonders betonte, wie die Sowjetunion das neue Leben in einem Lande geschaffen habe, das durch zwei verlorene Kriege und mehrere Revolutionen zerrüttet war. Noch immer stehe man jedoch am Anfang, und die Zukunft werde erst lehren, welche Früchte das neue System der arbeitenden Bevölkerung bringe. Die Zuhörer, meist Erwerbslose, spendeten der Rednerin lauten Beifall. Die Versammlung verlief ruhig, so daß die anwesende Schutzpolizei keinen Anlaß zum Einschreiten hatte.

*

Mit 62 Jahren in den Ruhestand?

Nach der letzten preußischen Notverordnung werden alle Lehrer an öffentlichen Schulen mit Vollendung des 62. Lebensjahres in den dauernden Ruhestand versetzt. An den preußischen Volksschulen allein beträgt die Zahl der von dieser Maßnahme Betroffenen für das Jahr 1932 rund 4000. Diese Herabsetzung der Altersgrenze um drei Jahre verfolgt bekanntlich den Zweck, für die junge Generation Platz zu schaffen. Da aber die Zahl der stellungslosen Junglehrer in Preußen zur Zeit noch immer auf 20 000 geschätzt wird, so kann trotzdem nur ein Bruchteil von diesen auf baldige Anstellung im Schuldienst rechnen. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß die vorzeitige Pensionierung für viele Lehrer, die noch für Kinder in der Berufsausbildung zu sorgen haben, eine große Härte bedeutet. Auch darf nicht übersehen werden, daß die Pensionslast des Staates entsprechend größer wird. Wie jetzt verlautet, wird beim Reichsgericht gegen die neue Maßnahme Einspruch erhoben werden, und es erscheint immerhin zweifelhaft, ob die neue preußische Notverordnung von dort bestätigt wird, handelt es sich doch bei der Herabsetzung der Altersgrenze für Volksschullehrer um eine Maßnahme, von der nur eine einzelne Beamtengruppe getroffen wird.

*

„Trainings"-Anzüge.

Der Weihnachtsmann 1931 entwickelte einen recht eigenartigen Geschmack, er scheint sich eine Kleiderfabrik für die sogenannten „Trainings"-Anzüge zugelegt zu haben, denn wenn schon in den Feiertagen die Anzüge in Massen auftauchten, so haben sie sich in den Nachfolgetagen und besonders am ersten Schultage in noch weit größerem Ausmaße gezeigt. Ob Bub oder Mädel, ganz gleich, ein „Trainings"-Anzug wird getragen.

Sie sind ja ganz praktisch, halten den Körper warm und trocken, aber es ist doch so eigenartig, die kleinen Geister alle so uniformiert herumlaufen zu sehen und erst raten zu müssen, ob man einen Jungen oder ein Mädel vor sich sieht. Beim Eislauf und auf der Rodelbahn läßt man es sich ja gern gefallen, aber sonst wünscht das Auge denn ein bissel Abwechslung. Aber Frau Mode ist launisch, sie will nun einmal „Trainings"-Anzüge, und ihr Wunsch ist ein Wunsch unserer Jugend geworden . . .

Gemeinde Leuna.

„Der Freidenker von Wittenberg."

× **Leuna.** Über dieses Thema spricht im Rahmen eines Gemeindeabends des Evangelischen Vereins Leuna-Rössen der Generalsup. Prof. D. Schöttler im großen Saal des „Gesellschaftshauses". Musikalische Darbietungen und Sologesang werden seinen Vortrag umrahmen. (Siehe Anzeige!)

Abcschützen heraus!

× **Leuna.** In der Ludwig-Jahn-Schule findet am Montag die Anmeldung der Schulneulinge statt, die bis zum 30. Juni 1932 das 6. Lebensjahr vollenden. Tauf- und Impfschein sind mitzubringen. (Siehe Anzeige!)

Vom Trauring bis zur Gans.

Fundstatistik.

× **Leuna.** Bei dem Fundbüro sind folgende Gegenstände als gefunden abgegeben bzw. gemeldet worden: 2 Herrenschirme, 1 Damenschirm, 1 Gummimantel, mehrere Taschenmesser, 1 bl. Schülermütze, 1 Handkorb, 1 Aktentasche, Handschuhe, Luftpumpen, mehrere Portemonnaies, 1 Taube, 1 Teddybär (Kinderspielzeug), 1 dreiteilige Auflegematratze (!), 2 Schäferhunde, 1 Kinderarmband, 1 Zigarrentasche, 1 Halstuch, 1 Baskenmütze, 1 Marktnetz, 1 Trauring, 1 Gans, 1 Feile, 1 Kinderhandtasche, 2 Schale, 1 bl. Herrenmütze, sowie mehrere Schlüssel u. a. m. Fernerhin sind im Waldbade verschiedene Badeartikel sowie Kleidungsstücke als gefunden abgegeben worden. Die Empfangsberechtigten müssen ihre Rechte bis zum 20. Februar dieses Jahres anmelden.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Kirchliche Statistik.

‡ **Bad Dürrenberg.** Im vergangenen Jahre fanden 127 Taufen statt. Die Zahl der Eheschließungen betrug 35 und die der kirchlichen Beerdigungen 41, und das Ergebnis der Kollekten, der Haussammlungen und der Ertrag des Klingelbeutels 1175 RM.

Silberne Hochzeit.

‡ **Bad Dürrenberg.** Eisenbahnschaffner Franz Spieß und Frau feierten am 5. Januar das Fest der Silberhochzeit. Nachträglich unseren Glückwunsch!

Auf der gesperrten Straße steckengeblieben.

‡ **Bad Dürrenberg.** Ein hallisches Lieferauto fuhr trotz deutlich gekennzeichneter Sperrung der Straße in die Straße I ein, sank aber an der Ecke Schkeuditzer Straße bis an die Achse ein. In mühseliger Arbeit wurden die Räder freigelegt, und unter Vorspann von „natürlichen PS" konnte das Auto wieder freigemacht werden.

Tageskalender.

Freitag, 8. Januar.

Uniontheater: Das Recht auf Liebe. Schreckensnacht im wilden Westen. — „Grüne Linde": Billardvorstellung.

Sonnabend, 9. Januar.

„Sonne": Abenteuerin von Tunis. — „Kasino": Großkampf im Ringen und Boxen. — Geflügelzuchtverein Lauchstädt: Ausstellung. — „Bergschenke", Wegwitz: Konzert. — „Auebrücke", Leuna: Gemeinsames Beisammensein.

Vereinsnachrichten

ATV. Spielabteilung: Spiele am Sonntag: M.-Kl. 15.00 Uhr Kasernenhof; Reserve 14.00 Uhr Kasernenhof; I. Schüler 9.00 Uhr MTV.-Platz (Stadtpark). Der Spielleiter.

jetzt 90 u. 45 Pf. Hier fängt's an . . . beuge vor — gurgle trocken mit Wybert

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932 0108-19/fragment/page=0003

Landkreis Merseburg

Ein Meisterwerk.

§ **Schkopau.** Im Dezember des vergangenen Jahres fand die Eröffnung und Einweihung der neuen Schule in der Gemeinde Berga bei Schlieben statt. Über dem Eingang zur Schule grüßt den Eintretenden eine mittelgroße Figur; sie stellt Mutter und Kind dar und versinnbildlicht den Gedanken, wie die „Mutter Schule“ das erwartungsvolle Kind zum Lichte der Erkenntnis führt. Es ist wenig bekannt, daß das in Keramin hergestellte Bildhauerwerk ein Meisterwerk des Bildhauers Juckoff von hier ist.

Masernepidemie.

§ **Knapendorf.** Auf Anweisung des Kreisarztes wurde die hiesige einklassige Volksschule vorläufig auf 10 Tage geschlossen, da von 28 Schulkindern 16 an Masern erkrankt sind. Die Krankheit tritt auch unter zahlreichen nichtschulpflichtigen Kindern auf. Unter diesen befindet sich auch das Kind des Lehrers.

Von der Schule.

§ **Knapendorf.** Ostern 1932 wird nur 1 Kind aus der hiesigen einklassigen Volksschule entlassen. Aufgenommen werden 14 Abcschützen. Durch die zu erwartende Siedlungstätigkeit dürfte noch in diesem Jahre die Schülerzahl eine wesentliche Steigerung erfahren, so daß evtl. mit einem Schulneubau zu rechnen ist.

Autozusammenstoß.

§ **Burgstaden.** Am Freitagmorgen, 9 Uhr, ereignete sich an der unübersichtlichen Kurve beim Gasthaus Schiller durch das unvorschriftsmäßige Fahren des Bäckermeisters R. aus Wünsch ein Autozusammenstoß mit einem Merseburger Lieferwagen. Dieser konnte seine Fahrt unbeschädigt fortsetzen, nachdem das Wünscher Auto beiseitegehoben war. An diesem wurde der vordere und hintere Kotflügel eingedrückt.

Unglücksfall.

§ **Schadendorf.** Ein hiesiger Landwirt erlitt dadurch einen Unglücksfall, daß er einen alten, lange nicht mehr in Gebrauch befindlichen Selbstschuß zur Hand nahm, ohne zu wissen, das dieser noch geladen war. Beim Hantieren erfolgte die Entladung und der Landwirt wurde erheblich an der Hand verletzt. Nur seiner dicken Kleidung hatte er es zu danken, daß ihm der Schuß nicht in den Leib drang.

Diebstahl.

§ **Schadendorf.** Hier drangen nachts Diebe bei dem landwirtschaftlichen Arbeiter G. R. ein und entwendeten diesem zirka 2 Zentner Geschlachtetes. Der Bestohlene ist um so härter betroffen, da er arbeitslos ist und sich das Schwein erst gekauft hatte. Es scheint sich hier um die Täter zu handeln, die in das Gasthaus Schadendorf einbrachen, denn es wurden hinter dem Hause noch geleerte Flaschen von diesem Einbruch gefunden. Hoffentlich gelingt es bald, die Diebe zu fassen, da die ganze Einwohnerschaft durch das Auftreten der Bande in der letzten Zeit beunruhigt ist.

Durch eine Stichflamme schwer verbrannt.

§ Schkeuditz. Im Unterwerk Plagwitz des Leipziger Elektrizitätswerkes ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der mit Montagearbeiten beschäftigte 31 Jahre alte Monteur Max Müller von hier rutschte beim Einsetzen eines Montagestückes ab und geriet dabei an die unter 10 000 Volt Spannung stehende Leitung. Es bildete sich eine Stichflamme, die die Kleider des Monteurs in Brand setzte. Müller erlitt schwere Brandwunden am linken Arm, und wurde im Rettungsautomobil der Feuerwehr nach dem Diakonissenhaus übergeführt.

Von der städtischen Volksküche.

§ **Schkeuditz.** Die städtische Volksküche hat bezüglich ihrer Teilnehmerzahlen eine weitere Zunahme erfahren. In den letzten Tagen sind an 103 Familien und Einzelpersonen mit selbständigem Haushalt rund 240 Portionen Essen verabreicht worden. Da die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in den nächsten Wochen noch zunehmen wird, ist mit einer weiteren Beanspruchung der Volksküche zu rechnen.

Das Kirchenleben in Zahlen.

§ **Kötzschau.** Im Jahre 1931 wurden hier 23 Kinder getauft, 9 Paare getraut, 9 Personen beerdigt (6 Männer und 3 Kinder), 9 Kinder konfirmiert. 241 Personen kamen zum Abendmahl. Die Kollekten ergaben insgesamt 836,74 RM.

Öffentliche Jagdverpachtung.

§ **Ragwitz.** Bei der am 6. Januar stattgefundenen öffentlichen Jagdverpachtung gab Privatmann Scharf, Bad Dürrenberg, das Höchstgebot mit 350 RM.

Rund um Querfurt

Sturmschaden.

⊙ **Nemsdorf.** Der letzte Sturm brach eine an dem Schulteich stehende Pappel bis zur Mitte ab und warf sie unter lautem Krachen in den Teich. Von einem auf dem Weidlichschen Arbeiterwohnhause aufgebauten Erker wurden die Dachziegel abgerissen. Auch manchen anderen Hausbesitzer verursachte der Sturm mehr oder weniger Schaden. Bei verschiedenen Gartenbesitzern wurden die Gartenzäune auf mehrere Meter umgeworfen.

Im Silberkranz.

⊙ **Nemsdorf.** Der landwirtschaftliche Arbeiter und Häusler Otto Pönnichen konnte mit seiner Ehefrau Selma das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Der beliebten Familie gingen aus diesem Anlaß sehr viele Ehrungen zu.

Künstlerpech.

⊙ **Nemsdorf.** Das 12jährige Schulmädchen Maria Buschendorf stürzte hier beim Eislauf so unglücklich, daß es sich einen Arm brach. Der Fall ist um so bedauerlicher, als das Kind bereits im Sommer beim Radfahren einmal den Arm gebrochen hat.

Einführung der Bürgersteuer.

⊙ **Oberfarnstedt.** Der Kreisausschuß des Kreises Querfurt hat für die Gemeinde Oberfarnstedt die Einführung der Bürgersteuer mit einem Satz von 100 Prozent zwangsweise beschlossen. Die neue Steuer tritt ab Januar in Kraft.

Diebstahl im Postauto.

⊙ **Oberfarnstedt.** Vor einigen Tagen vermißte eine Dame im Postauto Querfurt-Eisleben ihre Handtasche mit Inhalt. Die Tasche kam ihr auf der Strecke Oberfarnstedt—Gatterstedt abhanden. Es muß angenommen werden, daß ein Diebstahl vorliegt.

Kirchliche Nachrichten 1931.

⊙ **Oberfarnstedt.** Getauft 18 Kinder, getraut 5 Paare, beerdigt 6 Erwachsene und 2 Kinder, konfirmiert 3 Knaben und 2 Mädchen. In Unterfarnstedt stellte sich das Ergebnis wie folgt: Getauft 7 Kinder, getraut 3 Paare, beerdigt 4 Erwachsene und 1 Kind, konfirmiert 1 Mädchen. Erlös der Kirchenkollekte für beide Gemeinden 183 M., Hauskollekten 52,45 M. Im Oberdorf fand eine goldene Hochzeit statt.

Mit dem Schlachtemesser die Treppe herabgestürzt.

⊙ **Oberfarnstedt.** Vor einiger Zeit stürzte der schon betagte Privatmann und Fleischermeister Sch., von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, die Treppe seiner Wohnung, in der Hand ein großes Schlachtemesser haltend, herunter, wo er mit nicht unerheblichen Verletzungen liegenblieb.

Dienstjubiläum.

⊙ **Gleina.** Die Hebammenschwester Frau Rühlemann feiert ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren!

Nächtlicher Einbruch.

⊙ **Gleina.** Ein Einbruchsdiebstahl wurde nachts im Gasthof „Weißer Hirsch“ verübt. Die Diebe haben eine Fensterscheibe zertrümmert und stahlen im Gastzimmer einen großen Posten Zigarren, sämtliche Zigaretten und Schokolade. Von hier aus stiegen sie in den Keller, führten sich eine Flasche Sekt zu Gemüte und stahlen einen größeren Vorrat an Würstchen in Büchsen. Vergeblich suchten die Täter nach Geld, zerschnitten die verschlossene Posttasche, aber ohne Erfolg. Der sofort herbeigerufenen Landjägerei gelang es, die Spur der Einbrecher zu ermitteln. Man fand an der Straße nach Baumersroda mehrere Kisten Zigarren, die die Diebe verloren haben. Es wird vermutet, daß hier eine bestimmte Bande ihr Unwesen treibt, da in letzter Zeit ein ähnlicher Einbruchsdiebstahl verübt wurde. Hoffentlich gelingt es bald, die Täter zu fassen.

Weißenfels und Naumburg

64 Weißenfelser mehr.

△ **Weißenfels.** Die Einwohnerzahl unserer Stadt war am 1. Dezember 40 455. Der Zugang im vergangenen Monat betrug 299, der sich aus 49 Geburten und 250 Personen Zuwachs durch Zuzug zusammensetzt. Verzogen sind nach außerhalb 197 Personen, wozu noch 38 Sterbefälle kommen, so daß die Einwohnerzahl am 1. Januar 40 519 Personen beträgt.

Personalien.

△ **Weißenfels.** Der Apothekenbesitzer Koch ist bei den Wahlen für 1932/35 zur Apothekenkammer der Provinz Sachsen als Stellvertreter gewählt worden.

Einbruch im Landratsamt.

△ **Weißenfels.** Nächtlicherweile haben Diebe dem Landratsamt einen Besuch abgestattet. Auch in der Wohnung des Landrats sind sie gewesen, wurden aber durch Hausbewohner gestört, so daß sie ohne Beute flüchten mußten, trotzdem schon Schreibtisch und Schränke erbrochen waren.

Jahreshauptversammlung im GdA.

△ **Weißenfels.** Die Hauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe im Gewerkschaftsbund der Angestellten im „Goldnen Hirsch“ war sehr gut besucht. An Stelle des vorgesehenen Lichtbildervortrags: „Nach dem Fernen Osten“, welcher wegen eines Fehlers am Apparat nicht gehalten werden konnte, brachte Kollege Aschee, Dessau, vollwertigen Ersatz durch Vortrag einer ganzen Serie von Rezitationen, teils ernsten, teils heiteren Inhalts. Die Zuhörer spendeten reichen Beifall. Kollege Kaps sorgte in den Pausen für musikalische Unterhaltung auf dem Klavier. Von der Gauleitung wurde ein Rundschreiben verlesen, auch 1932 treu und fest zusammenzuhalten. Aus dem Jahresbericht ist noch zu erwähnen, daß sich Einnahmen und Ausgaben fast decken, die Jugendgruppe hatte sogar, trotz der schlechten Zeit, einen kleinen Überschuß. Infolge von Entlassungen und hierdurch bedingten Fortzügen ist zum erstenmal seit langen Jahren eine kleine Verminderung der Mitgliederzahl zu melden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 330. Es wurden veranstaltet: 3 Vergnügungen, 5 Vorträge, 2 Besichtigungen. Die Tarifkommission hatte fünf Verhandlungen zu führen, welche leider alle mit Gehaltsverschlechterungen endeten. Zwei Kollegen konnten mit Ehrennadeln ausgezeichnet werden. Monatsversammlungen fanden 11 und Vorstandssitzungen 4 statt. Streitfälle vor dem Arbeitsgericht wurden 4 erledigt. Aus der freiwilligen Sammlung zur Weihnachtshilfe konnte 18 bedürftigen Mitgliedern eine Freude bereitet werden. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender und Zahlstellenleiter G. Schmelzer, 2. Vorsitzender O. Müller, 1. Schriftführer und Vertreter im Ring A. Zeumer, 2. Schriftführer P. Thurm, 1. Rechnungsführer O. Schwieck, 2. Rechnungsführer und Bildungsobmann O. Theuring, Werbeobmann H. Karlick, Vorsitzender der Tarifkommission A. Zeumer, Vorsitzender des Vergnügungsausschusses H. Kliemt. Zum Schluß wurden noch mehrere gewerkschaftliche Fragen besprochen.

Durchführung des Reichsmilchgesetzes.

△ **Weißenfels.** Auf Grund des § 14 des Reichsmilchgesetzes bedarf ein Unternehmer zur Abgabe von Milch der Erlaubnis der zuständigen Behörde. Die Stadtverwaltung fordert deshalb die im Stadtkreis Weißenfels befindlichen Unternehmer, die mit Milch und Rahm, Mager-, Butter-, Sauermilch, Joghurt oder Kefir handeln, auf, umgehend einen entsprechenden Antrag einzureichen. Daraus muß hervorgehen, seit wann das Unternehmen besteht, welche Menge täglich umgesetzt wird, welche Räumlichkeiten dem Betriebe dienen und in welcher Weise die nicht abgesetzte Menge Verwendung findet. Unternehmer, die Milch ausschließlich in verkaufsfertigen Packungen in den Verkehr bringen, müssen ebenfalls im Besitz einer Erlaubnis sein.

Erwerbslosenversammlung.

△ **Uichteritz.** Die zwei Arbeitervertreter in der hiesigen Wohlfahrtskommission hatten die Wohlfartsempfänger zu einem Aufklärungsabend eingeladen, der von etwa 60 Uichteritzern besucht war. Leider waren auf Betreiben eines Kommunisten auch etwa die gleiche Zahl Kommunisten aus Weißenfels erschienen. Die Versammlung wurde daher aus dem oberen Saal in die untere Gaststube verlegt, und als die ungebetenen Gäste auch hierhin folgten, mußten sie vom Oberlandjäger hinausgewiesen werden. Unter Schimpfen und Drohungen verließen sie das Haus. Nun konnte die Versammlung in Ruhe eröffnet werden. Es wurde ein Erwerbslosenrat von vier Personen gewählt. Schöffe Freyer als Arbeitervertreter gab Aufschluß über deren Tätigkeit seit der letzten Gemeindewahl. Zu Zwischenfällen kam es nicht mehr, so daß die vier anwesenden Oberlandjäger nicht einzugreifen brauchten.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an!“

△ **Hohenmölsen.** Am Mittwochnachmittag begab sich der Bäckermeister Seiffert nach einem Nachbardorfe zum Besuch der Verwandten. Als er am Abend noch nicht heimgekehrt war, schickten die Angehörigen ihm Bekannte entgegen. Man fand den Gesuchten tot am Wege. Er ist auf dem Heimwege von einem Herzschlag ereilt worden. Der Verstorbene stand im besten Mannesalter und hinterläßt eine Frau mit zwei unmündigen Kindern. Seit längerer Zeit gehörte er der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr an und war als Bürger sehr geachtet.

Es wird weiter gestohlen.

△ **Obergreißlau.** Kürzlich wurde die Gastwirtschaft Topf in Obergreißlau nachts von Dieben heimgesucht. Diese leerten einen Automaten völlig aus und entwendeten außerdem etwa 600 Zigarren und konnten dann ihre Beute unbemerkt in Sicherheit bringen. Auch in einen Keller des Rittergutes Untergreißlau drangen Diebe ein, wo ihnen 2 Dutzend Büchsenfleisch- und Gemüsekonserven und 12 Flaschen Wein in die Hände fielen.

Arbeitsjubilare.

△ **Wählitz.** Außer Naßpreßaufseher Richard Geilsdorf von Brikettfabrik Prosen, der bereits früher ausgezeichnet wurde, konnten im Laufe des letzten Jahres noch 5 weitere Angehörige der zur Berginspektion Wählitz der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-AG. gehörenden Werke auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Diese Jubilare, und zwar Formleger Otto Sander von Brikettfabrik Wählitz, Zimmermann Ewald Stock, Vorarbeiter Albin Schaffernicht, Pumpenwärter Otto Göthe und Pumpenwärter Paul Paust, sämtlich vom Tagebau Wählitz, wurden nachträglich noch ausgezeichnet, wobei ihnen Direktor Jaschke den Dank und die Anerkennung des Vorstandes aussprach und jedem die für ihn bestimmten Ehrengeschenke überreichte. Anschließend fand in der Kantine des Tagebaues Wählitz ein gemütliches Beisammensein aller Jubilare mit den Angestellten der Werke statt.

Die Diebe, die die „Winterhilfe“ bestahlen.

☐ **Naumburg.** Wie wir seinerzeit meldeten, wurde vor einigen Wochen in die Räume der hiesigen „Winterhilfe“ eingebrochen und Wäsche gestohlen. Es war beobachtet worden, daß um die fragliche Zeit zwei Männer mit einem Reisekorb sich in der dortigen Gegend aufgehalten hatten, und man nahm nicht mit Unrecht an, daß die beiden die Diebe seien. Leider waren jedoch alle weiteren Nachforschungen nach ihnen vergeblich. Jetzt lenkte sich der Verdacht auf einen Reisekorb, der am Neußenplatz aufbewahrt wurde und nach auswärts befördert werden sollte. Die Polizei ließ den Korb öffnen und fand in ihm den größten Teil der gestohlenen Wäsche vor. Nur ein kleiner Teil fehlte. Die Diebe ließen sich aus der angegebenen Adresse ermitteln und wurden festgenommen. Es handelt sich um zwei jüngere Leute aus Naumburg, die geständig sind.

Aus dem Geiseltal.

Zahlen der Not.

= **Neumark.** Am 1. Januar hatte die Gemeinde Neumark insgesamt 210 Arbeitslose, denen Unterstützung gezahlt wurde und die sich auf die einzelnen Unterstützungsarten wie folgt verteilen: Arbeitslosenunterstützung 72, Krisenunterstützung 48 und Wohlfahrtsunterstützung 90. Die Zahl der Einwohner der Gemeinde betrug am 1. Januar 2730.

Wird das Stahlwerk Frankleben fortgeführt?

Verhandlungen im Gange.

= Frankleben. Wie wir seinerzeit meldeten, wurde im November v. J. infolge Insolvenz des Siegen-Solinger-Gußstahl-Aktienvereins auch das dieser gehörige Stahl- und Eisenwerk Frankleben stillgelegt. Wie verlautet, sind jetzt Bestrebungen im Gange, den Franklebener Betrieb ganz oder zum Teil weiterzuführen, doch können bestimmte Angaben über den Stand der Verhandlungen noch nicht gemacht werden. Im Interesse der erwerbslosen Belegschaft — das Werk beschäftigte 125 Arbeiter und Angestellte — wäre es sehr zu begrüßen, wenn die Hoffnungen, die sich an die Nachricht knüpfen, in Erfüllung gehen würden.

Milchwagen, Ochsenschlitten und Auto.

= **Mücheln.** Dieser Tage ereignete sich an der Zöbigker Kurve am Birkenwäldchen ein Vorfall, der leicht schlimme Folgen haben konnte. In der genannten Straße hielt an einer Seite der Milchwagen, auf der anderen zog ein Ochse mit einem Lastschlitten still seines Wegs. Im scharfen Tempo kam plötzlich ein Auto aus der Richtung Krumpa und mußte, da die Straße versperrt war, stoppen. Bei dem schnellen Tempo und dem glatten Pflaster gelang dies jedoch nicht rechtzeitig und das Auto sauste in den Straßengraben, wo es erst nach geraumer Zeit wieder herausgeholt werden konnte. Eine heftige Auseinandersetzung schloß sich an.

Aus dem Unstruttal.

Jagdverpachtung.

⦶ **Nißmitz.** Die hiesige Gemeindejagd wurde kürzlich im Gasthof Wünsche auf 10 Jahre neuverpachtet, beginnend mit dem 1. Mai 1932. Viele Jagdinteressenten und sonstige Gäste hatten sich eingefunden. Die drei Bestbietenden waren: P. Laackmann, Käsefabrikant, Nißmitz, mit 530 RM., Hermann Markweg, Landwirt, Nißmitz, mit 520 RM. und Kaufmann Spangenberg, Merseburg, mit 500 Reichsmark. Letzterer hatte die Jagd bisher in Pacht. Das Höchstgebot stellt noch nicht die Hälfte der bisherigen Pachtsumme dar. Der Zuschlag wird erst später erteilt.

„Gut Naß!“

⦶ **Freyburg.** Auf dem Hof der Zeddenbacher Mühle riß sich plötzlich eine Kuh los und lief in die nahe Unstrut. Von der Strömung fortgerissen, schwamm sie bis in die Nähe der Freyburger Badeanstalt, wo man das Tier mit Hilfe mehrerer Personen ans Land bringen konnte. Das Bad hat der Kuh nichts geschadet.

Von der Kirche.

⦶ **Freyburg.** Getauft wurden hier im Jahre 1931 74 Kinder (gegen 85 im Vorjahre). Konfirmiert wurden 32 (30). Trauungen fanden 33 (27) statt. Beerdigt wurden 31 (26) Personen. Um den Tisch des Herrn fanden sich 775 Abendmahlsgäste (über 200 mehr als im Vorjahre). In Bibelstunden waren im Durchschnitt 40 bis 60 Personen anwesend. Kindergottesdienste, die allgemein alle 14 Tage stattfanden, wurden durchschnittlich von 150 Kindern besucht. Neu eingesegnet wurden drei goldene Hochzeitspaare.

Kein weiteres Steigen.

⦶ **Freyburg.** Anscheinend hat das Hochwasser seinen höchsten Stand erreicht. Vom Oberlauf wird bereits Stillstand oder gar Zurückgehen des Wassers gemeldet. Bei Laucha sind die Wiesen noch überschwemmt.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Unterbringung der Erwerbslosen der Gemeinde Leuna.

Der Vorschlag, Erwerbslose, insbesondere jugendliche, in der Landwirtschaft zwecks Umschulung unterzubringen, ist sehr zu begrüßen. Er müßte aber bereits vom Reich aus verfügt sein, damit endlich mal die Jugend der Arbeit und damit dem Frohsinn zugeführt wird.

Nicht ganz klar ist es aber, warum man irgendeinem Unternehmen kostenlos Arbeitskräfte zur Verfügung stellen will. Denn die 0,85 RM. als tägliche Gebühr sind doch sicher als Entgelt für die Kost gedacht, so daß also der Betreffende vollkommen umsonst arbeitet, ohne Aussicht zu haben, nach einem Jahr als vollwertige Arbeitskraft bezahlt zu werden. Außerdem genügt eine einjährige Tätigkeit in der Landwirtschaft auf keinen Fall, um sich siedlerisch betätigen zu können. Zwei Jahre Lehrzeit ist das mindeste, um dem Schüler den Einblick und die Umsicht zu verschaffen, die er für eine Arbeitersiedlung bitter nötig braucht. Man bringe sie auch nicht in Großbetriebe unter, und wenn schon, dann nicht mehr als 3 bis 5 pro Betrieb. Am besten wäre eine Ausbildung in kleineren Betrieben, wo der junge Mensch jeden kleinsten Handgriff mitmacht und gleichzeitig Familienanschluß hat, damit auch in dieser Hinsicht für ihn gesorgt ist.

Es ist als sicher anzunehmen, daß auch ein großer Teil der mittleren und kleinen Betriebe gern diese jungen Menschen aufnimmt, und zwar ohne Zuzahlung; ihnen im Gegenteil noch ein Taschengeld im ersten, ein etwas höheres Entgelt im zweiten Jahre gewährt. Eine Fühlungnahme mit den landwirtschaftlichen Organisationen wird da bestimmt Aufklärung schaffen.

Auf keinen Fall darf man aber vom Steuerzahler verlangen, daß er auf der einen Seite ungeheure Wohlfahrtslasten trägt, und dann noch seine freien Arbeitskräfte gratis und franko einzelnen Unternehmungen zur Verfügung stellen soll.

A. D., Leuna.

Stadt Halle und Saalkreis

Feuerwehrwagen versperrt die Straße.

? **Halle.** Am Donnerstagnachmittag, gegen 14 Uhr, löste sich in der Merseburger Straße kurz vor der Teefabrik Lorenz & Caesar das Rad eines fahrenden Feuerwehrwagens, der von einer Brandstelle in der Königstraße kam. Der Wagen blieb mitten in der Straße, nach hinten gebeugt, stehen. Es trat eine erhebliche Verkehrsstockung ein, da sich Auto an Auto und die Wagen der Stadtbahn wie der Merseburger Überlandbahn aneinanderreihten. Mit einer Verspätung von 45 Minuten konnten die Bahnen wieder die Strecke benutzen und der starke Verkehr wickelte sich wie gewöhnlich ab.

Bibeldankfest der v. Cansteinschen Bibelanstalt.

? **Halle.** Im Versammlungssaal der Franckeschen Stiftungen soll am 14. Januar, 20 Uhr, ein Bibeldankfest der v. Cansteinschen Bibelanstalt gefeiert werden. Das Programm sieht nach einer religiösen Ansprache von Sup. D. Hellwig einen Vortrag von Prof. D. Schomerus über „Die Bibel in der Mission“ vor, außerdem eine Ansprache von Rudolf Haupt, Berlin, „Aus der Bibelarbeit bei uns“. Die Feier wird durch Darbietungen des Stadtsingechors umrahmt werden. Am folgenden Vormittag findet die Gründungsversammlung eines v. Cansteinschen Bibelmissionsbundes statt. Für diese zweite Veranstaltung liegen Leitsätze vor, die auf Wunsch gern an Interessenten abgegeben werden. (Anschrift: v. Cansteinsche Bibelanstalt, Halle a. d. S., Franckesche Stiftungen.)

Das Programm der Missionskonferenz

? **Halle.** Die bekannte hallische Missionskonferenz tritt in den Tagen vom 31. Januar bis 3. Februar zu ihrer 54. Jahrestagung zusammen, und zwar soll trotz der augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnisse das Konferenzprogramm keine Verkürzung erfahren, da gerade jetzt die Arbeit der Mission vor besonders großen Aufgaben steht, bei deren Inangriffnahme alles darauf ankommt, daß das Hinterland der Mission nicht versagt. Die Missionskonferenz beginnt, wie üblich, am Sonntag Sexagesimä mit verschiedenen Vorversammlungen. Am Montag folgt der Eröffnungsgottesdienst in der Marktkirche (Predigt: Gen.-Sup. Lohmann, Magdeburg) und die Abendversammlung mit dem Jahresbericht und einem Vortrag von Sup. D. Johannsen, Essen, über Südwestafrika. Am Dienstag findet die Hauptversammlung statt (Hauptvortrag: Missionsdirektor D. Knak, Berlin, über: „Volkstum Menschheit, Mission“). In der großen öffentlichen Missionsversammlung am selben Tage sprechen Missionsinspektor Hammitzsch und Missionar Walter, der aus China kommt und über seine 16monatige Gefangenschaft unter bolschewistischen Räubern berichten wird. Außerdem stehen eine religionswissenschaftliche Konferenz, eine studentische und eine Lehrermissionsversammlung und Sondertagungen der verschiedenen Missionsgesellschaften auf dem Konferenzprogramm.

Gesperrte Umleitungsstraße.

? **Ammendorf.** Die infolge der Sperrung der Elsterflutbrücke für Kraftfahrzeuge über 5,5 Tonnen Gesamtgewicht vorgesehene Umleitungsstraße Ammendorf—Regensburger Straße—Döllnitz—Burgliebenau—Wallendorf—Merseburg ist zwischen Burgliebenau und Wallendorf überschwemmt und daher unpassierbar. Der Verkehr mit Kraftfahrzeugen über 5,5 Tonnen Gesamtgewicht in Richtung Merseburg wird deshalb über Halle—Passendorf—Schlettau—Beuchlitz—Holleben—Delitz a. B. und Lauchstädt umgeleitet.

Der Hund hilft.

? **Ammendorf.** Am Donnerstag, gegen 0.30 Uhr, wurde ein Schutzpolizeibeamter in der Malderitzstraße von einem Arbeiter tätlich angegriffen. Der Polizeibeamte wehrte den Angriff mit dem Polizeiknüppel ab. Als der Arbeiter dem Polizeibeamten den Polizeiknüppel entreißen wollte, sprang der Diensthund des Beamten den Angreifer mehrere Male an und zerriß ihm die Jacke. Sichtbare Verletzungen hat der Arbeiter nicht davongetragen.

Weiteres Steigen der Saale.

? **Ammendorf.** Am Donnerstag ist ein weiteres Steigen der Saale bei Röpzig um 35 Zentimeter festgestellt worden. Damit dürfte die Saale ihren Höchststand erreicht haben, während bei der Elster, die nunmehr schon große Wiesenflächen links der Schafbrücke, ferner die Wiesen und Felder an der Merseburger Bahnstrecke sowie die anliegenden Felder der Elsterbrücke bis Osendorf zum größten Teil überschwemmt hat, noch weiteres Steigen zu erwarten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0004

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben:

der Schlosser Paul B. aus Merseburg, dem zur Last gelegt war, ohne polizeiliche Genehmigung an von Menschen bewohnten Orten mit einem Feuergewehr geschossen zu haben. Die Verhandlung mußte zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt werden;

der Geschirrführer K. aus Merseburg, der beschuldigt war, im Oktober 1931 einen Damenmantel, ein Paar Damenschuhe, ferner einmal ein und zum andernmal zwei Kaninchen, den Eigentümern in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Mitbeschuldigt war das Dienstmädchen Hedwig R. aus Merseburg, die ihres Vorteils wegen obige Sachen teilweise angenommen hatte. K. hatte seine Strafe schon vor dem Termin angenommen. Die R. war nicht zu ermitteln, weshalb die Verhandlung vertagt werden mußte;

der Arbeiter Alfred K. und der Schlosser Wilhelm D. aus Naundorf, denen zur Last gelegt war, am 29. Oktober 1931 bei Vorwerk „Bäumchen" gemeinschaftlich von dem Acker der Witwe Anna Fehse Mohrrüben entwendet zu haben, und zwar mittels zur Fortschaffung derselben bestimmten Geräte. Beide wurden bestraft mit je 6 RM. evtl. je 3 Tagen Haft;

der Naturheilkundige Karl H. aus Merseburg, der beschuldigt war, im November 1930 in dem Kreiskalender für den Kreis Merseburg eine Veröffentlichung erlassen zu haben, in der er behauptete, nach der ein vollständig gelähmtes blödes Kind, das von einem Krüppelheim als unheilbar entlassen worden sei, in wenigen Monaten durch seine Naturheilmethode körperlich und geistig geheilt worden sei. Es lag ein Vorstoß gegen das Gesetz über unlauteren Wettbewerb vor. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis und 100 RM. evtl. 10 Tagen Gefängnis.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt:

der Maurer Bernhard L. aus Merseburg, der beschuldigt war, am 29. Oktober 1931 in Merseburg ruhestörenden Lärm erregt und auf einem Motorrad 3 Personen gefahren zu haben. Das Gericht erhöhte die von der Polizei festgesetzte Strafe von 5 RM. auf 15 RM. evtl. 5 Tagen Haft;

der Arbeiter Wilhelm A. aus Naundorf, dem zur Last gelegt war, den von seiner Familie vollzogenen Umzug von Naundorf nach Frankleben polizeilich nicht gemeldet zu haben. Ein strafbares Verschulden war ihm aber nicht nachzuweisen, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

Der Landwirt Franz W. aus Kröllwitz b. Halle a. d. S. war beschuldigt, im Juni 1931 in Zöschen fremde bewegliche Sachen, nämlich eine Jauchepumpe und einen Rübenschneider, die ihm von der Firma Ernst Beyer, Halle a. d. S., unter Eigentumsvorbehalt überlassen waren, anderweitig veräußert, also unterschlagen zu haben. (Wert 130 RM.) Seine Strafe wurde auf 30 RM. evtl. 6 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Monteur Paul V. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 27. Oktober 1931 eine fremde bewegliche Sache, nämlich eine Gelddbörse mit etwa 15 RM. Inhalt, dem Handelsmann Gustav Hartung gehörig, dem Eigentümer in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben. Das Gericht verurteilte ihn an Stelle von an sich verwirkter Gefängnisstrafe von 7 Tagen zu einer Geldstrafe von 21 RM.

Der Arbeiter Emil Sch. in Merseburg war beschuldigt, im Juni 1927 in Neurössen gemeinschaftlich mit einer bereits abgeurteilten Person durch den gutgläubigen Wilhelm Hautung dem Hermann Lehmann aus Naumburg gehörige Bürsten in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung entwendet zu haben. Er mußte mangels Beweises freigesprochen werden.

Der Arbeiter Karl G. und der Fleischer Fritz W., beide aus Halle a. d. S., standen unter der Anklage, am 29. Oktober 1931 in Wengelsdorf versucht zu haben, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen des Landwirts Paul Vollmer um den Wert zweier Schweine geschädigt zu haben. Bei W. lagen die Voraussetzungen des Rückfallbetrugs vor. Es wurden bestraft W. mit 9 Monaten, G. mit 3 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von je 6 Wochen auf die Untersuchungshaft. Dem W. wurde auch noch auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren erkannt.

Der in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Albert K. aus Albersroda war angeklagt, in der Nacht zum 14. November 1931 fremde bewegliche Sachen, nämlich 1 Sack Erbsen, der Zuckerfabrik Körbisdorf gehörig, dieser in rechtwidriger Zueignungsabsicht weggenommen zu haben, und zwar mittels Einbruchs und Einsteigens; auch lag Rückfalldiebstahl vor. Es war ihm aber nur Hehlerei nachzuweisen und erfolgte dieserhalb Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Schöffengericht Weißenfels.

Geistige Minderwertigkeit führt zu sexuellen Verirrungen.

Der Kaufmann H. Z. aus Weißenfels gehört zu den unglücklichen Geschöpfen, die infolge geistiger Minderwertigkeit und einer nicht normalen Veranlagung auf sexuelle Irrwege geraten. Der bisher völlig unbescholtene 29jährige Mensch hat sich in den Jahren 1930 und 1931 an drei Jungen im Alter von 12 bis 13 Jahren herangemacht und mit ihnen strafbare Handlungen im Sinne des § 176 Ziffer 3 des StGB. vorgenommen. Der Angeklagte ist geständig und muß auch zugeben, daß er wußte, daß seine Freunde noch nicht 14 Jahre alt waren, in welchem Falle ein strafbares Vergehen nicht vorgelegen hätte. Der als Sachverständiger vernommene Kreisarzt Dr. St. war wohl der Meinung, daß der Angeklagte geistig minderwertig und anormal veranlagt sei, doch könne der Schutz des § 51 StGB. nach seiner Auffassung nicht in Anwendung kommen. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, wurde der Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Bewährungsfrist wurde vorläufig abgelehnt, doch wurde dem Verurteilten anheimgegeben, nach Verbüßung von 4 Monaten Gefängnis ein Gnadengesuch einzureichen.

In Weißenfels bin ich gewesen!

Für eine gewisse Art von Frauenzimmern scheint Weißenfels ein gutes Tätigkeitsfeld zu sein, denn als die ledige E. S. aus Jena Anfang Dezember 1931 einen neuen Beschützer, den Tischler E. R. kennenlernte, fuhr sie mit diesem nach Weißenfels, um ihr unsittliches Gewerbe hier auszuüben. Mit einem ehemaligen Fürsorgezögling namens Sch., den man das Reisegeld bezahlen ließ und mit nach Weißenfels lotste, wurde im Gasthof „Zum Löwen" Quartier genommen und einige Tage lebte man von den Einnahmen der Freundin S. Die Geschäftsreise nahm aber am Morgen des 11. Dezember ein plötzliches Ende, denn in der Nacht war im benachbarten „Bratwurstglöckle" ein Einbruchsversuch verübt worden und der Zuhälter R. und sein Freund Sch. wurden unter dem dringenden Verdacht festgenommen, die Täter gewesen zu sein. Während sich Sch. vor dem Jugendgericht in Jena verantworten muß, war nun R. jetzt der Zuhälterei und des versuchten schweren Diebstahls angeklagt. Die Zuhälterei gibt der Angeklagte ohne weiteres zu und will von der S., mit der er ein Verhältnis hatte, dazu aufgefordert worden sein. Den Diebstahlsversuch stellt er jedoch in Abrede, da er in der fraglichen Nacht nicht aus seinem Zimmer gekommen sei. Obwohl ein dringender Verdacht bestand, daß er an dem Einbruch beteiligt war, konnte eine Verurteilung infolge der mangelnden Beweise nicht erfolgen, so daß in diesem Falle Freispruch erfolgte. Die Geschäftsreise nach Weißenfels bringt dem Angeklagten jedoch 1 Monat Gefängnis ein und außerdem wird auf Zulässigkeit zur Unterstellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Schöffengericht Naumburg.

Eine Anklage wegen fahrlässigen Falscheides

war auf nachstehender Unterlage aufgebaut. Schlossermeister Karl B. in Naumburg hatte kurz vor Weihnachten seinen Buchhalter entlassen. Dieser klagte auf rückständiges Gehalt in Höhe von über 1000 Mark. B. bestritt die Berechtigung dieser Forderung und erklärte sich außerstande zu bezahlen. Vor Ableistung des Offenbarungseides wurde ihm aufgegeben, ein Verzeichnis aller Aufträge aus der in Frage kommenden Zeit einzureichen. Nachdem B. dieses als richtig beschworen hatte, überreichte der Buchhalter eine Aufstellung, die noch eine Reihe von Aufträgen enthielt, die B. verschwiegen haben sollte. Bei Durchsicht dieser Aufstellung gab B. noch zwei der Aufträge zu, von den übrigen behauptete er, sie seien erst nach der Entlassung des Buchhalters eingegangen. Der Buchhalter mußte heute zugeben, daß er sich eines Lehrlings bedient hätte, um zu erfahren, was nach seiner Entlassung in Auftrag gegeben war. Andere Aufträge sind aber schon vor der Entlassung erledigt worden. Über diese gab B. an, er hätte sich in den Büchern nicht zurechtfinden können, er sei noch jetzt der Ansicht, nichts Falsches beschworen zu haben. Diese Ansicht wurde vom Gericht nicht geteilt. B. wurde wegen fahrlässigen Falscheids zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Urkundenfälschung.

Betrug und Untreue war dem kaufmännischen Vertreter Karl B. aus Schellsitz über der Henne zur Last gelegt. Er bewarb sich 1927 um eine Vertreterstelle bei einer Abzahlungsfirma. Diese verlangte Sicherheit und B. sicherte ihr Rechte an dem Hause zu, das zur Hälfte seiner Frau gehörte, und setzte ohne deren Einwilligung ihren Namen unter das Schriftstück. Das Abzahlungsgeschäft wird so gehandhabt, daß für jede Abzahlung Marken in verschiedenen Farben als Quittung in das kleine Konto, auch des Kunden geklebt und mit dem Datum der Zahlung entwertet werden. Mit solchen Marken hat B. Mätzchen gemacht. Er ließ sich Kontobücher aushändigen, löste die Marken ab, radierte die Entwertung weg und verwendete sie aufs neue, wodurch er 365 Mark eingeheimst hat. Dann hatte er auch Kleidungsstücke als Kommissionsware ausgehändigt erhalten, die er nicht zurückgeliefert hat, wenn das zu erwartende Geschäft nicht zustande gekommen war. Unter Freisprechung von Untreue wurde B. wegen einfacher Privaturkundenfälschung und Unterschlagung zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Falsche eidesstattliche Versicherung.

Viehhändler Meißner hatte dem Vater des Maurers Kurt E. in Schleberoda ein Mutterschwein pfänden lassen. Kurt E. erhob Einspruch und behauptete in eidesstattlicher Versicherung vor dem Amtsgericht Freyburg, das Schwein gehöre ihm, es sei eins von den 3 Schweinen, die er im Frühjahr vom Fleischermeister Patzschke gekauft hätte. Das war nicht richtig, er hatte dem Vater nur das Geld dazu gegeben. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, wobei ihm der Rat erteilt wurde, ein Gnadengesuch einzureichen, da er noch unbestraft ist.

Öffentliches Ärgernis.

Der Kutscher Hermann M. in Naumburg hat drei größeren Schulmädchen gegenüber, wenn sie an seinem Garten vorübergingen, öffentliches Ärgernis erregt. Da er in ganz gleicher Sache schon einmal bestraft ist, wurde er zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Beamtenbeleidigung.

Der Obster Gustav H. in Nebra war in einem Prozeß beim Amtsgericht Nebra verurteilt worden, sein Auto, für welches von zwei Vorbesitzern das Eigentumsrecht vorbehalten war, herauszugeben. Er hat dadurch die Anzahlung von 800 Mark eingebüßt. Obgleich er vom letzten Vorbesitzer hineingelegt worden war, sah er für dieses Mißgeschick den Amtsgerichtsrat Maischeider als Alleinschuldigen an und rief ihm auf der Straße zu: „Sie können sich Ihr Schulgeld wiedergeben lassen." Dann schrieb er, er hätte seine Sache versaut und sich bestechen lassen, in einem andern Briefe drohte er sogar mit Totschlag. Nach der ersten Beleidigung wollte der Amtsgerichtsrat dem H. eine Brücke zur Besinnung bauen. Er schickte den Justizwachtmeister zu ihm, mit der Aufforderung, die Beleidigung zurückzunehmen, was H. aber mit neuen Beleidigungen beantwortet hat. Er hatte sich auch beim Justizminister beschwert, aber den Bescheid erhalten, daß der Prozeß ordnungsmäßig gegangen ist. Heute war der Angeklagte geknickt und bat um „gut Wetter". Er wurde wegen fortgesetzter, zum Teil öffentlicher Beleidigung und Bedrohung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Vorsitzende betonte, die Freiheitsstrafe würde viel höher ausgefallen sein, wenn er nicht ehrlich Reue gezeigt hätte. Amtsgerichtsrat Maischeider wurde die Befugnis zugesprochen, die Urteilsformel auf Kosten des Angeklagten in der Zeitung zu veröffentlichen.

Warum nehme ich eine Netzkarte?

Welche Möglichkeiten bietet die Netzkarte 6?

Das Netz 6 umfaßt neben großen landwirtschaftlichen Gebieten vor allem die mitteldeutschen Industriereviere. Braunkohlenindustrie, Zuckerindustrie, chemische Industrie und Tuchindustrie haben in diesen Gebieten ihren Sitz. Im Osten ist Kottbus der Knotenpunkt für zahlreiche weitere Verbindungen. Der große Handelsplatz Leipzig, dessen wirtschaftliche Bedeutung gar nicht überschätzt werden kann, gehört mit zu diesem Netz. Die Hauptstrecken Berlin—Kassel sind völlig in ihm enthalten, ebenso die Hauptstrecken Berlin—München bis Gößnitz und Jena, Berlin—Frankfurt bis Bebra, Berlin—Stuttgart bis Grimmenthal. Die wichtige Verbindung Leipzig—Hamburg über Magdeburg liegt bis Wittenberge gleichfalls innerhalb des Netzes 6. Desgleichen gehört dazu die Eisenbahnstrecke Berlin—Magdeburg—Braunschweig.

Der Reisende, der im Besitz einer Netzkarte ist, verfügt demnach innerhalb des Netzes Sachsen-Thüringen über die allerbesten und schnellsten Verbindungen. Er hat die Möglichkeit, seine geschäftlichen Beziehungen ohne großen Zeitverlust zu pflegen, und er kann außerdem die Netzkarte zu Wochenendreisen in den Thüringer Wald, in den Harz und an die Weser benutzen. Wichtig vor allem ist auch die Tatsache, daß die Reichshauptstadt mit in das Netz 6 einbezogen ist, denn zahlreiche Wirtschaftsverbindungen des mitteldeutschen Gebietes laufen nun einmal in Berlin zusammen.

Im Mittelpunkt des Netzes liegt Magdeburg. Wirtschaftlich gehört es schon mehr zu dem landschaftlichen Norden, während Kottbus, Leipzig und Halle die Hauptverkehrspunkte des mehr industriellen Südens bilden. Der Geschäftsmann in Leipzig, der mit Hilfe einer Netzkarte seine Geschäftsreisen künftig aus Ersparnisgründen mit der Eisenbahn erledigt, wird auf Grund einer sehr einfachen rechnerischen Überlegung zu dem Ergebnis gelangen, daß der Besitz einer Netzkarte in jedem Falle vorteilhaft ist, wenn er gezwungen ist, innerhalb dieses Gebietes im Ablauf eines Monats mehrfach Reisen zu unternehmen. Die Strecke Leipzig—Kottbus beispielsweise ist 150 Kilometer lang. Die Hin- und Rückfahrt kostet in der 3. Klasse des Schnellzuges 16 RM. Für eine Fahrt von Leipzig nach Berlin sind 9,80 RM. bei Benutzung des Schnellzuges, hin und zurück also 19,60 RM. zu bezahlen. Die Strecke Leipzig—Kassel ist 277 Kilometer lang. Sie kostet im Schnellzuge 15,20 RM. Es läßt sich also leicht errechnen, daß

für einen Geschäftsmann, der auf häufigeres Reisen innerhalb eines gewissen Bezirkes angewiesen ist, sich der Erwerb einer Netzkarte sehr schnell rentiert.

Denn die 100 RM., die für eine Netzkarte 3. Klasse aufgewandt werden müssen, werden in vielen Fällen sehr schnell „abgefahren" sein, so daß sich für den Benutzer daraus ein bedeutender finanzieller Vorteil ergibt, ganz abgesehen davon, daß er die

Möglichkeit zu schönen Wochenendfahrten

hat, die sonst in der heutigen Zeit vielfach aus Gründen der Sparsamkeit unterbleiben.

Für die 2. Klasse gestaltet sich das Bild rechnerisch noch günstiger. Denn eine Fahrt Leipzig—Berlin kostet für den Schnellzug 15,90 RM., hin und zurück also 31,80 RM Die Schnellzugsfahrt Leipzig—Kassel kostet in der 2. Klasse 24,40 RM., hin und zurück also 48,80 RM. Da die Reichsbahn für eine Netzkarte 2. Klasse nur einen Zuschlag von 30 Prozent gegenüber der 3. Klasse berechnet, stellt sich die Benutzung der 2. Klasse noch günstiger als die der 3. Klasse. Der Reisende, dessen Beruf die tägliche Benutzung der Eisenbahn erfordert, wird durch die Netzkarte einen noch größeren Vorteil haben, zumal das mitteldeutsche Eisenbahnnetz mit seinen guten Verbindungen ihm das Erreichen aller Orte stark erleichtert. Er hat auch die Möglichkeit, bei seinen Reisen Umwege zu wählen, wenn die Verbindungen günstiger sind, weil er keine Rücksicht mehr auf die sonst entstehenden Mehrkosten zu nehmen hat.

Selbstverständlich wird der Umfang des Netzes Sachsen-Thüringen für viele Zwecke nicht ausreichen. Der Netzkartenbenutzer wird dann die Erwägungen anstellen müssen, ob es für ihn vorteilhaft ist, die aus dem Netz herausfallenden Strecken besonders zu bezahlen, oder ob er nicht besser tut, die Karte für ein oder zwei anschließende Netze zu lösen. Die Reichsbahn gibt beim Erwerb von zwei und mehr Netzkarten erhebliche Rabatte. Bei der zweiten Netzkarte beträgt die Ermäßigung 40, bei der dritten 60 Prozent, so daß sich der Preis für drei Netzkarten auf das Doppelte der einfachen Netzkarte beläuft, also auf 200 RM. für die 3., 260 RM. für die 2. Wagenklasse. Dabei ist die Benutzung aller Schnellzüge eingeschlossen, lediglich für FD- und FFD-Züge sind die besonderen tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen. Wenn beispielsweise ein Leipziger Kaufmann das Bedürfnis hat, seine Reisen auch auf das Gebiet des Freistaates Sachsen auszudehnen, dann nimmt er die Karte des Netzes 5 hinzu, das im Südwesten bis Kulmbach und Bayreuth, im Süden bis zur Landesgrenze und im Osten bis zur Eisenbahnstrecke Berlin—Kottbus—Sorau—Greiffenberg reicht Liegt dagegen das Interessengebiet mehr im Süden, so kann das Netz 8 (Nordbayern) zugenommen werden, wodurch sich eine Reisemöglichkeit südlich bis München und Augsburg, westlich bis Frankfurt am Main und Darmstadt und schließlich Stuttgart ergibt. Man ersieht aus diesen Beispielen, daß der Inhaber zweier Netzkarten sich die Möglichkeit des beliebig häufigen Reisens zwischen Berlin—München—Augsburg—Stuttgart—Frankfurt verschaffen kann.

Diejenigen Kreise der Bevölkerung, die beruflich zu häufigeren Reisen gezwungen sind, werden daher gut tun, sich mit der Einrichtung der Netzkarten vertraut zu machen, um festzustellen, welche Vorteile für sie aus der Erwerbung einer oder mehrerer Netzkarten entstehen. Die Reichsbahn hat durch die Einführung der Netzkarten eine großzügige Möglichkeit zur Verbilligung des Berufsverkehrs geboten. Es besteht kein Zweifel, daß das reisende Publikum davon ausgiebig Gebrauch machen wird, sobald es sich von dem Nutzen dieser Einrichtung überzeugt hat. Die Abgrenzung des Netzes Sachsen-Thüringen und die günstigen Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Netzen machen für viele den Erwerb einer Netzkarte zu einem vorteilhaften Geschäft.

Kürzung der Staatsleistungen an die Kirchen.

Die preußische Notverordnung bringt bekanntlich auch einschneidende Kürzungen der Staatsleistungen an die Kirchen. Die Höchstgrenze der staatlichen Bedürfniszuschüsse, die im Jahre 1930 für die evangelischen Kirchen rund 50,3 Millionen, für die katholische Kirche 20,1 Millionen Mark, nach dem Pfarrbesoldungsgesetz vom 3. Juli 1931 45,3 bzw. 19 Millionen Mark betrug, wird durch die neue Notverordnung für die evangelischen Kirchen auf rund 36, für die katholische Kirche auf rund 15 Millionen Mark gesenkt.

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Am Donnerstag ging die Temperatur immer weiter zurück. Während in den Morgenstunden 7 Grad über Null beobachtet werden konnten, wurden abends nur 4 Grad Wärme gemessen. Auch auf dem Brocken ist das Thermometer gefallen. Am Morgen wurden von dort 1 Grad Kälte gemeldet. Am Abend beobachtete man bei Weststurm 4 Grad unter Null. Durch Luftdruckanstieg über Mitteleuropa hat sich der Luftdruck hier etwas erhöht, dagegen ist er über Frankreich und Spanien stark gefallen. Mit Südwestwinden schiebt sich von dorther eine neue Wärmewelle gegen die östliche Kaltluft vor. Vor der Warmluft zieht ein Regenband, das sich am Abend vor den Westalpen bis nach Holland erstreckt. An dem Nordabhang der Pyrenäen werden bei Föhn 17 Grad beobachtet. Bei uns wird bald wieder Eintrübung und etwas Niederschlag eintreten.

Aussichten: **Am Freitag anfangs heiter, bald jedoch Eintrübung mit etwas Regen, Wind auf Süd zurückdrehend, Temperatur ohne wesentliche Änderung. Am Sonnabend meist trübes und etwas milderes Wetter.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Billig wie noch nie!

Nützen Sie die letzte Woche von „Weiss unter Preis!"
Alle Abteilungen haben noch die gleiche Auswahl,
wie am ersten Tage unseres Inventur-Ausverkaufes!

Herren-Mäntel	von 13.75 an	Oberhemden	von 1.90 an
Herren-Anzüge	von 13.75 an	Sporthemden	von 2.90 an
Herren-Joppen	von 8.90 an	Socken	von 0.48 an
Herren-Hosen	von 1.90 an	Binder	von 0.29 an
Jünglings-Anzüge	von 12.75 an	Herren-Hüte	von 1.90 an
Jünglings-Mäntel	von 12.75 an	Herren Sportmützen	von 0.75 an
Knaben-Anzüge	von 8.90 an	Knaben-Mäntel	von 3.90 an

Weiss unter Preis!

Im Inventur-Ausverkauf — Merseburg, Kleine Ritterstraße 6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0005

Geppelin über England

Von Kapitänleutnant Horst Frhr. Treusch von Buttlar Brandenfels.

(Copyright by Amalthea-Verlag, Wien, durch Dr.-Präger-Pressedienst, Wien.)

7] (Nachdruck verboten.)

Ich ging tiefer hinab. Von fünfhundert auf zweihundert. Mit allen drei Motoren — mehr hatten wir ja nicht — furchte ich gegen den immer stärker werdenden Südwind . . .

Unglaublich, wie rasch die Nacht auf See hereinbrechen konnte. Es war schon stockfinster . . .

Regen schraffierte das Bild von Himmel und See und bald wurde der Regen heller; es schneite.

Es schneite nicht bloß, es begann zu stürmen, wir kamen in einen Schneesturm, der als kompakte weiße Masse gegen uns raste und sich an die Gondeln und unsere Kleider und an den Schiffsleib setzte . . .

Nicht die Hand vor den Augen zu sehen, Schnee, Schnee, Schnee.

Ich sah auf die Uhr — ich würde trotz des Hundewetters um neun Uhr landen können, dachte ich.

Um neun feuerte ich einige Sternsignalpatronen ab, die ihre Lichtkegel über die Schaumköpfe des Meeres warfen . . .

Da erkannten wir, daß wir also nicht bloß das Land nicht erreicht hatten, sondern uns auch kaum von der Stelle bewegten. Um was wir uns aber bewegten, trieben wir nach Westen ab!

Wir hatten keine Ahnung, wo wir waren. Leuchtfeuer gab es keine, sie waren des Feindes wegen nicht angezündet worden . . .

Wenn jetzt auch bloß einer der Motoren versagte . . .

Jetzt hatten wir steifen, reinen Südostwind und schätzungsweise Windstärke 5—6. Wenn auch die Beaufortskala bekanntlich bis zur Windstärke 12 geht, so ist auch Windstärke 6 für ein Luftschiff schon eine ganze Portion Wind, jedenfalls für ein Schiff, wie es der „L VI" mit seinen hundertachtzigpferdigen Maybachmotoren war.

Man muß dabei bedenken, daß wir damals noch nicht einmal Holzpropeller hatten, sondern die Propeller waren aus Aluminiumblech, die natürlich lange nicht den Wirkungsgrad hatten wie gut ausgearbeitete Holzpropeller, die die Schiffe später bekamen.

Ich ging mit dem Schiff immer tiefer, weil tatsächlich auch in 150 Meter Höhe nicht voranzukommen war. So wurde auf 100 Meter Höhe weitergesteuert. Die Antenne war mittlerweile eingeholt, da die Gefahr bestand, daß sie abreißen konnte. Außerdem verminderte sich die Geschwindigkeit des Schiffes nicht ganz unerheblich.

Halb zehn . . . nichts . . . es war zum Verzweifeln . . .

Plötzlich ein Leuchtturm . . . dicht unter der vorderen Gondel.

Drei farbige Sektoren nach Süden!!!

„Steuermann!"

Schon waren wir über der Karte, suchten, suchten, auf welchen Leuchtturm diese Kennung zutraf . . .

Aber wir fanden ihn nicht . . .

Dann fanden wir ihn doch: Wremen in der Wesermündung.

Wir waren also wirklich erheblich nach Westen abgetrieben worden.

Gottlob, wir hatten die Orientierung und fuhren auf Nordholz zu. Das Schiff wurde immer schwerer: Auf der Plattform wuchs die Schnee- und Eiskruste, hing sich an die Gondeln, die Tragseile . . . und dann wurde der Schneesturm immer stärker . . .

Mit den drei voll laufenden Motoren konnte der Höhensteuerer das Schiff in der Fahrhöhe halten, und zwar ganz gut halten, obwohl es nahezu an die tausend Kilo schwer geworden sein mochte. Das Schiff war aber auch in sich verrimmt; es war hinten schwerer als vorn. Ich mußte also vor der Landung Gewichte nach vorn packen, und das machte man sehr einfach dadurch, daß man sämtliche freien Leute der Besatzung im Laufgang nach vorn schickte. So blieben also in der hinteren Gondel nur zwei Mann zur Bedienung der Motoren, und alle anderen Leute, Maschinistenmaate der Freiwache, Segelmacher, FT.-Personal, wanderten nach vorn in den Bug des Schiffes. Diese Gewichtsverlegung von mehreren hundert Kilo im Schiff war dann wesentlich beim Bedienen des Höhensteuers zu spüren. Das Schiff war richtig getrimmt.

Wir fuhren immer noch in 100 bis 150 Meter Höhe nach dem Barometer — dem Höhenmesser — weiter. Ab und zu kam es mir allerdings so vor, als ob gerade der Leuchtturm besonders hoch oder wir in diesem Moment besonders tief gewesen wären.

In Nordholz würde man uns sicherlich schon erwarten.

Es würde eine glatte Nachtlandung werden, denn der Sturm ließ endlich nach, der Schnee auch, ich meinte, das Schiff würde gerade recht zur Landung und einigermaßen ausgetrocknet sein . . .

So eine Nachtlandung ist keine große Sache. Die Parterreakrobaten, unsere Haltemannschaften, stellten eben acht ganz einfache Stallaternen in 20 Meter Distanz in der Windrichtung auf, das war für den Kommandanten des Schiffes genug . . .

Scheinwerfer war also keiner nötig, trotzdem sollten wir dieser Tage einen bekommen. Die Mannschaft war jedenfalls schon da.

Ich sah die beleuchtete Drehhalle . . .

Meine Motoren liefen schon halb . . .

Ich war jetzt genau 150 Meter von der Halle entfernt . . . fuhr direkt die Drehhalle an . . .

Da schreit plötzlich grelles Licht auf . . . ich bin vollkommen blind . . . weiß bloß das eine, fluche bloß das eine: Scheinwerfer!

Der Hund! Im dümmsten Moment . . . und mitten in unsere Augen.

Ich riß die Augen dennoch auf . . .

Da sah ich das Licht der Drehhalle rasend auf mich zukommen!

Brülle: „Reserveballast!" (Mochte er hinabdonnern, wohin immer, mir war's gleich . . .)

Brülle: „Beide hintere Motoren voll heraus!"

Brülle: „Hart Ruder oben!!"

Starre hinab: um ein Haar, gerade, daß wir noch über das Hallendach hinüberkommen

Der Scheinwerfer hatte mir die ganze Landung verdorkst . . . nun blendete er von neuem, der Idiot!

Ich mußte einen großen Bogen machen und erneut gegen den Wind zur Landung fahren . . . da blendete der Scheinwerfer ab, absolute Finsternis lag wie eine Wand vor mir, undurchdringlich . . . jetzt sah ich überhaupt nichts . . . gar nichts . . . vor allem den Landungsplatz nicht . . . mit hatten ihn verloren!

Jetzt, jetzt hätte er leuchten sollen, mit seinem Scheinwerfer . . .

Senkrecht hinaufleuchten, daß wir uns hätten orientieren können nicht wahr?

Aber nicht ein Schimmer durchdrang die ewige Finsternis.

Ich sehe auf die Uhr: wir sind fünf Minuten gefahren. Ich lasse wieder auf südöstlichen Kurs zur Landung aufdrehen . . .

Gehe zum Seitenrudergänger: wir haben beinahe wieder Südost anliegen . . .

Dann sehe ich, daß Pruß etwas „Ruder unten" gibt, um das Heck wieder hochzunehmen, das etwas tiefer lag infolge des Kreises, den wir beschrieben hatten.

Plötzlich geht ein Ruck durchs Schiff — — —

Ein Träger ist offenbar, gleich über der Führergondel, gebrochen . . . wenn bloß keine Zelle verletzt war . . .

Die Hülle war vom Regen eben zu stramm gezogen . . .

Da — — ein furchtbares Krachen — —

Ich fliege mit dem Wachoffizier, Steuermann und Höhensteuerer in mahnsinnigem Schlag auf den Motor hinter uns . . . mit uns Kompaß, Kartentisch . . .

Wir waren wo angerannt . . .

Blitzartig der Gedanke: 110 Meter? Wir waren an den Gasometer der Gasanstalt angerannt!

Ich versuchte, mich zu bewegen, gottlob, es geht: „Maschinen stopp!!"

Wenn aus dem Gasometer Gas ausströmte, das sich an unseren heißen Auspufftöpfen und an den Zündmaschinen entzündete . . .

Unheimlich die Ruhe, wo die Motoren aussetzen . . .

Da hören wir merkwürdige Geräusche: als ob Bäume zerbrochen würden!

Ich taste mich rasch nach vorn, will mal sehen . . . da halte ich einen Tannenast in der Hand!

Gottlob, kein Gasometer! Wir saßen in einem Wald!

Rasch zählte ich meine Leute ab . . . einer war „geplatzt" . . . der Seitensteuerer Lapp . . . one gentleman missing!

Den mußten wir leider später suchen. Jetzt nur sehen, daß das Schiff nicht abtrieb!

Die Leute der Besatzung, die aus Trimmrüstkisten im vorderen Teil des Laufganges lagen, hatten inzwischen auch schon festgestellt, daß wir im Wald waren. Die dicken Baumstämme von zirka 30 Zentimeter Durchmesser sahen neben ihnen in das Schiff herein.

Einem, dem Maschinenmaat Baum, war seine Neugierde schlecht bekommen. Er hatte seinen Kopf aus einem Fülloch des Laufganges herausgesteckt, um nach dem Landeplatz zu suchen, und war mit der Nase mit voller Fahrt in den Tannenwald hineingelaufst. Baum hatte sich dadurch nicht verschönt, er glich einem kleinen lebenden „Tannenbäumchen", und er tanzte von einem Bein aufs andere, als die einzelnen kleinen Zweige und Tannennadeln aus dem Gesicht herausgezogen wurden. Edle Teile waren sonst nicht verletzt.

Ich zog die Manövrierventile der drei vordersten Zellen, die oben in den Zellen sitzen. Gas strömte aus. Das Schiff wurde vorn schwerer und setzte sich mit seinem Gewicht tiefer in die Bäume hinein. Zu gleicher Zeit warf ich ein Ankertau nach unten und ließ zwei Leute daran herunterklettern, um es unten an einigen Baumstämmen zu belegen, damit ein Abtreiben auf alle Fälle verhindert wurde.

Noch ehe die Leute unten waren, sah ich plötzlich auf der Erde ein Licht hin und her laufen und rief mit lauter Stimme nach unten:

„Hallo, wo sind wir hier?"

Darauf kam von unten die Antwort:

„Im Wald!"

„Ja, das haben wir auch schon gemerkt, Menschenkind!" Ich wollte nun feststellen, aus welchem Dorf der Mann kam, um dadurch zu erfahren, wo wir ungefähr lagen, und fragte daher:

„Wo kommen Sie denn her?"

Darauf die Antwort:

„Aus der hinteren Gondel, Herr Oberleutnant!"

Ein lautes Auftachen folgte dieser wunderwoll prägnanten Antwort. Mir war sie absolut schleierhaft, denn wir hatten inzwischen festgestellt, daß die hintere Gondel noch nicht den Boden berührt hatte, sondern das Heck noch zirka zehn bis zwölf Meter über der Erde schwebte.

Inzwischen waren vorne die beiden Leute an dem Ankertau hinuntergeklettert und machten das Schiff fest. Der Wachoffizier stieg als nächster aus, es sammelten sich Leute an, insonderheit Schulkinder aus dem benachbarten Dorf, die trotz der späten Abendstunde noch nicht zu Bett waren oder aber vielleicht wegen des Krachens schnell ihre Fallen verlassen hatten.

Nun war sehr bald festgestellt, daß wir nur mit dem vorderen Teil ungefähr dreißig Meter weit im Walde saßen.

Wir hatten wieder mal Glück gehabt und waren gerade in den Waldrand hineingefahren.

Jetzt ließ ich die gesamte Besatzung nacheinander aussteigen bis auf die beiden Maschinenmaate der hinteren Gondel, deren Motoren noch intakt waren. Auch Höhen- und Seitensteuer ließen sich vom Reserveüberstand bewegen. So blieb ich in der vorderen Gondel mit dem Höhensteuerer allein an Bord.

Durch das Aussteigen der Besatzung, die sich ja zum größten Teil im vorderen Teil des Schiffes befunden hatte, wurde das Schiff nun vorn wieder leicht. Man hörte leichtes Knacken, dann immer stärkeres Krachen, und schon hob sich das Schiff, wie beabsichtigt, durch seinen Auftrieb wieder aus den Tannenwipfeln und abgebrochenen Stämmen heraus.

Der Wind trieb es langsam achteraus, und so konnten wir es gleich in Lee des Waldes wieder herunterholen und erst mal festlegen. Es lag sogar im Schutz der hohen Tannen verhältnismäßig ruhig.

Ich benutzte schnell die Gelegenheit, um einmal aus der Gondel hinauszugehen und mir meinen Schwan von außen anzusehen. Der hatte sich erheblich verändert. In langen Fetzen hing die Hülle von oben. Von den ganzen Ring- und Längsträgern im Vorschiff war auf der Unterkante von vorn bis hinter die Führergondel kein einziger mehr heil. Aber die Zellen hatten scheinbar nichts abbekommen, sie hielten ihr Gas. Wir waren ja auch weit unter der Prallhöhe in den Wald gefahren.

(Fortsetzung folgt.)

Der Sternhimmel im Januar

Wir stehen an des Jahres Wende. Die Sonne, das mächtige Zentralgestirn der Planetenfamilie, von der unsere Erde ein ziemlich unbedeutendes Glied ist, hat ihren Aufstieg zu den nördlichen Himmelsregionen begonnen. Die Tage, deren Länge um die Weihnachtszeit bis auf 7¾ Stunden abgenommen hatte, werden wieder länger und haben bis zum Ende des Januar schon bis auf 9 Stunden zugenommen. Die Zunahme ist besonders am Abend bemerkbar. In Berlin geht die Sonne am 1. Januar um 16 Uhr 1 Minute unter, am 31. Januar dagegen erst um 16 Uhr 48 Minuten, also mehr als eine ¾ Stunde später. Der Sonnenaufgang verfrüht sich dagegen nur um 25 Minuten von 8 Uhr 17 auf 7 Uhr 52 Minuten. Am 2. Januar um 5 Uhr morgens gelangt die Erde auf ihrer Bahnellipse an den Punkt, der Perihel genannt wird und der Sonne am nächsten liegt. 5 Millionen Kilometer steht sie dann näher am Zentralgestirn als im Juli. Dadurch tritt für uns eine geringe Milderung der winterlichen Kälte, die durchschnittlich im Januar ihren höchsten Grad erreicht, ein. Erfahrungsgemäß ist gerade in den klaren Winternächten die Luft von besonderer Reinheit und Durchsichtigkeit, so daß die Sterne in besonders schönem Lichte funkeln.

Nach Sonnenuntergang wird als erstes Gestirn der hellleuchtende Planet Venus am südwestlichen Himmel sichtbar. Sie ist als Abendstern zuerst 1½ Stunden, zuletzt 2¾ Stunden lang bis zu ihrem Untergange zu beobachten In den Gültigkeitsstunden unserer Sternkarte am 1. Januar um 10 Uhr abends, am 15. Jan. um 9 Uhr und am 31. Januar um 8 Uhr abends ist sie bereits im Westen untergegangen. Wir finden dann im Süden das Sternbild des Orion, das von besonders einprägsamer Gestalt ist und eine Anzahl sehr heller Sterne enthält, umgeben von einer großen Anzahl glänzender Gestirne wie Sirius im Großen Hund, Procyon im Kleinen Hund, Kastor und Pollux in den Zwillingen, Kapella im Fuhrmann und Aldebaran im Stier. Zwischen den Zwillingen und den im Osten aufgehenden Löwen strahlt der größte der Planeten, Jupiter. Die mächtige Gestalt des Großen Bären steht aufrecht über dem nordöstlichen Horizont. Der Kleine Bär, dessen Schwanzstern der wichtige Polarstern ist, steht wie immer entgegengesetzt. Gut zu verfolgen ist die Milchstraße, die sich von Südosten über den Zenit nach Nordwesten hinzieht. Eine alte Erzählung vom Sternhimmel sagt von der Milchstraße, sie sei derjenige Kreis am Himmel, in dem die beiden Himmelshälften aneinandergefügt sind. Das Fernrohr zeigt uns, daß der matte Schimmer der Milchstraße durch das Leuchten von Millionen und aber Millionen von Sternen, die sich hier zusammendrängen, gebildet wird. Ungeheuer weit sind die meisten dieser Sterne von der Erde entfernt. Erst nach einer Reise von vielen zehntausend Jahren erreicht uns ihr Licht. Nur an wenigen Stellen, die gleichsam als schwarze Löcher in der Milchstraße erscheinen, sind uns die ferner stehenden Gestirne durch dunkle Staub- oder Nebelmassen verdeckt.

Der Mond zeigt sich am Monatsanfang in abnehmendem Lichte. Am 8. Januar ist Neumond, am 15. Januar Erstes Viertel und am 23 Januar Vollmond. Das Letzte Viertel ist wiederum am 30. Januar. Am 18. Januar geht der Mond vor der sternreichen Gruppe der Plejaden vorbei und bietet uns das Schauspiel zahlreicher Sternbedeckungen. Mit bloßem Auge lassen sich diese Bedeckungen freilich nicht beobachten. Die Plejadensterne, deren hellster, Alkyone genannt, 3. Größe ist, verschwinden vor dem hellen Licht des Mondes. Im Fernrohr aber, auch schon in einem kleineren, läßt sich der Vorübergang des Erdtrabanten vor diesem Sternhaufen leicht und um so bequemer beobachten, als er in den Abendstunden zwischen 5 und 8 Uhr stattfindet. So dauert z. B. die Bedeckung von Alkyone von 6¾—7¼ Uhr. Am 10. Januar finden wir den Mond in nächster Nähe der Venus, am 24. Januar zieht er am Jupiter vorüber.

Die unverwundbaren Fakire von Kairouan

Von Ellen Richter.*

Haben Sie schon „richtige" Derwische und Fakire gesehen? Solche, die ein Seil hochschleudern, daß es wie ein Stab in der Luft stehenbleibt, an dem der „heilige Mann" vor aller Augen hinaufklettert? Solche, die sich ein Jahr lang vergraben lassen und nach diesem Urlaub vom Leben wieder ins Dasein zurückkehren, als wäre nichts geschehen? Oder solche, die sich Messer in den Leib stoßen, stundenlang in die Sonne blicken, auf Nägeln sitzen, Schlangen beschwören und andere grausliche Sachen machen? So eine Filmreise muß doch wundervoll sein . . . nein, wie ich Sie beneide!

So eine Reise ist auch wundervoll, besonders wenn man allmorgendlich um 5 Uhr aufstehen und sich dick mit Schminke anstreichen muß, wenn man mittags um zwölf bei 48 Grad in engen Strafzen der Eingeborenenstadt zwischen sauienden Küchenabfällen tonsiliert und schön darauf achten muß, daß die S-Laute nur so herausspritzen, damit das Publikum nicht glaubt: die stispelt.

Aber Derwische und Fakire habe ich zum Lohn dafür zu sehen bekommen, die besten in Marseille im Varieté, in Berlin im Sunapark und in Kopenhagen im Tivoli. Was man sonst den Fremden in den Hafenstädten des Orients zeigt, ist genau derselbe Humbug. Angelernte Tricks, die jeder routinierte Artist machen kann. Wirkliche Fakire zeigen ihre Betätigungen nicht öffentlich. Diese sind es religiöse Handlungen, mit tiefem Ernst und heiliger Überzeugung ausgeführt, genau wie Fasten und Kasteien in anderen Religionen.

Neugierige Europäer, insbesondere Frauen, bekommen nur Gaukertruppen zu sehen, denn der Eintritt in eine Moschee ist ihnen meist überhaupt untersagt, ferneres aber während der Gebetsstunden erlaubt.

Kairouan ist nach Mekka die heiligste Stadt der Mohammedaner. Hierhin pilgern sie, um in den uralten Moscheen zu beten, hier hat man die Marabouts — die Heiligen — zur letzten Ruhe gebettet. Aus einer kleinen Moschee dringt der einförmige Klang des Tamtams und der Ruf des Muezzin zum Gebet. Die Tür ist offen, ich trete näher, der Wächter läßt mich ungehindert passieren. Hält er mich für einen Mann, weil ich Reithosen, hohe Stiefel und Tropenhelm trage? Er weist wortlos auf eine Holzbank in der Ecke. Als ich mit dem Fuß einen kleinen Gebetteppich brühre, nimmt er ihn behutsam fort und legt, bedeutungsvoll auf die Beter zeigend, den Finger an die Lippen.

Um den Priester, einen alten, sehr intelligent aussehenden Mann mit goldener Brille, hocken zwanzig Männer, in zwei Reihen sich gegenüber sitzend, auf dem Boden. Dumpf klingt der Trommelschlag auf dem Tamtam, dessen Kalbsfell von Zeit zu Zeit über einem Kohlenfeuer erhitzt wird und sich zu hellerem Ton spannt. Eintönig leiern die Beter die Sprüche des Priesters nach. Das geht so ununterbrochen zwei Stunden. Dann aber stellen sich plötzlich zehn Männer in einer Reihe an der Wand auf. Zum Rhythmus der Trommel heben sie den rechten Fuß, den linken Fuß, immer schneller wiegt sich der Körper von rechts nach links, von links nach rechts. Jetzt auch der Kopf — immer mehr, immer mehr. Stärker wird der Schlag des Tamtams und wilder das Wiegen der zuckenden Körper. Der Kopf rollt wie eine Kugel auf der Stange des dünnen Halses. Die Augen nehmen einen fiteren Glanz an. Der Priester singt, der Tamtam dröhnt, die Männer beugen sich nach rechts — nach links — nach rechts — nach links. Nach einer halben Stunde sind sie in vollkommenem Trance-zustand. Der erste reißt sich die Kleidung vom Leibe, stürzt an ein Gerüst, in dem lange, spitze floretähnliche Degen stecken, reißt einen heraus, hält ihn an die Holzbrüstung, eine andere schlägt wie toll mit einem Holzhammer auf den Degenknauf, ohne daß die Spitze trotz der gewaltigen Schläge mehr als die Haut durchdringt. Von seinem Marterer gefolgt, springt einer durch die Moschee, stellt sich vor mir auf, reißt einen scharfen Säbel von der Wand, packt ihn mit beiden Händen und schlägt sich mit der scharfen Klinge gegen den Leib. Kein Tropfen Blut fließt. Hinter Gittern verborgen hocken die Frauen. Mit schrillem Kreischen begleiten sie den grausigen Kult. Immer mehr Tollgewordene stoßen sich Messer durch die Wangen. Gellend dröhnt die Halle wieder von den Schlägen, mit denen sie die spitzen Degen sich in die Brust, in den Hals, in den Rücken treiben lassen. Schweiß läuft über die braunen Körper. Jetzt holt ein kleiner Bartwachsener einen Skorpion, dessen Gift dem der Schlangen an Gefährlichkeit nicht nachsteht, aus einem Papier, hält ihn vor den geöffneten Mund und frißt ihn dann mit Haut und Haaren. Hinterher kaut er ein zerbrochenes Weinglas, das vielleicht einmal ein Europäer bei der Fahrt durch diesen weltfremden Ort aus dem Auto geworfen hat.

Langsam läßt die Ekstase nach. Demütig taumelt jeder zu dem Oberpriester — man könnte ihn, wäre seine Haut nicht braun, dem Aussehen nach für einen Gymnasiallehrer oder Universitätsprofessor halten — er flüstert dem Betzuhten, der seinen Kopf an ihn lehnt, einige Worte ins Ohr. Ein kurzes Aufnacken, und der Mann mit dem Skorpion im Leibe verläßt die Moschee und geht seinem ehrsamen Schusstergewerbe wieder nach.

* Ellen Richter ist die Hauptdarstellerin in dem Film „Die Abenteuerin von Tunis", der in den nächsten Tagen im Lichtspielhaus „Sonne" laufen wird.

England „trocknet aus".

Trotz der jahrhundertealten „nassen" Tradition ist England auf dem besten Wege, allmählich ein Abstinenzland zu werden. Diese „Trockenlegung" Englands ist keinesfalls auf ein Alkoholverbot oder auf eine Beschränkung des Alkoholgenusses und Alkohols zurückzuführen. Der Grund liegt ganz einfach in dem Geldmangel oder, noch richtiger, in der Zunahme der Steuern, die den Gebrauch des allbeliebten Whisky für die breiten Schichten des englischen Volkes fast unmöglich macht. Die Whiskysteuer beträgt zur Zeit, nachdem sie in der letzten Zeit wiederholt gesteigert worden war, etwa 80 Mark pro Gallone, d. h. 4½ Liter. Jedes Liter Whisky wird also mit etwa 18 Mark Steuern belastet. Es ist also nicht verwunderlich, daß der Whiskykonsum jetzt nur ein Drittel der Menge beträgt wie in England vor 25 Jahren verbraucht wurde. Die berühmten schottischen Whiskybrennereien gehen eine nach der anderen ein. Die Schafverständigen behaupten, daß die Vorräte an Whisky trotzdem in einer sehr unbedeutenden Maße abnehmen. Das Verschwinden des Whisky wird allein die „Trockenlegung" Englands nicht herbeiführen können. Es bleibt noch das starke englische Bier und insbesondere das Porter. Aber auch die guten Zeiten der Brauereien und der Biergenießer in England scheinen zur Neige zu gehen. Das britische Schafamt beteigte auf seiner Suche nach neuen Einnahmequellen auch das Bier und das Porter mit solch hohem Zoll, daß auch der Bierverbrauch im Oktober und November im Vergleich zu den Vormonaten um mehr als 20 Prozent sank.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Freitod.

† **Delitzsch.** In der Nacht erhängte sich hier in seiner Wohnung in der Schloßstraße der Kaufmann Rudolf Z. Krankheit dürfte den Mann in den Tod getrieben haben.

Absturz eines Standbildes.

† **Torgau.** Von einem Pfeiler der Schloßbrücke stürzte ein Teil des Löwenstandbildes herunter. Zwei Beamte, die gerade die Brücke passierten, wären um ein Haar von den abstürzenden Teilen, die ein Gewicht von etwa acht Zentner haben, getroffen worden. Das Standbild war durch Witterungseinflüsse gespalten.

Unglück im Hochwassergebiet.

† **Colditz.** Um durch die überschwemmte Badergasse zu gelangen, sprang der 40 Jahre alte Feuerwehrmann Silbermann mit noch einigen anderen Leuten auf einen beladenen Anhänger einer Zugmaschine, die gerade die Stelle passierte. Silbermann, der die ganze Nacht an der überschwemmten Straße gearbeitet hatte, hatte nasse Stiefel, rutschte aus, stürzte und wurde überfahren. Die Räder gingen ihm über beide Beine, die schwer verletzt wurden.

Bewußtlos im Schornstein

† Koswig. Auf eigenartige Weise verunglückte hier ein 17 Jahre alter Schornsteinfegerlehrling aus Weinböhla, der mit einem Gehilfen mit dem Kehren einer Dampfesse der Koswiger Glasraffinerie beschäftigt war. Der Lehrling war in die Esse gestiegen, wurde durch die in der Esse vorhandenen Gase betäubt und blieb in 13 Meter Höhe in den Steigeisen hängen. Der Gehilfe begab sich sofort in die Esse, um den Bewußtlosen zu bergen. Als er den Lehrling bis auf drei Meter heruntergetragen hatte, versagten ihm die Kräfte und beide stürzten zu Boden. Der Lehrling mußte dem Meißener Krankenhaus zugeführt werden.

Ein Lichtblick.

† **Bernburg.** Die Sodafabrik der Solvaywerke stellte mit Ende des Jahres fast hundert Arbeiter neu ein. In der Hauptsache handelt es sich um Verheiratete. Die Einstellungen waren notwendig, weil größere Abrufe, namentlich aus Frankreich, vorliegen. Die Beschäftigung dürfte mindestens die Wintermonate über dauern.

Eine vermasselte Silvester-Spritztour.

† Bad Liebenwerda. Einigen jungen Grünewaldern erschien ihre Heimat nicht der rechte Ort, um das Hinüberwechseln aus dem alten in das neue Jahr „würdig" feiern zu können. Sie dachten sich die Großstadt mit all ihren verschiedenartigen Vergnügungsstätten für solch eine würdige Silvesterfeier viel geeigneter und faßten den Beschluß, das neue Jahr in Leipzigs Mauern anzutreten. Die Gelegenheit war günstig, ein Autobesitzer unternahm eine Vergnügungsfahrt nach Pleißathen, und man schloß sich an. In der „großen Seestadt" angelangt, stürzte man sich in den Trubel und zog von einem Ausschank in den andern. Hei, war das ein Leben, ganz anders als in Grünewalde! Die ungewohnten Genüsse der Großstadt, vor allem aber der Alkohol, ließen den Gedanken an die Heimfahrt vorerst gar nicht aufkommen, und als man sich doch ernstlich mit ihm befaßte, war es zu spät. Das Auto war bereits abgefahren. Das wäre an sich nicht zu schlimm gewesen, man hätte sich einen anderen Wagen mieten können; jedoch die ausgiebige Bierreise hatte sämtliche Finanzen verschlungen. Mit leerem Beutel stand man da in der fremden Großstadt. Ratlos pilgerte man dann durch die Straßen, und schließlich blieb nichts anderes übrig, als auf Schusters Rappen die heimatlichen Penaten aufzusuchen, allerdings ein Stück Arbeit bei dem „herrlichen" Wetter und nach den Anstrengungen der feucht-fröhlichen Silvesternacht. Aber Jugend hat Mut und Kraft, und so schaffte man die Sache wenigstens bis Liebenwerda in reichlich zwei Tagen, immerhin eine respektable Leistung bei dem Morast auf den Landstraßen. Die Nächte verbrachte man in Pferdeställen. In der lieblichen Kreisstadt hatte man Bekannte, die schossen gern das Fahrgeld für den Rest der Strecke vor, und so landete man endlich glücklich wieder daheim.

Neujahr 1932 wird den guten Leutchen wohl unvergeßlich bleiben!

Neue Gefahr für Anhalt

Die Mulde fällt — Die Elbe steigt

† **Dessau.** Die Nacht zum Donnerstag im Dessauer Hochwassergebiet war eine der schwersten, die man hier je im Kampfe gegen Hochfluten erlebte. Noch am Mittwoch erhob sich ein Orkan. Gegen Morgen gingen peitschende Regenschauer nieder. Das Hochflutgebiet hat jetzt eine Ausdehnung von 25 Kilometer Länge und bis 8 Kilometer Breite. Besondere Aufmerksamkeit mußte den Brückenpfeilern gewidmet werden. Die Pfeiler wurden während der Nacht dauernd abgeleuchtet. Es ist gelungen, auch über Nacht alle Dämme zu halten, besonders den Damm in dem schwer gefährdeten Dorfe Kleutsch und in der Wasserstadt in Dessau. Während der Nacht begann die Elbe plötzlich sehr stark zu steigen. Die Muldeflut ist noch nicht abgeflossen. Dadurch ergibt sich für Dessau erneut hohe Gefahr, weil die steigenden Elbefluten die Muldenwasser nicht mehr einmünden lassen, sondern zurückstauen. Dessaus Ostrand war die ganze Nacht in Licht getaucht. Leuchtfeuer, Fackeln und Scheinwerfer waren in großen Mengen aufgestellt. Zwischen 4 und 5 Uhr war der Höchststand der Mulde mit 4,40 Meter über Normal erreicht. Seit dem Höchststande ist ein Fall von nur 40 Zentimeter zu verzeichnen. Dagegen ist die Elbe bei Roßlau in der Nacht um 2 Meter gestiegen. Der Pegel bei Roßlau zeigte am Donnerstagvormittag 4,50 Meter über Normal. Die Hochwasserabwehr muß sich jetzt auf das Elbgebiet richten.

Die Straße Koswig—Wörlitz mit der Elbfähre und die Kreisstraße Dessau—Wörlitz sind bereits überspült. Das Dorf Bokerode im Elbtal ist völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Bei der jetzt einsetzenden Elbwelle muß der neue große Winterdamm, den Anhalt mit großen Kosten zur Eindeichung des Wörlitzer Winkels errichtete, seine erste Bewährung zeigen.

*

Sturmschäden lösen Hochflut ab

Das Hochwasser im Erzgebirge ist erheblich zurückgegangen. Damit ist jede Gefahr beseitigt. Dafür setzte jetzt ein heftiger Sturm ein, der in den Wäldern vielfach Baumbruch verursachte. In Chemnitz und anderen Orten wurden Zäune und Planken umgelegt und Bäume entwurzelt. Mehrere Brände nahmen unter der Einwirkung des Südweststurmes großen Umfang an. Bei Freiberg wurde das Erbgericht, ein Gutshof in Lichtenberg, durch Schadenfeuer völlig zerstört. Wohngebäude, Stallungen, Scheune sowie Seiten- und Nebengebäude brannten nieder. Das Großvieh konnte gerettet werden, doch kam das Federvieh in den Flammen um. In Oelsnitz im Erzgebirge fielen von dem Anwesen des Gutsbesitzers Richard Seidel infolge des Sturmes in kurzer Zeit Scheune, Schuppen und Stallgebäude den Flammen zum Opfer. Während auch hier das Großvieh rechtzeitig geborgen werden konnte, ist das Kleinvieh verbrannt.

Mitglieder der Technischen Nothilfe suchen im Verein mit freiwilligen Helfern dem Vordringen des Muldehochwassers in Dessau durch Errichtung provisorischer Schutzdämme Einhalt zu tun.

Kein Geld in der Gemeindekasse.

† Neundorf bei Magdeburg. Durch die ständig zunehmende Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist die Gemeinde in so trostlose Verhältnisse gekommen, daß am letzten Zahltage nicht alle Wohlfahrtserwerbslosen ihre Unterstützung erhalten konnten. Es war erfreulich, daß die Wohlfahrtserwerbslosen, die kein Geld erhalten haben, besonnen waren und alles ruhig und friedlich blieb. Die am 1. Januar fälligen Löhne und Gehälter konnten nicht ausgezahlt werden, da kein Pfennig in der Kasse war. Es war bis heute noch nicht möglich, an die Empfangsberechtigten Abschläge zu geben, so daß sie gezwungen sind, Kredite in Anspruch zu nehmen.

Unfall mit Todesfolge.

† **Zäckwar** (Kreis Naumburg). Der 45jährige Landwirt Oskar Schmidt geriet mit der Hand in den Streubläser. Nachdem der Arzt einen Verband angelegt hatte, wurde der Verletzte plötzlich von einem Unwohlsein ergriffen und starb gleich darauf an Herzschlag.

Der Zusammenstoß von Vieritz.

Tungler aus der Haft entlassen.

† **Vieritz.** Wie verlautet, wurde der Sohn des Gastwirts Tungler, der in der Neujahrsnacht einen Angreifer erschossen hatte und deshalb in Haft genommen worden war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Nach den Feststellungen des Untersuchungsrichters ergab sich, daß mit größter Wahrscheinlichkeit Notwehr, zum mindesten vermeintliche Notwehr vorliegt. Außerdem besteht auch kein Fluchtverdacht, so daß die weitere Aufrechterhaltung der Haft nicht gerechtfertigt schien.

Politik in der Kirche

† **Altenburg.** Zu einem Zwischenfall kam es in der hiesigen Bartholomaikirche bei der Einweisung der neu gewählten Kirchgemeindevertreter durch den Oberpfarrer. Ein Teil der Einzuweisenden gehörte der deutschkirchlichen Gruppe an, die den Nationalsozialisten nahesteht. Als nach der Einweisung der sozialdemokratische Pfarrer Truckenbrodt die Kanzel zur Predigt bestieg, verließ eine große Zahl von Gottesdienstbesuchern demonstrativ die Kirche, unter ihnen auch eben eingewiesene Kirchgemeindevertreter der deutschkirchlichen Richtung.

Pflichtvergessener Beamter.

† **Triebes.** Seines Amtes enthoben wurde ein hiesiger Polizeioberwachtmeister, dem zur Last gelegt wird, die Einbrecherbande begünstigt zu haben, die kürzlich in Zeulenroda abgeurteilt wurde. Außerdem schwebt gegen den Beamten ein Disziplinarverfahren. In dem Zeulenrodaer Prozeß hatte der Staatsanwalt erklärt, dieser Beamte habe über verschiedene Verfehlungen genau Bescheid gewußt, aber keinerlei Schritte gegen die Einbrecher unternommen. Er hätte auch einem Beschuldigten von einer Strafanzeige Mitteilung gemacht und ihm Einblick in die Akten gewährt.

„Spurlos vermißt . . ."

† **Niederfrankenhain.** Ein Gutsbesitzer vermißte schmerzlich fünf Motorradschrauben, die er während einer Reparatur auf den Boden des Hauses niedergelegt hatte. Als die Gänse jetzt geschlachtet wurden, kamen alle Schrauben wieder zum Vorschein.

Einsturzunglück in Erfurt.

† **Erfurt.** In den Nachmittagsstunden machte sich hier ein böiger Wind auf, der außer einigen kleinen Schäden im Außenviertel der Stadt auf dem Grundstück der früheren Staatlichen Gewehrfabrik ein Einsturzunglück hervorrief. Der starke Sturm riß das Dach einer auf dem Grundstück befindlichen Wäscherei hoch und drückte eine nach der Lauentorstraße zu gelegene Wand des Gebäudes glatt ein. Dies geschah so plötzlich, daß eine des Weges kommende Frau und ein Mann von den herabstürzenden Gesteinsmassen erfaßt wurden und unter die Trümmer zu liegen kamen. Während der Mann mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde die Frau mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos dem Krankenhause zugeführt.

Ausgewiesen.

† **Oberilm.** Der französische Staatsangehörige Liebeskind und dessen hier ebenfalls wohnenden ausländischen Verwandten wurden ausgewiesen, weil sie in letzter Zeit der öffentlichen Fürsorge zur Last fielen.

17 460 Zigaretten gestohlen.

† **Leipzig.** In der Nacht wurde in ein Zigarrengeschäft im Grundstück Keilstraße 8a eingebrochen. Die Täter sind vom Hofe aus in den Hausflur und von hier aus nach Erbrechen der Eingangstür in das Geschäft eingedrungen. Entwendet wurden für etwa 750 Mark Tabakwaren, 17 460 Stück Zigaretten verschiedener Marken und Packungen, ferner 25 Mark Wechselgeld aus der Ladenkasse.

Wegen einer Zurechtweisung in den Tod.

† **Plauen.** Das 17jährige stellenlose Hausmädchen Anna Oehlschlägel sprang aus der im zweiten Stockwerk eines Hauses der König-Georg-Straße gelegenen elterlichen Wohnung auf den Bürgersteig. Die Unglückliche trug einen Schädelbruch und innere Verletzungen davon und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Das Mädchen hatte von den Eltern eine Zurechtweisung (!) erhalten.

25 Jahre Wetterwarte.

† **Plauen.** Die hiesige Wetterwarte kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Wenn schon bereits seit 70 Jahren hier meteorologische Beobachtungen gemacht werden, kam es doch erst 1906 zur Errichtung einer eigenen Station, die bereits im folgenden Jahre zur Wetterwarte erhoben wurde. Die Wetterwarte ist dem Stadtvermessungsamt angegliedert. Ihre Hauptaufgabe ist die lückenlose Aufzeichnung der klimatischen Werte, die dreimal am Tage an den Instrumenten abgelesen werden, und ihre Auswertung in Tabellen.

Im **Inventur-Ausverkauf** von **Max Käther** Schmale Str. Nr. 21/23 **10% Rabatt** oder doppelte Rabattmarken

Wege der Liebe

ROMAN VON ANNY VON PANHUYS

Copyright by Verlag Alfred Bechthold, Braunschweig

24] (Nachdruck verboten.)

Sie ließ Karla gar keine Zeit zu einer Erwiderung.

„Liebste, bitte, machen Sie mir die Freude! Es ist ein spontaner Einfall von mir. Nicht wahr, wir plauschen noch darüber, und Sie lassen sich's ein wenig durch das Köpferl gehen."

Leopold Streitmann sagte ganz demütig: „Es müßte herrlich sein, wenn Ihnen der Vorschlag meiner Schwester gefallen würde! In diesem Fall, wenn ich zugleich Ihnen als Reisemarschall dienen dürfte, würde ich meine Schwester nach Spanien begleiten."

Karla schenkte ihm einen gönnerhaften Blick.

„Der Vorschlag reizt mich, muß ich bekennen, und da ich vollkommen frei bin in meinen Entschließungen —"

Sie zögerte, und Resi Trensky drängte: „Da Sie vollkommen frei sind in Ihren Entschließungen, werden Sie sich erweichen lassen." Sie jubelte kindlich. „Sie werden sehen, Liebste, es lohnt sich. Sie werden eine Fülle von neuen Eindrücken gewinnen!"

Karla reizte die Idee, mit den Geschwistern nach Spanien zu reisen, wirklich, die Einladung nach Ungarn dagegen wollte sie nicht annehmen. Das verpflichtete zu sehr, dazu kannte man sich zuwenig. Auch wäre es ihr unangenehm gewesen, ihre Scheidungsaffäre dahin mitzuschleppen.

Sie lächelte: „Wenn Sie es beide wirklich gern wollen, und Sie bald reisen werden, schließe ich mich Ihnen nach Barcelona an, dann aber muß ich zurück zu meinem Manne."

Resi Trensky wechselte einen Blick mit ihrem Bruder.

„Was meinst du, Poldl, wenn wir uns kurz entschlössen und übermorgen abreisen? Einen Reiseausweis werden Sie ja bei sich haben, Liebste?" fragte sie Karla.

„Natürlich!" nickte die schöne Frau und befreundete sich immer mehr mit dem Plan. Es interessierte sie, die Stadt kennenzulernen, wo Susi von Bredow mit ihrer Tochter wohnte. Vielleicht waren die beiden inzwischen auch wieder nach Spanien zurückgekehrt.

Über Geld verfügte sie noch reichlich. Den Scheck hatte sie auf Franks Bank eingelöst, ehe sie die Heimatstadt verlassen. Die 50 000 Mark waren noch vollständig, sogar noch 1000 darüber waren vorhanden von ihrem Spargeld. Außerdem hatte sie ihren gesamten Schmuck aus dem Finkenwinkel mitgenommen. Der Hauptwert davon war die Perlenkette, die allein ein anständiges Vermögen repräsentierte. Sie hatte Geld und Schmuck in Hotelgewahrsam gegeben und holte sich immer nur, was sie brauchte.

Sie sagte: „Da es sich um eine kurze Reise handelt, ist's wohl einfacher und besser, ich behalte mein Safe in der Hotelbank."

Resi Trensky schüttelte den Kopf.

„Aber ich bitt' Sie, das wäre unklug. Erstens ist's doch auf jeden Fall angenehmer, wenn man seine Wertsachen bei sich hat, und zweitens in Spanien, wo sich die ärmste Frau noch möglichst zu schmücken versucht, können Sie gar nicht genug zeigen, daß Sie hübschen Schmuck besitzen. Ich habe dort eine gute Freundin, die Herzogin von Pueblobajo. Ich hoffe, Sie gestatten mir, daß ich Sie bei ihr vorstelle. Sie wird uns einladen, und an dem Abend werden Sie dann bestimmt einem gesellschaftlichen Ereignis beiwohnen. Hierzulande hat man ja keine Ahnung, was es dort bei solchen Gelegenheiten an Schönheit und Juwelenreichtum zu sehen gibt."

„Sie wissen anscheinend gut in Barcelona Bescheid?" fragte Karla.

„Natürlich! Mein Mann hatte eine Vorliebe für Spanien", antwortete Resi Trensky.

Karla war jetzt vollkommen einverstanden, mitzureisen. Sie stellte sich das ganz großartig vor, bei einer wirklichen spanischen Herzogin Abendgast zu sein. Eine hochelegante Toilette würde sie sich in Barcelona selbst besorgen, nahm sie sich vor.

Am übernächsten Abend schon bestieg sie mit den liebenswürdigen Geschwistern den Zug nach Genf mit direktem Anschluß nach Barcelona. Sie hatte im Hotel hinterlassen, man möge für sie eintreffende Briefe aufheben und ihr ab zehnten Tag nach der Abreise die bisher innegehabten Zimmer reservieren. Ihren Kleiderkoffer nahm sie mit.

Sie dachte, nun mochten Frank oder sein Anwalt schreiben, diese Reise wollte sie noch als Frau Frank Arnold machen. Wenn sie wiederkam, würde sie ihre Verschleppungstaktik in der Scheidungsangelegenheit aufgeben. Sonst schädigte sie sich schließlich finanziell zu sehr.

Sie fand es wundervoll, so in die weite Welt hineinzureisen mit zwei Menschen, die alles taten, was sie ihr nur an den Augen als Wunsch ablesen konnten.

Leopold Streitmann blickte sie manchmal lange und versonnen an, und Karla stellte fest, er war sehr verliebt in sie. Einmal, es war schon dicht vor Port Bou, und der Zug jagte am blauschimmernden Meer entlang, sagte der ungarische Baron wie verträumt:

„Warum begegnet man der Frau, an die man sein Herz verliert, meist erst dann, wenn sie nicht mehr frei ist?" Resi Trensky saß in einer Ecke des Abteils und schlief, ein englisches Reisepaar schien kein Deutsch zu verstehen.

Karla dachte, er war eigentlich ein bißchen dreist, der gute Baron.

Er fuhr fort: „Nicht bös sein, Allergnädigste, ich könnt' die Ungnade nicht ertragen. Aber es ist doch leider eine traurige Tatsache, die ich eben feststellte. Ich gäbe mein Hab und Gut dafür hin, wenn ich Sie von Ihrem Gatten damit loskaufen könnte."

Karla dachte plötzlich ganz nüchtern und berechnend, daß sich jetzt eigentlich eine gute Zukunftsaussicht für sie bot.

Sie sagte leise: „Vielleicht gibt mich mein Mann frei, auch ohne daß Sie ihm Ihr Hab und Gut dafür bieten."

Er langte nach ihrer Hand, preßte sie stark, nur mühsam konnte sie einen Schmerzensschrei unterdrücken.

„Schönste Frau, von jetzt an hoffe ich", flüsterte er, und ein heißer Blick traf sie.

Karla lächelte ihn an. Er war ihr völlig gleichgültig, aber die Aussicht, sich gleich nach ihrer Scheidung in eine reiche Ehe zu retten, gefiel ihr.

26.

Seit seinem ersten Besuch in der Wohnung Frau Susis, fand sich der Marques Jaime de Montearbol täglich ein. Einen Vorwand fand er immer, und Frau Susi hätte blind sein müssen, wenn sie nicht gemerkt hätte, welcher Magnet den vornehmen jungen Spanier immer wieder in ihr friedliches kleines Heim lockte.

Auf das Dienstmädchen, die Gitana, war wegen des Einbruchs nicht der geringste Verdacht gefallen, aber sie selbst fühlte sich nicht mehr wohl im Hause. Sie kündigte unter einem glaubwürdigen Vorwand, und erst, als sie gegangen war, ahnte man Zusammenhänge. Maria dachte zuweilen an den Einbrecher, den sie befreit, niemand kam auf die Vermutung, sie könne ihre Hände im Spiel gehabt haben.

Eines Nachmittags kam Jaime de Montearbol wieder. Er sah strahlend aus.

„Senjora von Bredow, ich habe daheim viel von Ihnen und der Senjorita erzählt, und nun möchte meine Mutter Sie beide gern kennenlernen. Sie läßt fragen, ob sie kommen darf?"

Frau Susi blieb wohl nichts anderes übrig, als mit einem lauten „Aber natürlich, meine Tochter und ich werden uns sehr freuen!" zu antworten.

Der Marques ging bald, nachdem er noch einen ganzen Tisch mit Büchern, Blumen und Süßigkeiten bepackt hatte.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, sagte die Ältere leise: „Nun ist's so weit, Maria, jetzt kommt die Familienbeschnupperung, der Marques wird nächstens um deine Hand bitten."

Maria schüttelte den Kopf.

„Dann werde ich nein sagen. Du weißt, Mutter, ich liebe Frank Arnold."

Frau Susi hatte geglaubt, Maria hätte sich längst mit ihrer Neigung zu Frank abgefunden und sie schon halb vergessen.

Sie sagte, über das Haar der Tochter streichelnd: „Frank ist unerreichbar für dich, und ich rate dir, falls das geschieht, was ich voraussehe, falls der Marques deine Hand erbittet, es dir gründlich zu überlegen, ehe du ihm mit einem ‚Nein' antwortest."

Maria blickte fragend.

Frau Susi sah sie sehr ernst an.

„Liebling, falls mir etwas zustößt, wovor mich der Himmel bewahren möge, stehst du mutterseelen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

Der Bankraub in Herne aufgeklärt.

Die Täter verhaftet.

Der vor einigen Tagen in der Commerz- und Privatbank verübte Bankraub konnte jetzt aufgeklärt werden. Von den drei Tätern stellten sich zwei selbst der Polizei, der dritte konnte in seiner Wohnung verhaftet werden. Es handelt sich um drei 18—19 Jahre alte Burschen, die das geraubte Geld, etwa 177 RM., in Hamburg durchgebracht haben.

Dampfer „Hektor" wieder flott geworden.

Der am Sonnabend auf der Außenweser gestrandete Neptun-Dampfer „Hektor" aus Bremen ist in der vergangenen Nacht mit Hilfe von Schleppern wieder flott geworden.

Calmette-Prozeß in Berlin.

Man fährt für zwei Tage in die Reichshauptstadt.

Zu einer eigenartigen Maßnahme wird der Vorsitzende des Calmette-Prozesses greifen müssen, um den Sachverständigen Prof. Dr. Friedberger hören zu können. Der Gelehrte, der in Dahlem seinen Wohnsitz hat, ist seit vier Wochen, an Grippe schwer erkrankt, bettlägerig. Da es ihm nicht möglich ist, nach Lübeck zu reisen, wird das Gericht für einen, möglicherweise auch für zwei Tage nach Berlin übersiedeln, um Prof. Dr. Friedberger am Krankenbett zu vernehmen. Der Sachverständige wird in Gegenwart der Hauptprozeßbeteiligten des Gerichts sein Gutachten vom Krankenlager aus abgeben. Man hat auf die Vernehmung Dr. Friedbergers deshalb nicht verzichten zu können geglaubt, weil er der einzige Sachverständige ist, der sich wahrscheinlich für Prof. Deycke aussprechen wird. Um die Objektivität des Verfahrens zu wahren, kann also im Interesse des Angeklagten auf keinen Fall auf die Vernehmung verzichtet werden.

„Kommt und holt uns!"

Die Mörder von Springfield. — Der blutigste Kampf in der Geschichte der amerikanischen Polizei.

Harry Young, ein 25jähriger Farmer, der sich vor einigen Tagen in seinem Hause in Springfield mit einem Maschinengewehr gegen die Polizei verteidigte, die ihn wegen eines von ihm in Gemeinschaft mit seinem Bruder begangenen Mordes verhaften wollte, und dabei sechs Polizisten tötete, hat hier, wie schon kurz berichtet, durch Selbstmord geendet. Sein Bruder Jennings nahm sich gleichfalls das Leben.

Nach unermüdlicher Verfolgung von Missouri bis Texas, umzingelten neun Polizisten das Haus, in das die Brüder geflohen waren, und forderten sie zur Übergabe auf. Die Eingeschlossenen antworteten mit Schüssen, worauf die Polizei das Feuer erwiderte. Als die Polizisten näher herangingen, um Gasbomben in das Haus zu werfen, stellten die Verbrecher das Feuer ein und einer von ihnen rief: „Kommt und holt uns!" Die Polizei fand in dem Hause Jennings mit zwei Kopfschüssen tot auf dem Boden, während Harry Young auf dem Wege zum Krankenhause seinen schweren Wunden erlag. Die Auffindung der beiden Mörder war durch einen Tischler ermöglicht worden, der sie in der Nacht beherbergt hatte und nach einer in der Zeitung veröffentlichten Photographie wiedererkannte. Die Polizei hatte zwei Tage lang in der Stadt Houston nach den Verbrechern gesucht.

Der eingangs erwähnte Kampf in Springfield gehört zu den blutigsten in der Geschichte der amerikanischen Polizei. Young hatte sich in seinem Hause verbarrikadiert und dann aus seinem Maschinengewehr das Feuer gegen die Polizei eröffnet. Der Kampf dauerte bis in den Abend hinein, wo noch eine Batterie Feldartillerie eintraf, um das Haus zu beschießen. Erst bei Anbruch der Nacht konnte die Polizei in das Haus eindringen, fand aber das Nest leer, denn die beiden Verbrecher waren inzwischen geflohen. Nun hat sie ihr Schicksal in Houston ereilt.

Schreckenstaten eines Rachsüchtigen

Fünf Todesopfer.

Ein schreckliches Drama aus Rachsucht wird aus einem Dorfe in der Nähe von Lissabon berichtet. Ein Arbeiter, der eine Gefängnisstrafe wegen Diebstahls abgesessen hatte, begab sich zu seinem Nachbar, der ihn wegen Diebstahls damals angezeigt hatte, und tötete ihn durch einen Gewehrschuß. Dann tötete er die Mutter und den Bruder des Nachbarn. Er verbarrikadierte sich darauf in seinem eigenen Hause und erschoß zwei Polizisten, die ihn verhaften wollten. Die Polizei holte schließlich Verstärkung herbei und schoß auf den Mörder, der, schwer verletzt, endlich verhaftet werden konnte.

Orkan über der Nordsee

Über England, Süd-Irland und dem Kanal tobte einer der schwersten Stürme des Jahres, der auf dem Lande und für die Schiffahrt großen Schaden gebracht hat. Das Ungewöhnliche dabei war die warme, frühlingsmäßige Temperatur. In London wurden höhere Temperaturen gemessen als an der Riviera.

Auf der Unterelbe war ein Motorsegler, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, dem außerordentlich hohen Seegang nicht mehr gewachsen. Das Schiff, das Schwergut geladen hatte, schlug voll Wasser und ging unter. Das Schicksal der dreiköpfigen Besatzung ist noch unbekannt.

Wasserschutzwerk bei Oldenburg zerstört.

Bei Augustfehn in Oldenburg wurde das große Wasserschutzwerk Holtgast von den Wassermassen zerstört. Der Schaden ist noch nicht abzusehen. Auf Monate hinaus wird die Ortschaft Augustfehn von einer Wasserwüste umgeben sein.

Sturm über England

Ein schwerer Südweststurm wütet seit 24 Stunden über England. Der Dampfer „Jersey City" (6322 Tonnen) befindet sich bei den Scilly-Inseln in Not. In der Themsemündung bei Southend ist ein Motorschoner gesunken. Die Mannschaft konnte mit Mühe gerettet werden.

Schwerer Orkan über Niederländisch-Indien.

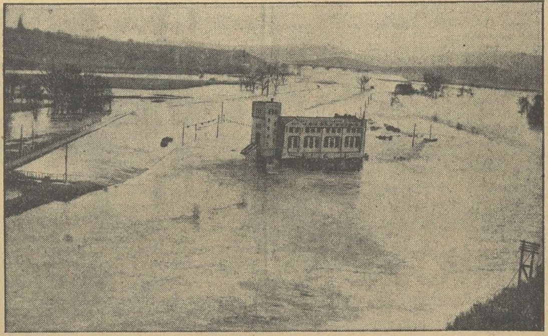
Niederländisch-Indien wird von einem schweren Orkan heimgesucht. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen mit den Inseln Bali und Lombok sind unterbrochen.

Katastrophales Ausmaß des Orkans.

Nach den aus Niederländisch-Indien eingetroffenen Meldungen scheint der Orkan, der die Inseln Bali und Lombok heimsuchte, katastrophale Folgen zu haben. Da die telegraphischen und telephonischen Verbindungen mit den beiden Inseln unterbrochen sind, ist der Umfang der angerichteten Verheerungen noch nicht zu übersehen. Die Niederländisch-Indische Luftverkehrsgesellschaft beabsichtigt, Flugzeuge zu entsenden, um einen Überblick über die Auswirkungen der Katastrophe zu erhalten.

Dammbruch am Mississippi

Infolge eines Dammbruches am Talahatschie-Fluß wurden, wie aus Glendora (Mississippi) gemeldet wird, 12 000 Hektar Ackerland überschwemmt. Hunderte von Einwohnern sind unter Hinterlassung ihrer Habe und ihres Viehbestandes geflüchtet. Man fürchtet, daß viele Menschen den Fluten zum Opfer gefallen sind.



Das auf allen Seiten vom Wasser eingeschlossene städtische Wasserwerk in Bochum-Stiepel ragt wie eine Wasserburg aus dem Überschwemmungsgelände hervor.

Zugzusammenstoß bei Moskau

Drei Eisenbahnzüge fahren ineinander. — Wahrscheinlich 40 Tote.

Eine außerordentlich folgenschwere Eisenbahnkatastrophe, bei der drei Züge zusammenstießen, hat sich, wie jetzt erst bekannt wird, am Sonnabendnachmittag bei Moskau zugetragen und nach ersten Schätzungen mindestens 40 Todesopfer gefordert. Die Katastrophe wird jedoch amtlich immer noch geheimgehalten.

Ein von der Moskauer Kurskystation am Sonnabend, um 16.30 Uhr, abgefahrener Vorortzug hielt unerwartet in der Nähe von Lubertzi.

Ein kurz darauf fälliger Expreßzug fuhr, wahrscheinlich infolge eines Signalfehlers, unter ungeheurem Krach auf den Zug auf. Der Anprall war so stark, daß sich 8 Wagen des angefahrenen Zuges völlig ineinanderschoben und hoch auf dem Gleis auftürmten. Auf den mit Trümmern und Leichen förmlich übersäten Gleisen nahte plötzlich ein nach Moskau fahrender Güterzug und fuhr in die Trümmer hinein, wodurch die Zahl der Todesopfer noch erhöht wurde.

Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, sie muß aber sehr hoch sein, da auf den russischen Eisenbahnen vorwiegend Holzwagen verwendet werden, die bei einem starken Anprall völlig zertrümmern müssen. Außerdem sind die Wagen meist überfüllt.

Der Transportkommissar Andrejew hat sich am Sonntag selbst nach der Unfallstelle begeben, um die von den umliegenden Fabriken herangezogenen „Arbeiterbrigaden" bei den Aufräumungsarbeiten zu beaufsichtigen. — Noch am Montagmorgen war die Strecke unpassierbar.

Der Mann, der jeden Silvester die Scheiben einschlägt.

Wegen fortgesetzter Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Vor dem Schnellgericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte hatte sich der 30jährige Arbeiter Franz Heide zu verantworten, der in der Silvesternacht und am 2. Januar fast 100 Fensterscheiben im Erdgeschoß des Polizeipräsidiums und Schnellgerichts eingeschlagen hat. Heide, der bereits häufig wegen Sachbeschädigung verurteilt worden ist, hatte auch in der Silvesternacht des Jahres 1930 denselben Streich verübt und gleichfalls zahlreiche Scheiben des Polizeipräsidiums zertrümmert. Der Angeklagte, der infolge einer Lähmung auf zwei Stöcke gestützt den Verhandlungssaal betrat, zeigte bei der Verhandlung ein recht eigenartiges Benehmen. Er blieb während der ganzen Verhandlung sitzen, lachte beständig und erklärte zu seiner Verteidigung, daß er zwar verärgert gewesen sei, die Scheiben aber nicht eingeschlagen hätte.

Der Angeklagte, der sofort in Verdacht geriet, auch in diesem Jahre die Fensterscheiben des Polizeipräsidiums zertrümmert zu haben, konnte erst am 2. Januar festgenommen werden, als wiederum zahlreiche Scheiben eines Warenhauses am Alexanderplatz und auch im Polizeipräsidium eingeschlagen worden waren. Als einziges Indiz hatte man am Neujahrsmorgen lediglich einen Gummigleitschutz eines Krückstockes gefunden, wodurch Heide überführt werden konnte. Auch die Beweisaufnahme erbrachte die Schuld des Angeklagten, der vom Gericht wegen fortgesetzter Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt.

100 Feuerwehrleute rauchvergiftet

In Hochmössingen bei Oberndorf am Neckar brach in einem großen landwirtschaftlichen Anwesen Feuer aus, das sich trotz umfangreicher Abwehrmaßnahmen rasch ausbreitete und im Laufe des Tages sieben große Bauernhöfe einäscherte. Die Feuerwehren der ganzen Umgegend mit etwa 350 Leuten arbeiteten bis zum Abend ununterbrochen, um vier weitere Anwesen zu retten. Durch die ungeheure Rauchentwicklung erlitten etwa 100 Feuerwehrleute Rauchvergiftungen.

Drei Skifahrer verschüttet und gerettet

In der Nähe des sog. grünen Bodens, einer Mulde am Nordabhang des Patscherkofels, gerieten in etwa 2000 Meter Höhe drei Innsbrucker Skifahrer in ein abrutschendes Schneebrett und wurden verschüttet. Sie konnten jedoch von der Alpinen Rettungsmannschaft und einer starken Abteilung Gendarmerie gerettet werden. Zwei der Verschütteten erlitten leichtere Verletzungen. Das Unglück ereignete sich in dem Augenblick, als die Skifahrer einen Hang im Quergang passierten, auf dem sich infolge des schlechten Wetters durch den starken Schneefall der letzten Tage in den Gebirgslagen ein etwa fünf Meter tiefes Schneebrett von weichem Pulverschnee gebildet hatte.

Riesen-Transozean-Flugboot geplant.

Amsterdamer Blättermeldungen zufolge beabsichtigt der holländische Flugzeugerbauer Koolhoven, ein Flugboot für den Transozeanverkehr zu bauen, das zweimal so groß sein soll wie der „Do X". Es soll mit 10 Motoren von 1000 PS ausgerüstet werden. Die Nutzlast soll 42 Tonnen bei einem Gesamtgewicht von 100 Tonnen und die Höchstgeschwindigkeit 210 Stundenkilometer betragen.

Große Veruntreuungen in der nordschleswigschen Elektrizitätsversorgung.

Der Sparkassendirektor Bey aus Hadersleben (Schleswig), der nach schweren Unterschlagungen nach Kopenhagen geflüchtet ist, hat, wie die Ermittlungen ergeben, auch in seinem Nebenamt als Kassenführer des Elektrizitätsverbandes für den Osten des Kreises Hadersleben unverantwortlich gewirtschaftet. Allein in einem kleineren Orte ergab die Prüfung einen Fehlbetrag von 10 500 Kronen und kaum einzubringende Rückstände von 7000 Kronen, in einem anderen Ort betragen die als verloren zu betrachtenden Rückstände rund 10 000 Kronen.

Eine Statue Kaiser Hadrians gefunden

In einer Besitzung unweit des Kastells von Bajac am Golf von Pozzuoli fand man, wie aus Rom gemeldet wird, bei Landarbeiten eine guterhaltene antike Marmorstatue, die einen römischen Imperator, wahrscheinlich Kaiser Hadrian, darstellt, der im Jahre 136 n. Chr. in Bajac gestorben ist. Die Statue, die etwa 80 Zentimeter unter der Erde lag, und zwar in der Nähe der Nische gefunden wurde, in der sie ursprünglich aufgestellt war, ist ins Nationalmuseum nach Neapel gebracht worden.

Leitung: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik, Volkswirtschaft u. i. V. für Sport; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Paul Kundt für Kreisnachrichten und Gerichtssaal. Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Helmar Klug für Aus aller Welt und Mitteldeutschland; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Zusendungen nur an die Schriftleitung nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr – Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

allein in der Welt. Es wäre mir ein Trost, dich für alle Fälle gut behütet zu wissen. Frank kann dir kein Halt sein, so gerne er es auch tun würde, denn seine Frau hat uns deutlich genug ihre Abneigung merken lassen."

Maria sah sehr nachdenklich aus und meinte zögernd: „Ich verstehe dich, Mutter." Noch zögernder setzte sie hinzu: „Der Marques würde dir als mein Mann sympatisch sein?"

„Ja, das würde er", erwiderte die Ältere sofort. „Jedenfalls, obwohl wir nicht arm sind, würdest du über Nacht eine steinreiche Frau und dürftest dazu dich mit dem Titel Marquesa schmücken." Sie fuhr erst nach einer geraumen Weile fort: „Wenn dir der Marques seine Hand bietet, so ist das sehr viel, keine Prinzessin braucht sich scheuen, Marquesa zu werden. Auch stammt seine Mutter aus prinzlichem Hause. Aber weiter will und darf ich dir nicht zureden. Ich wollte nur, daß du vorbereitest bist, wenn vielleicht, eher wie du glaubst, die große Frage an dich herantritt."

Maria ward rot, und dann wich die Farbe wieder jäh aus ihren Wangen. Frank liebte seine Frau, und er würde sie lieb behalten trotz ihrer Schlechtigkeit. Wäre es nicht gut und klug, wenn sie ihren eigenen Gefühlen einen starken Riegel vorschieben würde? Und gab es einen stärkeren Riegel, als wenn sie sich verheiratete, wenn sie sich an einen anderen Mann band? Hinter dem Riegel würde dann ihre Liebe ersticken und sterben müssen.

Sie sagte: „Mutter, wie denkst du darüber: Ich habe Frank lieb, aber ich weiß, ich könnte den Marques gern haben, meinst du, ich würde in einer Ehe mit Jaime de Montearbol Frank anders sehen?"

„Was soll ich dir darauf erwidern, Kind", gab Frau Susi zurück, „es ist ein empfindsames Thema, und ich scheue mich davor, die große Verantwortung für dein Lebensglück zu übernehmen. Ich würde es gern sehen, wenn —" Sie unterbrach sich. „Nein, Kind, es ist mir gleich, tue, was du willst, ich mische mich nicht ein."

Ich mische mich nicht ein! sagte Frau Susi, und so dachte sie auch. Und doch hatte sie sich schon eingemischt. In Maria war der Satz wach geblieben: Falls mir etwas zustößt, wovor mich der Himmel bewahren möge, stehst du mutterseelenallein in der Welt. Es wäre mir ein Trost, dich für alle Fälle gut behütet zu wissen!

Der Satz entschied bei Maria. Vor allem sollte und mußte sie der Mutter den Trost verschaffen. Frank war verheiratet, es war schon Sünde, anders an ihn zu denken, wie an einen Bruder oder Freund. Ja, Sünde war schon der Gedanke! Und da sie Frank liebte, konnte sie niemals einem anderen Manne ganz und gar ihr Herz schenken. War es denn nicht am besten, dem Marques, wenn er mit seiner Frage zu ihr kommen würde, ihr Jawort zu geben?

Maria war noch sehr jung, und der Titel Marquesa schwebte wie eine kleine Lockung vor ihr.

Hätte sie die Wahl zwischen Frank Arnold und Jaime de Montearbol gehabt, würde sie auch nicht den Bruchteil einer Sekunde geschwankt haben, was sie tun sollte. Da wäre sie dem Mann, den sie liebte, jubelnd um den Hals geflogen, auch wenn er in schlichten Verhältnissen gelebt hätte. Aber da sie auf ein Glück mit ihm niemals hoffen durfte, schien ihr die Marqueskrone doch wertvoll. Das Schicksal bot ihr für ein Leid, das sie ertragen mußte, ein Schmuckstück. Das Herz langte danach. So ging es Maria Padilla.

Schon am nächsten Tag erschien die Witwe des Marques de Montearbol, geborene Prinzessin Selvas, bei Frau Susi.

Sie kam mit einem Vorurteil, und es war ihr auch nicht sehr sympathisch, eine Bekanntschaft zu machen, die außerhalb ihres Gesellschaftskreises lag.

Aber Marias eigenartige Schönheit warf sofort alle Kritik über den Haufen. Sie kam, ward gesehen und besiegte leicht und selbstverständlich alle Bedenken, mit denen sich eine sehr um das Wohl ihres Sohnes besorgte Mutter herumschlug, seit er ihr erklärte: Ich liebe Maria und heirate keine andere!

Sie streckte Maria beide Hände entgegen: „Kommen Sie her zu mir, preciosidad."

Maria neigte sich und küßte respektvoll die Rechte der Dame, die in der Barcelonaer Gesellschaft eine erste und führende Rolle spielte.

Jaime de Montearbol atmete auf. Nun lag das Schwerste hinter ihm, Marias Schönheit und Liebreiz hatten die Mutter schnell gewonnen. Seine dunklen Augen verrieten die Leidenschaft, die ihn für Maria erfüllten. Er hätte sie am liebsten sofort an sich gerissen und hätte sie in sein altes Familienkastell, tief drinnen in Asturien, entführt, weitab von allem Lärm, vom Vergnügen und den Zerstreuungen der Menschen, die Geld genug haben, mitzutanzen im großen Reigen. Er malte sich aus, wie herrlich es sein mußte, mit diesem blutjungen bildschönen Geschöpf allein zu sein ein paar Wochen lang. Bedient von dem alten Diener und seiner Familie, der ständig im Familienschloß Montearbol lebte.

Erst wollte er den köstlichen Schatz, die goldblonde Maria vom Meer, ganz allein für sich haben, ehe er sie der großen Gesellschaft gönnte, in der er lebte und in der sie auch fortan leben würde. Erst im nächsten Jahr wollte er sie in Madrid bei Hof vorstellen.

Die Marquesa, die eine Meisterin der Kunst der Unterhaltung war, plauderte mit Frau Susi. Erfuhr, was sie eigentlich schon durch ihren Sohn wußte: daß die blonde Frau die Gattin eines nicht ganz unbekannten Malers gewesen und die Pflegetochter eines der bekanntesten Großindustriellen Deutschlands. Das letztere bedeutete eine große Empfehlung.

Die Marquesa empfand gar keine Bedenken mehr, Marias Liebreiz hatte sie völlig zerstört.

Jaime de Montearbol bat Maria, ihm doch noch einmal zu gestatten, ein Bild ihres Vaters im Nebenzimmer zu betrachten, das ihn ganz besonders interessiere. Die Marquesa lächelte ein wenig. Jetzt wollte ihr Jaime Gelegenheit geben, ein Weilchen mit Marias Mutter allein zu sein.

Als die beiden im Nebenzimmer verschwunden waren, sagte sie in leichtem Tone: „Senjora von Bredow, was meinen Sie, ich glaube Ihr Töchterchen und mein Sohn wären ein sehr gut zueinander passendes Paar?"

Frau Susi machte sich noch einmal klar, wenn Maria die Frau des Marques würde, war sie voraussichtlich gut geborgen für Lebenszeit, auch bereitete es ihr natürlich noch besondere Freude, ihr Kind als Marquesa zu sehen.

Sie gab zurück: „Ja, ich finde auch, Ihr Sohn und meine Tochter passen gut zusammen."

Die Marquesa drehte mit den Fingern der Linken spielerisch an dem großen Solitär, der in einem Ring ihrer Rechten funkelte.

„Wir wollen jetzt als Mütter miteinander sprechen, Senjora", begann sie, „als Mütter, die ihre Kinder lieb haben und ihr Glück wünschen. Unsere Kinder haben beide keine Väter mehr, die ganze Verantwortung für ihr Wohlergehen tragen wir. Mein Sohn liebt Ihre Tochter. Nach meinem Wunsch sollte er die Tochter einer meiner besten Freundinnen heiraten. Er hätte es, obwohl er bis jetzt nichts davon wissen wollte, vielleicht schließlich getan, aber seit er Ihre Tochter kennt, habe ich die Hoffnung aufgeben müssen." Sie lächelte. „Die Hauptsache von meinem Standpunkt aus ist, daß mein Sohn glücklich wird, die Hauptsache von dem Ihren, daß Ihre Tochter glücklich wird. Ich weiß ja nun nicht, welche Gefühle die Senjorita für Jaime empfindet, aber Sie als Mutter vermögen mir vielleicht einen Wink zu geben, ob ich meinem Sohne mitteilen kann, er darf hoffen."

Frau Susi mußte daran denken, wie sie eines Nachts das reiche Haus in Deutschland verlassen, das sie solange behütet, und wie sie mit dem Mann ihrer Liebe in das fremde Land gezogen war, ohne vorher darüber nachzusinnen, wie sich ihre Zukunft wohl gestalten würde. Diese feierliche diplomatische Vorbesprechung erschien ihr dagegen fast komisch.

Sie erwiderte: „Ich weiß nicht, ob Maria den Marques liebt, aber da er uns fast täglich besucht und ich beobachtete, er und Maria unterhalten sich zusammen stets sehr angeregt, nehme ich es an." — Sie zuckte leicht die Achseln. „Ich jedenfalls würde mich freuen, Maria im Kreis der illustren Familie der Montearbols aufgenommen zu wissen."

Die Marquesa neigte den Kopf.

„Mir gefällt Ihre wirklich wunderschöne Tochter sehr, sie wird Aufsehen in der Gesellschaft erregen! Verzeihung, Senjora von Bredow, darf ich wissen, weshalb Sie eigentlich gesellschaftlich so zurückgezogen leben? Haben Sie keine Bekannten, die Sie einführen konnten?"

Frau Susi lächelte heimlich. Diese Dame der ganz großen Welt begriff einfach nicht, daß eine Frau, der sie die Ehre ihres Besuchs schenkte, außerhalb der Grenzen dieser Gesellschaft lebte, in der sie selbst ständig existierte wie in einer Schale, die um sie herum war, die zu ihr gehörte, ohne die sie sich das Dasein einfach nicht denken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0008

TURNEN-SPORT-SPIEL

Großkampf im Ringen und Boxen

MTV.-Schwerathleten kämpfen im Ringen gegen Sangerhausen (Liga) und PSV. Merseburg an zwei Fronten. — MTV.-Boxer gegen PSV. Merseburg im Ring im „Kasino" am Sonnabend.

Nachdem die schwerathletische Abteilung des MTV. die Pflichtkämpfe erledigte und die 1. Ringermannschaft überlegen den Gaumeistertitel errang, ging man daran, durch Betätigung im Freundschaftskampf die Leistungen weiter zu erhöhen. Gestützt auf das Selbstvertrauen und auf die in der schwerathletischen Abteilung des MTV. vorhandenen Kräfte, versucht man, sich in einem

Ringergroßkampf

der Öffentlichkeit vorzustellen. Die erste Mannschaft des MTV. ringt gegen die Kreisligamannschaft Sangerhausen, während die zweite Mannschaft gegen die Mannschaft des PSV. Merseburg antritt. Sangerhausen ist eine Mannschaft, die lange Jahre erfolgreich in der Kreisliga kämpft und es sogar fertig

Großkampf im Ringen und Boxen
am 9. Januar 1932, 20 Uhr, im „Kasino".
MTV. — PSV. Merseburg und Sangerhausen im Ringen im Kampf. — MTV. Boxer gegen PSV. im Ring

brachte, die Mannschaft des starken Eisenbahnsportvereins Halle zu besiegen. Sangerhausen startet mit der Mannschaft: Horlborg, Wüstemann, Eckhardt I, Herzberg, Stollberg, Eckhardt II und Spiegelberg. Sämtliche Ringer sind Gaumeister des Gaues „Goldene Aue". Der Schwergewichtler Spiegelberg ist mehrmaliger Gau- und Kreismeister.

MTV. Merseburg geht mit Ball, Gebhardt, Ganß oder Kramer, Golembiewski, Pöpsch, König und Mettin in den Kampf, um ein ehrenvolles Resultat zu erringen.

Die Aussichten in den einzelnen Kämpfen kann man wie folgt beurteilen: Ball (M.) ist fähig, Horlborg nach scharfem Kampfe zu legen. Gebhardt (M.) hält man für fähig, mit dem stürmisch kämpfenden Wüstemann (S.) einen gleichwertigen Kampf zu liefern. Gebhardt hat die Form seiner Glanzzeit erreicht und wird Wüstemann nichts schuldig bleiben. Gegen Eckhardt I (S.) wird R. Ganß oder Kramer (M.) einen harten Stand haben, denn der Sangerhäuser lieferte mit dem bekannten Hausik, Halle, schon des öfteren gleichwertige Kämpfe. Herzberg (S.) ist ein Kraftringer, und man glaubt, mit der Gegenüberstellung von Golembiewski (M.) gut zu tun. Stollberg (S.) erhält Pöpsch (M.) zum Gegner. Pöpsch, von dem man in letzter Zeit immer Siege

Ein nicht alltägliches Ereignis . . .

. . . der Fußball-Pokalkampf 99 gegen Cricket-Viktoria Magdeburg.

Magdeburgs altrenommierter Repräsentant — in gleicher Eigenschaft als Vertreter des Mittel-Elbe-Gaues — in Merseburg! Verpflichtungen, die der ausgedehnte, freundschaftliche Spielverkehr mit

Das gibt's nur einmal
Fußball-Pokalkampf auf dem 99er Platz am Sonnabend, dem 10. Januar 1932, 14 Uhr,
99—Cricket Viktoria, Magdeburg
u. vorher 1. Merseburger Alt-Herren Derby 99 — V.f.C.

sich bringt, sind es nicht, die den Krickетern diesmal das Reisefiel vorschreiben, es geht diesmal um mehr. Die Magdeburger würden sich und ihrem Heimatgau einen schlechten Dienst erweisen, würden sie etwa mit einer Niederlage heimfahren. Man wird deshalb mit besserer Rüstung in den Kampf gehen.

. . . und die Gegeneinstellung der 99er? Diese Frage ist für uns Merseburger natürlich noch bedeutsamer. Das Spiel ist eine „Rarität"! Zweifellos, Merseburgs Ruf als Sportstadt steht mit ihm im engsten Zusammenhang, an die Spieler werden höchste Anforderungen gestellt. Sie brauchen Rückhalt, Stärkung durch ein großes, mitgehendes Publikum.

Nach dem letzten wenig günstigen Abschneiden in den Verbandsspielen wird die Mannschaft alles versuchen, ihren Ruf wiederherzustellen. Und wenn in der Vorschau die Magdeburger Presse heute schreibt, daß die 99er nicht mehr so spielstark wie im Vorjahre seien, so daß ein Sieg der Kricketer anzunehmen sei, so hoffen wir, daß die Blau-Gelben die Elbestädter von dem Gegenteil überzeugen.

Fußball im Saale-Elster-Gau

Alle Mannschaften im Kampfe . . . Äußerst interessante Kämpfe sind zu erwarten!

Am Sonntag ist im Saale-Elster-Gau Großkampftag! Überall stehen wichtige Begegnungen an, die sowohl Einfluß auf die Spitze wie auf das Ende der Tabelle haben. Wenn dieser auch zunächst noch nicht entscheidend ist, so ist doch jetzt jedes Sonntagsergebnis von Belang. Die Spiele sind:

Zeitzer BC. gegen SC. Weißenfels,
SpV. Zeitz gegen Naumburg 05,
Blau-Gelb Weißenfels gegen SC. Grana,
Schwarz-Gelb gegen TuM. Weißenfels,
SpV. Teuchern gegen Naumburger BC.

Der wichtigste von diesen 5 Kämpfen dürfte der der beiden alten Weißenfelser Rivalen sein! Schwarz-Gelb gegen TuM. Weißenfels wird die Sportanhänger nach der Selauer Straße locken, da sie wissen, daß ihnen hier ein sportlicher Leckerbissen geboten wird. Die Löwen gelten als Sieger, weil sie nicht besser als die Elsten, aber bestimmt durchschlagskräftiger als diese sind! Es sei denn, TuM. will das Gegenteil beweisen, was keine Überraschung bedeuten würde, da sowieso nur mit einem knappen Ergebnis gerechnet wird. — An zweiter Stelle wird dann der Zeitzer Kampf zwischen Sportvereinigung und dem Gaumeister Naumburg 05 rangieren. Im Tiergartenhof wird man nun nach dem hohen Sieg des Meisters über den ZBC. mit Spannung diesem Besuch entgegensehen. Sollte der Meister in der gleichen Form sein, wie an den beiden letzten Sonntagen, dann stände dem Sieg natürlich nie in Frage! Jedenfalls ist mit einem interessanten Verlauf zu rechnen. — In Teuchern kommt das dritte für die Spitze wichtige Spiel zum Austrag. Die dortige Sportvereinigung hat den Naumburger BC. zu Gaste, dem sie Revanche für die hohe Niederlage des Vorspieles zugedacht hat. Der Klub soll sich also gut vorsehen, daß er keine Punkte dort läßt. — Blau-Gelb hat den SC. Grana zum Gegner, wobei es nicht minder ernst zugehen wird, da hier der Platzbesitzer die Punkte zur Rettung vor dem Abstieg äußerst notwendig braucht. Die Energie wird er dazu bestimmt aufbringen, und im Können besteht kein großer Unterschied, so daß man schon damit rechnen kann, daß die Punkte in Weißenfels bleiben. — Beim Zeitzer Ballspielklub weilt der SC. Weißenfels. Im Vorspiel konnte ZBC. mit etwas Glück die Punkte mit heimnehmen. Auf eigenem Platze wird er vielleicht noch nicht einmal das Glück brauchen, sondern durch den Vorteil des eigenen Platzes siegen.

In der Reserveklasse interessiert vor allem Fortuna gegen Schwarz-Gelb, wobei die Fortunaten die Punkte behalten werden. Dann ist es Naumburger BC. gegen Kösen, wo es einen interessanten Kampf geben wird,

---

Abneigung, die sich auch auf die achtjährige Anneliese überträgt.

Nun wurde die Kohle sorgfältig durchsucht, aber nichts Verdächtiges gefunden.

Der Tag verging, und der Vorfall am Morgen war längst vergessen. Als es in der Stube dunkel zu werden anfing, stand Anneliese vor dem Kleiderschrank und horchte mit ängstlicher Miene. „Papa, in dem Schrank ist gewiß eine Maus. Es raschelt darin. Sieh doch einmal nach!"

Ich hatte kein Geräusch vernommen, ging aber doch hin, um mich zu überzeugen.

Auf dem Schrank lagen ein paar Bogen Zeitungspapier. Dieses knisterte jetzt, und plötzlich sehe ich, wie auf der oberen vorstehenden Schrankseite ein kleines, hellgraues Mäuschen entlang läuft. Mama hat also doch recht gehabt!

Schnell nehme ich einen Kleiderausklopfer zur Hand und steige auf einen Stuhl, um dem unerwünschten Besuch zu Leibe zu rücken. Kaum habe ich den Kopf über dem Schrank, so verschwindet das Tierchen blitzschnell zwischen Schrank und Wand.

Nach einem Weilchen höre ich ein Krabbeln an der Tapete, dann taucht an der Schrankkante ein hastiges Schnäuschen auf, und zwei glänzende schwarze Äugelein schauen mich an, um bei der ersten Bewegung sofort wieder unsichtbar zu werden. Jetzt gleitet das Tierchen an der Rückwand des Schrankes hinab.

Mit einem Stocke versuche ich nun, die Maus auf die freie Diele zu treiben. Eilig flüchtet sie hinter den Ofen, der über Eck steht. Dort ist sie nicht zu erreichen.

Was ist nun zu tun? Die Nacht über darf der Eindringling keinesfalls im Zimmer bleiben.

Während noch einer Falle Unsichtbar gehalten wird und Anneliese vom Sofa aus die Jagd in Aufregung verfolgt, beobachte ich beim Lampenschein den Flüchtling.

Es dauert auch nicht lange, da schleicht das Mäuschen hinter dem Ofen hervor und sucht den Schrank wieder zu erreichen, macht aber schleunigst kehrt, als ich mich ein wenig bewege.

Wieder vergehen einige Minuten. Da spaziert es am Ofen vorüber, und ich vermag jetzt wahrzunehmen, daß es eigentlich ein recht niedliches Ding ist. Es läuft unter den zweiten Schrank, und längere Zeit ist nichts zu sehen.

Auf einmal beobachte ich, wie sich der Vorhang an der Tür zum Nebenzimmer bewegt.

Leise trete ich näher und sehe zu meiner Überraschung, daß der kleine Turner im Schatten des Vorhangs an der Tapete emporklettert.

Da trifft es mein derber Schlag mit dem Ausklopfer, und es fällt betäubt auf die Diele. Ein zweiter Schlag bläst ihm nun das Lebenslichtlein vollends aus.

Beruhigt konnten jetzt alle der Nacht entgegensehen.

*

Ellas Sieg.

Zwei kleine Mädchen gingen eines Morgens zusammen zur Schule. Maria, die Ältere, hatte von ihrer Mutter einen Groschen bekommen, den sie auf dem Wege verbrauchen durfte.

Als sie in das Schulzimmer trat, verlor Maria den Groschen. Ihre kleine Freundin Ella sah, wie er ihr entfiel, und als er ihr entgegenrollte, setzte sie den Fuß darauf und wartete, bis Maria mit Suchen aufhörte. Dann hob sie ihn auf und steckte ihn in die Tasche.

Ella war den ganzen Vormittag über ganz unglücklich. Sie konnte auch nicht recht lernen, denn eine zarte Stimme sagte fortwährend zu ihr: „Du hast Marias Groschen . . ." Als die Mittagsglocke ertönte, ging sie nicht mit Maria, sondern ganz allein nach Hause.

Auf dem Heimwege kam sie an einem Laden vorbei und wollte sich für Marias Groschen Pfefernüsse kaufen. Doch die feine Stimme sagte immer wieder: „Du hast Marias Groschen . . ." Da machte sich Ella auf und eilte zu Maria. Diese war noch immer ganz traurig über den Verlust. Ella erzählte ihr nun genau, wie sie zu dem Groschen gekommen war, und gab ihn ihr zurück. Dann wurden sie beide wieder glücklich! Ella wußte, daß sie mit ihrem Bekenntnis getan hatte, was recht war. Aus dieser Erfahrung zog das kleine Mädchen eine Lehre. Sie ist heute schon eine Frau; sie hat aber seitdem niemals wieder versucht, Geld zu stehlen.

Wir sollen nie etwas behalten, was nicht uns gehört. Wenn wir etwas finden und wissen, wer es verloren hat, sollen wir es sofort zurückgeben.

Im Vorvorigen.

„Kannst du mir sagen, weshalb die Hühner aus den Eiern kommen?"

„Weil sie Angst haben, daß sie mit gekocht werden."

*

„Fritz, nenne mir einen Beweis, daß die Erde rund ist!" — „Eine Rundreisefahrkarte, Herr Lehrer!"

*

Elfriede hat sich an einer Brennessel verbrannt und sagt zu ihrer Mutter: „Warum macht denn der liebe Gott die Blätter so heiß?"

*

Inge steht mit Heinz am Rande eines großen Sees: „Soviel Wasser habe ich noch nicht gesehen!" — Heinz: „Das ist ja nur die Oberfläche, darunter ist noch viel mehr!"

*

„Hans, rate einmal, was es heute mittag bei uns zu essen gibt, es fängt mit R. an." — „Rindfleisch oder Rouladen!" — „Nein, Erbsen!"

*

Lehrer: „Wieviel sind 6 und 3 Eier, Ilse?" — Ilse (schluchzend): „Das haben wir noch nicht gehabt, nur mit Äpfeln kann ich's!"

*

Rudolf erzählt dem Lehrer stolz: „Meine Tante Marna hat sich als Kinderärztin niedergelassen — wenn sie älter ist, darf sie aber auch Erwachsene behandeln!"

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 1 8 Januar 1932

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Jürgs Silvester

Dichter und dichter fiel der Schnee und hüllte die ganze Winterlandschaft ein in blendendes Leinentuch. Die Flocken tanzten so lustig durcheinander, daß man Mühe hatte, das nächste Stückchen Weg vor sich zu erkennen, und nicht seitwärts abzurren.

Mutig und unverzagt stapfte ein kleiner, zwölfjähriger Bursche den Berg hinan. Er kannte keine Sorge wegen des Wetters und sah mit lebensfrohen Augen um sich, soweit sein Blick reichen konnte. Es war der Jürg vom Wiesenbauern drunten am Waldrand. Er war auf dem Weg zum Großvater, der mit der alten Dörte oben auf halber Höhe am Wald seine einsame Hütte hatte, und dem er eine Silvesterfreude machen wollte.

Schon unterwegs malte sich der Jürg aus, wie der Dehym voll Freude und Ungeduld auf ihn warte dort oben, und wie die Dörte wohl schon immer zur Tür hinaustrete, um den Pfad hinab Ausschau nach ihm zu halten. Der Jürg war ein gern gesehener Gast im Waldhüttchen, und er seinerseits hing mit tiefer Liebe am Dehym und auch an der guten alten Dörte. Jetzt kam er nur selten noch oben, nur in den Ferien. Seit anderthalb Jahren war er Schüler der Lateinschule im Städtchen, ein paar Stunden ins Land hinein, und da mußte er auch im Städtchen wohnen. Wenn Jürg sich auch oft nach dem stillen Heimatlal sehnte, so war er doch voll tiefer Dankbarkeit, daß er dem Wunsch seines Herzens hatte folgen dürfen und Lateinschüler werden. Und das war ein Punkt, der ihn mit neuer Dankbarkeit an den Dehym knüpfte. Der war's nicht zum wenigsten gewesen, der ihm den Weg gebahnt, ihn dann gehen hatte: „Geit, manchmal kommit auch 'nauf zu uns und liest der Dörte und mir aus der Bibel vor?" Da hatte er frohen Herzens gelobt: „Ja, Dehym, das tue ich, sooft ich heimkomme ins Tal!"

Treulich hatte Jürg bis jetzt sein Versprechen gehalten. Als er nun daran dachte, wie sich die Alten gefreut, wie ihre Augen gestrahlt, als er ihnen vor 8 Tagen die Weihnachtsgeschichte und viele andere aus der Bibel vorgelesen, da beschleunigte er seine Schritte noch mehr. Und sieh, da schimmerte schon das Lichtchen durch die Tannen, und als er ein Stückchen weiter war, sah er auch schon die Dörte in der Tür stehen und ihm freudig zuwinken. Dann die Freude des Dehym, daß er trotz des Schneegestöbers gekommen! Daß sie ihn wohl erwartet, merkte er an den herrlich duftenden Schmarren, die auf dem Herde brutzelten, und denen er dann recht tapfer zusprach. So etwas gab's in der Stadt nicht, und so gut wie die Dörte konnte sie selbst die Mutter nicht machen. Dem Jürg wurde, als sei noch einmal Weihnacht heut. Die Dörte zündete die kleine Weihnachtstanne an, die sie für ihn über und über neu mit Zuckerwerk und Äpfeln behängt hatte. Und dann beschenkten sie ihn nochmals wie schon vor 8 Tagen. Ein Halstuch hatte die Dörte gestrickt und ein Paar schöne, warme Strümpfe. Der Dehym steckte ihm einen glänzenden Taler zu. „Der ist für die Stadt; du wirst ihn gut gebrauchen können." „Aber Dehym", stotterte Jürg, der dies nicht faßte, „es ist doch heut nicht Weihnacht mehr." „Aber es ist Silvester heut", sagte der Dehym, „und diese Dinge sollen dich in der Stadt erinnern an das Silvester, das du uns so schön gemacht hier auf dem Berge."

Silvesterläuten

Die Glocken läuten heut Neujahr ein.
Sie klingen so ernst, sie klingen so fein,
so ganz, als wollten sie fragen:
Hörst du, o Kind, auch auf unsern Klang?
Wir singen heut ganz besondern Klang;
wir haben dir Ernstes zu sagen.
Zu Ende gehet das Jahr heut,
auf daß es verjüngt sich morgen erneut
und füllt dich mit neuem Streben.
Gar vieles war stets dir an Gutem beschert,
doch viel auch von deiner Kraft wird begehrt,
gar kurz ist das menschliche Leben.
So nutze, was dir gegeben an Zeit
und richte den Blick auf die Ewigkeit,
um ihrer einst würdig zu werden.
Nur wenn du gesteckt dir ein hohes Ziel,
daß Freude geschenkt und Liebe gar viel,
dann hast du gelebt hier auf Erden.

*

Unsere Weihnachtsfeier

im „Tivoli" war nicht so gut besucht, wie sonst. Man befürchtete wahrscheinlich, daß der Saal wieder übervoll würde. Dabei wurden nur so viel Karten ausgegeben, als Plätze vorhanden waren . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0009

dessen Ausgang völlig offen ist. — Markwerben hat Naumburg 05 zu Gast, wobei ebenfalls der Sieger nicht vorauszusagen ist. — SC. Weißenfels empfängt Corbetha, die die Punkte mit heimnehmen werden.

Handball im Saale-Elster-Gau

Polizei Weißenfels spielt in Kassel und Erfurt.

Der Mitteldeutsche Handballmeister Polizeiverein für Leibesübungen Weißenfels unternimmt zum Wochenende eine Fahrt nach Westdeutschland und spielt am Sonnabendnachmittag in Kassel gegen die Handballmannschaft des Reichswehr-Infanterie-Regiments 15. Die Polizei Weißenfels hat zum ersten Male aus einem anderen Landesverband eine Aufforderung zum Spiel erhalten und leistet derselben mit der stärksten Mannschaft Folge. Der Gegner in Kassel ist von der Polizei Weißenfels nicht leichtzunehmen, denn die Reichswehrmannschaft ist Heeresmeister und hat bisher sehr gute Resultate erzielen können. Die Presse in Kassel spricht von dem Spiel des VMBV.-Meisters als von dem Handballereignis der diesjährigen Spielsaison, und da die Weißenfelser Mannschaft zur Zeit in einer sehr guten Form ist, wird der VMBV.-Meister die Zuschauer in Kassel nicht enttäuschen und den VMBV. in Westdeutschland gut vertreten. Mit einem Siege der Weißenfelser Mannschaft wird gerechnet. — Am Sonntag spielt die Polizei Weißenfels in Erfurt gegen Spielvereinigung das Rückspiel. Im vorigen Jahre war die Erfurter Mannschaft in Weißenfels und mußte sich mit einer 10:1-Niederlage nach Hause schicken lassen. Im jetzigen Spiele wird aber ebenfalls ein Sieg für die Weißenfelser Polizei herauskommen, denn das Spiel des Vortages wird nichts an der Überlegenheit der Weißenfelser Polizei ändern. Spielvereinigung Erfurt ist Tabellenzweiter im Gau Nordthüringen. Die Weißenfelser Mannschaft muß in Erfurt unbedingt ein gutes Resultat herausholen, damit die Niederlage in Erfurt gegen Polizei Erfurt vom Oktober wieder wettgemacht wird. — Sonstige Spiele im Gau: Mittelschüler I—Polizei III; Neptun III—Wacker Naumburg; Neptun II—Polizei II.

Tennis

Achtungserfolg von Nüßlein-Najuch.

Tilden-Hunter müssen sich anstrengen.

Bei der Fortsetzung des Tennisturniers der Berufsspieler kam es zu einem äußerst spannenden Kampf zwischen dem deutschen Paar Nüßlein-Najuch und dem amerikanischen Doppel Tilden-Hunter. Nur mit Einsatz ihrer letzten Kräfte gelang es den Amerikanern, die glänzend spielenden Deutschen in einem Dreisatzkampf 5:7, 6:3, 9:7 zu schlagen. In dem Einzelspiel schlug Hunter Burke 6:4, 6:4, 7:5, Tilden siegte über Richards glatt 6:2, 6:3, 6:1.

*

Deutschland wieder im Davispokal.

Bei den diesjährigen Tenniskämpfen um den Davispokal wird auch Deutschland wieder vertreten sein. Beim Deutschen Tennisbund besteht jedenfalls die feste Absicht, den Kampf mit den besten Tennisnationen abermals aufzunehmen. Die deutsche Meldung soll bereits in den nächsten Tagen dem Organisationsausschuß in Paris zugehen.

Kraftfahrsport

II. ADAC.-Winterfahrbarkeitswettbewerb.

Die Ausschreibung zum II. Winterfahrbarkeitswettbewerb des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs, der in der Zeit vom 19. bis 21. Februar 1932 in Dorf Kreuth bei Tegernsee für Personenkraftwagen, Krafträder ohne und mit Beiwagen und Spezialfahrzeuge stattfindet, ist nunmehr erschienen. Der aus verschiedenen Sonderprüfungen zusammengesetzte Winterfahrbarkeitswettbewerb, der zur Schaffung geeigneter Hilfsmittel für die Winterfahrbarkeit anregen soll, ist vom ADAC. mit Ehrenpreisen und Geldprämien ausgestattet worden. Der Winterfahrbarkeitswettbewerb 1932 zerfällt in zwei Startprüfungen, bei denen Gefrierschutzmittel, Anlaßvergaser, Einspritzmittel, Wärmeöfen, kältefeste Öle und ähnliche Behelfe auf ihre Wirksamkeit geprüft werden, in eine Sonderprüfung betreffs Anbringung von Fahrhilfsmitteln, wie Schneeketten und ähnliche Einrichtungen, in eine Schneefahrbarkeitsprüfung und in eine Streckenfahrt über Straßen mit Schneelage. Bei dieser Streckenfahrt gibt sich insbesondere Gelegenheit, Klarscheibenmittel, Scheibenwischer, Kühlerschutzhauben, Schneeketten in ihrer Wirksamkeit zu studieren und außerdem die Geschicklichkeit der Fahrer beim Befahren von verschneiten Straßen auf die Probe zu stellen. Außerdem hat der ADAC. Sonderpreise für neuartige, besonders bewährte Hilfsmittel zur Ingangsetzung des Motors und zur Erhöhung der Schneefahrbarkeit bei diesem Wettbewerb ausgesetzt.

Radsport

Dortmunder Sechstagerennen.

Am heutigen Freitag, abends um 10 Uhr, ertönt in der Westfalenhalle der Startschuß zum 7. Dortmunder Sechstagerennen. Die lange Prüfung hat eine ausgezeichnete Besetzung gefunden, neun rein deutsche Mannschaften gehen mit vier ausländischen Paaren an den Ablauf. Die Teilnehmerliste für die 7. Dortmunder „Sechs Tage" weist folgende Namen auf: P. von Kempen-Pijnenburg; Linari-Dinale; Manthey-Oszmella; Kroll-Maidorn; Charlier-Deneef; Schön-Göbel; Rieger-Schenk; Pützfeld-Meyer; Vopel-Korsmeier; G. Wambst-Broccardo; Dülberg-Tietz; Rausch-Hürtgen; Funda-Maczynski.

Wintersport

Schneelauf allein — doppelte Gefahr! Schneelauf in Gesellschaft — doppelte Freude!

Die Zeit der weißen Kunst ist da! Überall im Gebirge, aber selbst auch weit im Tiefland, wo nur überhaupt Schnee liegt, sieht man Schneeläufer sich tummeln. Einzeln, zu zweien, dreien und in großen Gruppen durchstreifen sie Berge und Täler, Felder und Wälder des deutschen Vaterlandes. Soll man allein den Zauber der verschneiten Berge, die Märchenpracht des Winterwaldes auf sich wirken lassen? Es liegt ein eigener Reiz darin, allein zu sein mit der erhabenen, stillen Natur. Aber dies Alleinsein birgt auch Gefahr! Wehe dem Schneeläufer, der sich in einsamer Gegend verirrt, wehe dem, der bei einem Sturze sich so verletzt, daß er liegenbleibt! Bis zufällig Hilfe kommt, kann er erfroren sein. Wer seine Bretter beherrscht und mit der Gegend vertraut ist, mag eine Alleinfahrt wagen. In fremdem Gelände sollte auch der gute Fahrer Gesellschaft suchen. Und der Anfänger sollte überhaupt nicht allein auf Skiwanderung gehen. Ihm bringt Gesellschaft anderer Schneeläufer außer erhöhter Sicherheit ja noch Anregung und Anleitung. Viel schneller wird er sich die Kunst des Schneelaufs aneignen, wenn sie ihm von erfahrenen Läufern gezeigt wird. Und der Frohsinn der Gefährten läßt ihn leicht über ungewohnte Anstrengung, Muskelkater und dergleichen hinwegkommen. Aber wie und wo nun Anschluß finden? Fast in jedem Orte gibt es einen Turn- oder Sportverein, die meisten von ihnen pflegen den Schneelauf, insbesondere das Wandern auf Brettern.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Betr. Änderungen zum 10. Januar 1932: Spiel Nr. 141 leitet nicht Rohde, Reideburg, sondern Schiedsrichter ausw. Gau. Antragsteller SpV. Weise.

Zum VMBV.-Pokalspiel Nr. 197: 99 Merseburg gegen Kricket Magdeburg stellt Preußen 2 Linienrichter in schwarzer Spielkleidung.

Die zum 15. Januar 1932 in Halle angesetzte Schiedsrichter-Vollversammlung findet im „Hansa-Hotel", Merseburger Straße, 20.30 Uhr, statt.

VfB. Lauchstädt wird gelegentlich geladen, betr. Juniorenspiel Nr. 377. Hohl. Zabel.

Athletikausschuß.

Wir erinnern die leichtathletiktreibenden Vereine des Saalegaues nochmals an den am Montag, dem 11. Januar 1932, abends 20 Uhr, in Halle, „St. Nikolaus", stattfindenden Ordentlichen Gauathletiktag des Saalegaues.

Hoffmann.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

Verbindliche Mitteilung Nr. 27.

1. Für Sonntag, den 17. Januar 1932, werden folgende Spiele angesetzt: 1a-Klasse: Spiel Nr. 363, 11 Uhr: PSV.—Borussia (Heine, Reichsbahn); Nr. 364, 11 Uhr: 96—HRC. (Räder, Borussia); Nr. 39a, 14.30 Uhr: 98—Blau-Weiß (Oswald, 96); Nr. 307a, 14.30 Uhr: Polizei Merseburg—Post (Faust, 96). — Reserveklasse: Spiel Nr. 365, 10 Uhr: PSV. gegen Borussia (Lembke, Blau-Weiß); Nr. 43a, 13.30 Uhr: 98—Blau-Weiß (Paetz, PSV.); Nr. 311a, 13.30 Uhr: Polizei Merseburg—Post (Tenhagen, Preußen). — 1b-Klasse: Gruppe I: Spiel Nr. 339a, 14.30 Uhr: Reichsbahn—Weise (Benn, 99); Gruppe II: Spiel Nr. 14a, 14.30 Uhr: Preußen—Lauchstädt (Hampel, VfL.); Nr. 313a, 14.30 Uhr: Kayna—Braunsdorf (Meißner, VfL.). — 2a-Klasse: Spiel Nr. 65a, 13.30 Uhr: Kayna II—Dürrenberg I (Neumark). — 2b-Klasse: Spiel Nr. 296a, 11 Uhr: Cröllwitz gegen Niemberg (Eintracht). — 3. Klasse: Spiel Nr. 298a, 11 Uhr: PSV.—98 (Cröllwitz). — Damen: Spiel Nr. 169a, 14.30 Uhr: Wacker gegen Borussia (Lange, 98); Nr. 366, 11 Uhr: 98—96 (Elzmann, Borussia); Nr. 302a, 11 Uhr: Borussia gegen Lauchstädt (Sprachmann, 98).

2. Für Sonntag, den 10. Januar 1932, treten folgende Spieländerungen ein: Spiel Nr. 362 wird abgesetzt; Nr. 351 wird auf 10 Uhr verlegt; Nr. 356 auf 13 Uhr.

3. Spiel Nr. 231: Reichsbahn II—Sportfreunde I, wird wiederholt. Oswald. Bormann.

Vereinsnachrichten

Turnerische Vereinigung E. V., Spielplatz Friedrichstr. Handball-Pflichtspiele: Sonntag, 10. Jan., I. Mschft.—Tv. Großkayna I 14.00 in Großkayna. Abf. Auto 12.30 Lindenbrücke. Einige Plätze f. Begleiter noch frei. — Auf unserm Platze treten gegen Tv. Frankleben an Jgd. 13.30, I. Kn. 14.30, II. Kn. 15.15. Pünktlich antreten.

TuSpV. 1885. Sonnabend, 20 Uhr, im „Kasino" Jahreshauptversammlung. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

Wir schleudern! Wir werfen raus!
Ungeahnte nie dagewesene Vorteile erwarten Sie im großen
Inventur-Ausverkauf
vom 8.-16. Januar 1932
Wir wollen u. wir müssen unsere Riesen-Läger in hochwertigster
Herren- und Burschen-Fertig-Kleidung
räumen, um Platz zu schaffen für die Frühjahrsware!
Die Preise sind herabgesetzt bis über . . . 50%
Besichtigen Sie unsere Fensterauslagen!
Fischer & Co
G. m. b. H.
Großes Fachgeschäft mit eigener Kleiderfabrik
Merseburg — Entenplan 4

Das Programm aber war sehr hübsch. Inge Gomm eröffnete es mit einem sehr gut vorgetragenen Gedicht „An Euch alle!" und dann ertönte unterm Weihnachtsbaum „Stille Nacht!". Musikstücke von Helmut Jehrmann, Wolfgang Pohl, Heinz Müller bzw. Margarete Hartan und ein Gedicht, von Ruth Hirsch anmutig vorgetragen, leiteten über zu dem kleinen Weihnachtsengelspiel: „Pfefferkuchen backen!" Niedlich, wie Inge Gomm, Irmgard Magdeburg, Ursel Reiche, Rita Adrian, Elfriede Leopold und die kleine Kunze auf der Bühne ihre Pfefferkuchen „bearbeiteten", vom Weihnachtsmann (Heinz Müller) angefeuert. Lotte Berger und Traude Sanitz tanzten dann, und dann kam — er: Gerhart Gomm! Wie dieser kleine Achtenkrutscher sein „Ha, ha, ha!" in den Saal hineinsang, furchtlos und unbefangen, das war einfach köstlich. Das hast du sehr fein gemacht, lieber Gerti! Wieder kam ein Tanz zur Aufführung und Margarete Büttner, Hildegard Steinhäuser, Hedwig Walther, Gertrud Schmidt, Jade Bielig und Else Goldschmidt waren die Künstlerinnen, die beim bunten Licht des Scheinwerfers recht Hübsches zeigten. Die zwei Unzertrennlichen, Lotte Berger und Traude Sanitz, ließen mit ihrem „Kaffeeklatsch" Lachsalven entstehen. Reizend war das Heinzelmännchen von Traude Sanitz und dann kamen unsere Rössener Freunde mit ihrem „Des Kindes Märchentraum" an die Reihe. Das war sehr, sehr schön! Am meisten haben wir über das tapfere Schneiderlein, den Riesen und den Hans im Glück, dem der Kuchen besonders zu schmecken schien, gefreut. Die Preisverteilung durch OO. folgte, „O du fröhliche!" wurde gesungen. Wieder ein Gedicht von Traude Sanitz, in ihrer gewinnenden Art vorgetragen. Dann tanzte Annemarie Wiegand als Harlekin. Entzückend! Das „Magst du mi" von Traude Sanitz und Lotte Berger war kurz, aber sehr niedlich. Die beiden verstehen es wirklich . . . Endlich kam das Hauptstück des Abends „Es läuten die Weihnachtsglocken", das große Tanzspiel der Rössener Freunde. Es war eine Pracht, die als Glocken verkleideten Kinder in diesem herrlichen Glockenreigen zu bewundern. Der Beifall war sehr stark und der Vorhang mußte noch einmal hochgehen . . .

Tg.

*

Das erhörte Gebet.

Kennt ihr den kleinen hinkenden Robert, den seine Mutter so gern hatte? Nicht, liebe Kinder? Nun, so will ich euch von ihm erzählen. Robert wurde neun Jahre. Er war ein munterer Junge, der aber leider in frühester Kindheit bei einem Sturz das rechte Bein gebrochen hatte und darum beim Gehen ein wenig hinkte. Da er nun eine zwar ehrliche, aber sehr arme Mutter besaß, mußte er schon zeitig mithelfen, das tägliche Brot zu verdienen.

Als das Weihnachtsfest herankam und in den Schauläden die verschiedensten Spielsachen ausgestellt wurden, fiel sein Blick auf einen Baukasten, den er sich schon lange im stillen gewünscht hatte. Täglich, wenn er vorüberging, blieb er vor dem Laden stehen und sah sich wohl eine Viertelstunde lang das Spielzeug an. Ein Herr, der gegenüber dem Geschäft wohnte, wurde schließlich auf den Jungen aufmerksam, und als dieser wieder eines Tages sehnsüchtig in den Schauladen sah, ging er wie zufällig zu ihm hin und fragte, was er da mache.

Robert meinte lächelnd: „Ich sehe mir den herrlichen Baukasten an, der dort in der Ecke steht. Wenn ich den hätte!" — „Nun, so bitte nur recht das Christkind", sagte der Herr freundlich. „Wie heißt du denn, mein Junge?" — „Ich bin der hinkende Robert und heiße eigentlich Schwarz", antwortete der Knabe. „Wir wohnen auf der Jägergasse im Hinterhaus, zwei Treppen." — „Nun, so bitte nur recht das Christkind", wiederholte der Herr und entfernte sich. Robert tat, wie ihm geheißen war. Als er spät heimkam und sein Bett aufsuchte, faltete er die Hände und richtete an das Christkind ein langes Gebet. Dann legte er sich nieder und schlief ein.

Jungen! Ihr sollt kochen lernen!

Heutzutage müssen auch Jungen kochen können.

Pfadfinder lernen die ersten Küchengeheimnisse in einer Münchener Kochschule.

In München werden Angehörige der Pfadfindergruppen und anderer Jugendverbände in einer städtischen Kochschule im Kochen ausgebildet. Die hier erworbenen Kenntnisse kommen den Jungen nicht nur bei ihren Fahrten zugute, sondern werden ihnen auch im späteren Leben nützlich sein und sie von Restaurants unabhängig machen.

Das lustige Kleeblatt

Unzertrennlich, heiter, vergnügt und — gut!

Ein lustiges Kleeblatt waren die Nachbarskinder Heinz, Karl und Grete. Der Vierte im Bunde war der große Karo, der den Kindern auf Schritt und Tritt folgte und überall dabei sein mußte. Diese vier waren unzertrennlich und immer heiter und vergnügt. Deshalb nannte man sie nur noch das lustige Kleeblatt! Die Eltern ließen sie gewähren und freuten sich an ihrem munteren Lachen und dem gesunden Appetit, den sie abends mit heim brachten.

Im Sommer waren die vier täglich im Freien und tummelten sich in Wald und Feld. Oft sah man sie auf hochbeladenen Getreidewagen sitzen oder zwischen den Puppen auf dem Felde Versteck spielen. Doch auch jetzt im Herbst, wo die Blätter von den Bäumen fielen, hatten sie ihre Freude.

An einem schönen Herbsttage saßen die vier Kameraden unter der großen Linde am Ende des Dorfes. Sie überlegten anscheinend, was sie heute beginnen sollten. Nach einem Weilchen sprang Heinz plötzlich auf, so daß Karo, der gerade ein bißchen eingenickt war, erschrocken zusammenfuhr. „Ich hab's!" rief Heinz. „Wir machen uns ein Laubschloß. Wir tragen uns viel gelbes und rotes Laub zusammen und bauen uns dann ein feines Schloß, das aussehen wird, als ob es aus Gold wäre." Die anderen stimmten freudig zu, und gleich ging man ans Werk. In kurzer Zeit lag ein großer Berg bunten Laubes am Fuße der Linde. Das Schloß daraus zu bauen, war nicht so leicht, denn Karo machte es das größte Vergnügen, mit einem mächtigen Satze mitten hinein zu springen und sich in dem weichen Laube herumzuwälzen. Aber das erlaubte man nicht lange. Karo wurde ernstlich zurechtgewiesen, und bald begann die Arbeit. Der mächtige Stamm der alten Linde bot einen guten Halt, und bald war mit Hilfe einiger dürrer Zweige das Laubschloß fertig. Alle drei krochen hinein, und Karo wurde als Wächter vor den Eingang gesetzt.

Doch bald wurde es den dreien zu langweilig. „Wißt ihr was", rief Grete, „wir sind jetzt Raubritter und lauern den Vorbeikommenden auf und berauben sie, natürlich nur aus Spaß." Sie verhielten sich also ganz still und blickten aufmerksam auf die nahe Dorfstraße. Da kam auch wirklich jemand. Es war die alte Botenfrau, die mit ihrem Tragkorbe aus der Stadt zurückkehrte, wo sie für die Dorfbewohner Einkäufe besorgte. Mit lautem Geschrei, von Karos Bellen begleitet, stürzten sich die „Raubritter" auf die Frau und wollten ihr den Korb entreißen. Die Alte schrie laut auf vor Schreck, doch als sie das lustige Kleeblatt erkannte, verrauchte ihr Zorn bald. „Wir sind Raubritter und wollen dir deine Ware wegnehmen", rief Heinz. „Na, ihr bösen Raubritter, da habt ihr etwas", sagte die Frau, die den Kindern den Spaß nicht verderben wollte, und drückte jedem etwas in die Hand. Die vier stürmten mit ihrer Beute ins Schloß zurück, und dort erst entdeckten sie, daß ihnen die Botenfrau einige Süßigkeiten gegeben hatte. „Wie gut, daß ich an die Raubritter dachte", meinte Grete, „da haben wir wieder Glück gehabt."

Als die vier wieder einmal auf „Reisen" waren, trafen sie am Waldesrand ein altes Mütterchen, das sich vergebens bemühte, den kleinen, mit Reisig beladenen Wagen den steilen Weg hinaufzufahren. Die Kinder, die trotz ihrer Streiche ein gutes Herz hatten, eilten ihr gleich zu Hilfe. Sie spannten Karo vor den Wagen, Heinz nahm die Deichsel und Grete und Karl schoben, und nun ging's in rascher Fahrt den Weg hinauf bis auf die Straße. Das alte Mütterchen keuchte mühsam hinterdrein. So fuhr das seltsame Gespann bis zur Hütte der armen Frau. Die halfen ihr noch das Holz abladen und in die Stube tragen, dann stürmten sie davon. Am nächsten Tage erzählte man sich im Dorfe, daß das lustige Kleeblatt wieder einmal etwas Gutes getan hatte.

*

Mäuschen in der Stube

Draußen wehte ein kalter Wind. Am Ofen in der Stube kauerte Mama, um Feuer anzumachen. Da fuhr sie erschrocken auf und rief: „Was war denn das? Im Kohlenkasten hat sich etwas bewegt. Es wird doch nicht etwa eine Maus sein?"

Vor diesen Tieren hat Mama schon immer eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0010
DFG

Industrie-Handel-Börse

Stalin räumt auf

Die Auflösung des Obersten Wirtschaftsrates

(Von unserem Rußland-Mitarbeiter.)

Auf das „entscheidende" Jahr 1931 ist das „abschließende" Jahr 1932, das vierte des Fünfjahresplans, gekommen. Nur noch 12 Monate und das „Fundament des Sozialismus" soll fertiggestellt sein. Die größten Schwierigkeiten sind nach Ankündigungen von maßgebenden Männern bereits überwunden. Die Zeit sei gekommen, wo Rußland anfangen könne, die Früchte des Fünfjahresplanes zu ernten, ohne es dabei bewenden zu lassen und den Kampf um den weiteren Aufbau aufzugeben. Der Rausch der großen Zahlen ist in Rußland vorbei. Man hat allmählich eingesehen, daß die Quantität allein nicht entscheidend ist, und daß vielmehr die Qualität berücksichtigt werden muß. Dies ist bis jetzt in der Hitze des Aufbauprozesses nicht in genügendem Maße geschehen, sollte aber nunmehr nachgeholt werden. Das vierte Jahr des Fünfjahresplanes soll zwar gegenüber dem Vorjahr eine Produktionssteigerung von 36 Prozent und hiermit etwa eine Vervierfachung der Vorkriegsproduktion Rußlands aufweisen, aber diese Steigerung soll zum erheblichen Teil durch Inbetriebnahme der bereits fertiggestellten oder in Bau befindlichen Unternehmungen, nicht aber durch Neuanlagen, die erst zu bauen sind, erreicht werden.

Eine der größten Hemmungen, die Rußland im Jahre 1932 zu überwinden haben wird, bleibt nach wie vor die Überbürokratisierung des staatlichen und wirtschaftlichen, vor allen Dingen des wirtschaftlichen Verwaltungsapparates. Je weniger Waren es gibt, um so größer ist die Zahl der Instanzen, die sich mit der Verteilung, aber auch Anfertigung von Waren befassen. Jetzt, wo laut Fünfjahresplan die Warenproduktion enorm zu steigen hat, muß die Zahl der Instanzen vermindert werden. Deshalb wurden bereits 1931 die Riesenverwaltungen der einzelnen Produktionszweige dezentralisiert, und deshalb ist nunmehr der Oberste Volkswirtschaftsrat, in russischer Abkürzung: WSNH., aufgelöst worden. An seine Stelle sind drei neue Ministerien oder Volkskommissariate gekommen: ein Volkskommissariat für die Schwerindustrie, ein Volkskommissariat für die Leichtindustrie und ein Volkskommissariat für Holzgewinnung und -verarbeitung.

Es könnte eigenartig anmuten, daß der Wille zur Entbürokratisierung sich in der Schaffung von drei Zentralämtern an Stelle eines einzigen ausdrückt. Aber der Oberste Volkswirtschaftsrat war nur nach außen hin eine einheitliche Organisation. In Wahrheit konnte er die zweifelhafte Ehre in Anspruch nehmen, eine der größten und zusammenhanglosesten Verwaltungszentralen der Welt zu sein, deren Größe krankhafte Formen angenommen und das Ganze jeglicher Bewegungsfreiheit beraubt hat. Da sämtliche Betriebe Rußlands verstaatlicht sind und von einer einzigen Stelle aus geleitet wurden, kann man sich die Größe des WSNH. ungefähr vorstellen. Deshalb bedeutet seine Auflösung, genauer seine Aufteilung, unter drei neue Ministerien einen Fortschritt. Und dies um so mehr, als es an zentralen Überwachungsorganen in Rußland keineswegs fehlt. Man denke nur an den Rat für Arbeit und Verteidigung, an die staatliche Plankommission und nicht zuletzt an das Zentralkomitee der regierenden Partei, an dessen Spitze ja kein anderer als Stalin steht. Es besteht also keine Gefahr, daß die drei neuen Ministerien, die übrigens noch durch die vorgeschriebenen Produktionszahlen des Fünfjahresplans gebunden sind, etwa gegeneinander oder auseinander arbeiten würden.

Die Einzelheiten der Neugestaltung der russischen Wirtschaftsverwaltung stehen noch aus. Eine der ersten Ernennungen, die erfolgte, ist die Ernennung des bisherigen Chefs der russischen Handelsvertretung in Berlin, Liubimow, zum Volkskommissar für die Leichtindustrie. Vor seiner Ernennung zum Leiter der Berliner Handelsvertretung stand Liubimow an der Spitze der russischen Konsum-Genossenschaften und war stellvertretender Volkskommissar für den Außenhandel. Er ist deshalb wie kaum ein anderer geeignet, die Verbrauchsindustrie Rußlands zu leiten. Was die Schwerindustrie betrifft, so steht sie im Jahre 1932 vor besonders schwierigen Aufgaben. Dies betrifft vor allen Dingen die Metallproduktion, die 1931 sich kaum auf der Höhe von 1930 zu halten vermochte und somit das Programm des dritten Jahres nicht erfüllt hat. Demgegenüber konnte die Kohlenförderung in der zweiten Hälfte 1931 eine erhebliche Steigerung aufweisen, allerdings ohne nachzuholen, was vorher versäumt wurde. Zufriedenstellend ist der Traktorenbau. Auf diesem Gebiet steht Rußland bereits an zweiter Stelle der Welt, direkt hinter Amerika. Es konnten im vergangenen Jahre 42 000 Schlepper produziert werden, im neuen Jahre rechnet man mit über 70 000 Traktoren. In der Autoproduktion will Rußland in diesem Jahr Italien und Deutschland überholen, um den dritten Platz in Europa (hinter Frankreich und England) einzunehmen. Die Holzindustrie Rußlands, die jetzt ihr eigenes Ministerium erhalten hat, verstand es in den letzten Jahren, ihren führenden Platz in der Welt, den sie vor dem Kriege innehatte, wieder zu erobern. Die Holz verarbeitenden Industriezweige, darunter vor allen Dingen die Papierfabrikation, kann auch gute Fortschritte verzeichnen, wenn auch diese letztere den Stand der großen Kulturländer noch bei weitem nicht erreicht.

Die umwälzenden Reformen auf dem Gebiete der obersten Wirtschaftsorganisation beweisen die große Biegsamkeit und Anpassungsfähigkeiten Stalins, die jenseits der Grenzen Rußlands oft unterschätzt wird. Ob diese Reformen zu einem Erfolg führen werden, bleibt abzuwarten. Bis jetzt erdrückte der Apparat den Menschen in Rußland wie in kaum einem anderen Land. Eine Besserung in dieser Hinsicht kann seit Jahren beim besten Willen nicht festgestellt werden. Dies ist vielleicht die größte Belastung, die Rußland trägt. Hier einen Wandel zu schaffen, wäre eine heroische Tat. Wird Stalin sie vollbringen können?

I. G.-Geheimnisse und russische Handelsvertretung

Das Arbeitsgericht Berlin hatte sich am Donnerstag mit einem aufsehenerregenden Falle zu beschäftigen, der möglicherweise auch die Staatsanwaltschaft interessieren wird. Es handelt sich um die Klage des österreichischen Oberingenieurs Lippner gegen die russische Handelsvertretung in Berlin auf Zahlung von 9000 Mark aus dem mit ihm eingegangenen Vertragsverhältnis, zu dessen Lösung er sich aus besonderen Gründen veranlaßt gesehen habe. Lippner behauptet, daß er von der russischen Handelsvertretung im April 1931 mit einem Monatsgehalte von rund 1500 Mark angestellt und mit der Herstellung einer besonderen Benzinmischung nach dem sog. Crackverfahren beauftragt worden sei. Die Verhandlungen seien in den Räumen der russischen Handelsvertretung in Berlin mit einem Herrn Gleboff geführt worden.

Im Herbst sei man dann an ihn mit dem Ansinnen herangetreten, bei der I. G. Farben in Ludwigshafen, wo erst kürzlich Werkspionage in größerem Umfange aufgedeckt worden war, ebenfalls Betriebsspionage zu treiben. Darauf habe er das Vertragsverhältnis sofort gelöst.

In der Verhandlung am Donnerstag bestritt der Vertreter der russischen Handelsgesellschaft, daß diese irgendein Vertragsverhältnis mit dem Oberingenieur eingegangen sei, ein Herr Gleboff sei dort vollkommen unbekannt. Demgegenüber erklärte Lippner, daß die Russen in diesem Falle ohne Zweifel mit einem Strohmann gearbeitet hätten, dessen Name absichtlich geheimgehalten werden sollte, er habe selbst einmal einen Angestellten der Handelsvertretung gefragt, wer der Herr sei, mit dem er verhandele, und darauf die Antwort erhalten, das dürfe nicht gesagt werden. Merkwürdigerweise ist ein anderer Angestellter der russischen Handelsvertretung, der über das Vertragsverhältnis bestimmt etwas wissen müßte, nach seiner Zeugenladung plötzlich ins Ausland gezogen. Das Gericht konnte sich diesen Argumenten offenbar nicht verschließen und vertagte die Verhandlung zwecks Beweiserhebung. Der russischen Handelsvertretung wurde aufgegeben, die Adresse des betreffenden Zeugen, der sich im Auslande befinden soll, dem Gericht mitzuteilen. Außerdem soll eine Sekretärin der Handelsvertretung unter Eid darüber vernommen werden, ob sie etwas von einem Vertrage mit Lippner wisse und wer der angebliche Gleboff sei.

Festerer Büroverkehr.

Berlin, 7. Jan. Im gestrigen Freiverkehr von Büro zu Büro setzte sich bei zunehmender Umsatztätigkeit die Aufwärtsbewegung des Vortages in verstärktem Umfange fort. Die Nachrichten von der Hausse in Wallstreet und die Aufwärtsbewegung deutscher Werte auch an den übrigen Weltbörsen führten zu einer weiteren Befestigung der Spitzenwerte um durchschnittlich 3 bis 4 v. H. Im Vordergrunde standen Siemens, aber auch Farben und Reichsbankanteile tendierten fest. Die Bewegung übertrug sich auch auf eine Reihe von Nebenwerten. In Schiffahrtsaktien, die ebenfalls gefragt blieben, wollte man Auslandkäufe beobachten. Auch der Rentenmarkt zeigte wiederum ein sehr festes Bild. Neben Reichsbahnvorzugsaktien waren besonders Goldpfandbriefe gesucht.

Telephon Berliner.

§ 240 HGB.

In der Aufsichtsratssitzung der Telephonfabrik Berliner AG. in Berlin wurde gemäß § 240 HGB. Mitteilung gemacht von dem Verlust von mehr als der Hälfte des 2 970 000 RM. betragenden Aktienkapitals. Im Anschluß daran wurde beschlossen, zur Senkung der Unkosten den Betrieb auf dem eigenen Fabrikgrundstück abzubauen und mit den Konzernfirmen Verhandlungen darüber aufzunehmen, die Fabrikation in deren freistehende Räume zu verlegen.

Beschluß über diese Punkte soll in einer auf den 4. Februar 1932 einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung gefaßt werden.

Diese durch die ungünstige Wirtschaftsentwicklung unvermeidlich gewordenen Maßnahmen werden es im übrigen ermöglichen, die Firma weiter aufrechtzuerhalten.

Im Zusammenhang mit dem vorsorglichen Stilllegungsantrag zum 15. Februar ist der gesamten Belegschaft, Arbeitern wie Angestellten, von rund 1000 Mann gekündigt worden. Daß bereits zu dem genannten Termin die tatsächliche Stillegung erfolgt, wird jedoch als wenig wahrscheinlich bezeichnet. Sie wird aber zu einem späteren Zeitpunkt nicht zu vermeiden sein, wenn keine Belebung des daniederliegenden Geschäftes eintritt. In diesem Falle würden dann die Radiointeressen auf die zum gleichen Konzern gehörende C. Lorenz AG. und die Telephoninteressen auf die Mix & Genest AG. (ebenfalls Standard Elektrizitäts-Konzern) übertragen werden.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Noch keine Einigung im Mitteldeutschen Braunkohlensyndikat.

Wie verlautet, haben die bisherigen internen Verhandlungen mit den Opponenten in den Hauptstreitfragen (Quotenverteilung und Verrechnungspreise) zu einer gewissen Annäherung geführt, ohne daß allerdings bisher eine völlige Einigung erzielt werden konnte. Zu der Opposition, die bekanntlich über 30 v. H. beträgt, gehören neben einigen kleineren Werken die Grube Leopold, die Deutsche Erdöl AG., die AG. Sächsische Werke und die Hallesche Pfännerschaft (Mansfeld gehörig). Am 12. d. M. werden die Mitglieder des bisherigen Syndikats zu einer Sitzung zwecks endgültiger Entscheidung über die Annahme des neuen Vertrages zusammentreten. Am 15. d. M. wird sich dann der Reichskohlenrat mit der Angelegenheit befassen. Erst dann ist eine endgültige Entscheidung des Reichswirtschaftsministeriums zu erwarten.

Böhme-Schokolade.

10 Prozent Dividende. — Mit unveränderter Belegschaft voll beschäftigt.

Der Abschluß für 1931 der Schokoladenfabrik Böhme AG. in Delitzsch zeigt ein unverändert günstiges Bild von der finanziellen Lage der Gesellschaft, da wiederum keine Verbindlichkeiten ausgewiesen werden. Die Gesellschaft war 1931 größtenteils voll beschäftigt und konnte mengenmäßig den Vorjahrsumsatz ziemlich erreichen, das Ergebnis ist jedoch infolge der verschlechterten Wirtschaftslage hinter dem vorjährigen zurückgeblieben. Aus einem Reingewinn von 0,282 (0,373) Mill. RM. sollen 10 Prozent Dividende (i. V. 15 Prozent Dividende und 2 Prozent Bonus) auf das 1,2 Mill. RM. betragende Aktienkapital verteilt werden.

Gebr. Dippe AG., Quedlinburg. In dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahr betrug der Bruttogewinn nach Abzug der Verluste der Wirtschaften und Gemüseabteilung 746 013 RM. (1 302 422 RM.), dagegen erforderten Steuern 260 852 (282 705) RM., Zinsen 551 130 (601 154) RM., allgemeine Unkosten 291 933 (404 707) RM. und Abschreibungen 164 199 (153 404) RM. Es ergibt sich somit ein Verlust von 522 100 RM., um den sich der Verlustvortrag aus 1929/30 von 137 393 RM. erhöht.

Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot. Trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise hat in diesen Tagen die Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg wieder 3,8 Millionen Reichsmark an 315 deutsche und österreichische Bausparer zugeteilt, in diesem Jahr zusammen über 23,3 Millionen. Damit hat diese deutsche Bausparkasse seit 1924 bis heute über 12 294 Eigenheime mit insgesamt 183 Millionen Reichsmark finanziert.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr — In Reichsmark — Ohne Gewähr

	7. 1.	6. 1.		7. 1.	6. 1.
Buenos 1 Peso	1.048	1.049	Jugosl. 100 D.	7.433	7.433
Japan 1 Jen	1.449	1.449	Kopenh 100 K	78.62	78.12
Konst 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	12.94	12.89
Lond 1 Pfd St.	14.24	14.12	Oslo 100 K.	77.92	77.17
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk	16.51	16.52
Rio 1 Milr	0.245	0.251	Schweiz 100 Frk.	82.12	82.12
Amsterd 100 G.	169.08	169.13	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath 100 Drchm	5.29	5.295	Span 100 Pes	35.61	35.66
Brüss 100 Belg	58.49	58.54	Stockh 100 Kr.	80.52	80.02
Danz 100 Guld.	81.87	81.02	Budapest 100 P.	64.93	64.93
Hels 100 f. M.	6.044	6.044	Wien 100 Schill.	49.95	49.95
Italien 100 Lire	21.38	21.33			

Berliner Produktenbericht vom 7. Januar.

Der vorübergehenden Abschwächung am hiesigen Getreidemarkt ist schnell wieder eine Erholung gefolgt. Auf dem ermäßigten Preisstande hat sich das Angebot von Weizen wieder verringert, und da die Nachfrage der Mühlen allgemein anhielt, zogen die Preise im Prompt- und Lieferungshandel um etwa 2 Mark an. Roggen blieb knapp angeboten und war von den Provinz- und hiesigen Mühlen weiterhin gefragt, so daß sich auch hier Preisbesserungen um 1 bis 1½ Mark ergaben; die Umsatztätigkeit blieb aber wegen Mangels an passendem Offertenmaterial ziemlich gering. Der Ausweis über die am 31. Dezember in Berlin vorhandenen Bestände, der für Roggen eine Zunahme um etwa 17 000 t gegenüber dem Vormonat erkennen läßt, brachte keine Überraschung. Weizenmehl war allerdings auf gestriger Preisbasis wieder besser gefragt; für billigere Provinzfabrikate von Roggenmehlen hat sich die Kauflust erhalten, und die Preise konnten weiter anziehen. Für Hafer sind auf die gestrigen Untergebote kaum Zusagen erfolgt, so daß der Markt heute wieder stetiger lag. Gerste hatte ruhiges Geschäft. Die Preise für Weizen- und Roggenexportscheine waren kaum verändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	7. 1.	(Für 100 kg)	7. 1.
Weizen märk	222.0—224.0	Kl Speiseerbsen	21.50—24.00
Roggen. märk	190—192	Futtererbsen	15.00—17.00
Rauhgerste	153—165	Peluschken	16.00—18.00
Industrie- und Futtergerste	148—152	Ackerbohnen	14.00—16.00
Neue Winterg	—	Wicken	16.00—19.00
Hafer märk	134.00—142.00	Blaue Lupinen	10.[illegible]0—12.00
Mais lok Berl.	—	Gelbe Lupinen	14.00—15.50
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	27.25—31.25	Serradella	22.00—27.00
Roggenmehl	26.15—28.15	Rapskuchen	—
Weizenkleie	8.75—9.25	Leinkuchen	12.30—12.40
Roggenkleie	9.00—9.50	Trockenschnitz.	6.50
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	10.60
Leinsaat. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	21.00—27.50	Kartoffelflocken	12.10—12.30
		Rüben	-

Berliner Kartoffelnotierungen vom 7. Januar.

Speisekartoffeln, weiße 1,50 bis 1,60 Mark, do. rote 1,70 bis 1,90 Mark, Odenwälder, blaue 1,80 bis 2,00 Mark, andere gelbfleischige außer Nieren 2,10 bis 2,30 Mark. Fabrikkartoffeln in Pfennig 8 bis 9 pro Stärkeprozent.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	7. 1.	6. 1.
Elektrolytkupfer (180 kg)	69.50	—
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr. 99 %	174.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	50.00—52.00	50.00—52.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	42.25—45.50	42.75—46.00

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Die Aussichten für eine Zusammenarbeit

Auf Grund der bisherigen Beratungen der Deutsch-Französischen Wirtschaftskommission gibt der „Demokratische Zeitungsdienst" eine Übersicht über den Stand und die Aussichten der Verhandlungen.

Drei von den vier eingesetzten Unterkommissionen haben ihre Arbeiten aufgenommen. Die zweite und die vierte Unterkommission haben sich im Dezember in Paris konstituiert. Der Verhandlungsstoff beider Unterkommissionen ist verhältnismäßig einfach gegeben, so daß mit komplizierten Verhandlungen kaum gerechnet werden dürfte. Die beiderseitigen Verkehrsangelegenheiten werden in der zweiten Unterkommission behandelt, die schon bestimmte Vorschläge für deutsch-französische Abkommen auf dem Gebiete des Verkehrswesens machen konnte, die im Januar Gegenstand von Sonderbesprechungen zwischen den beteiligten Verkehrsgruppen sein dürfte. Das Ergebnis dieser Sonderbesprechungen, die zu einer innigeren Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Tarif- und Verkehrspolitik führen sollen, wird Anfang Februar durch die zweite Unterkommission geprüft werden, so daß mit einem baldigen Abschluß gerechnet werden darf.

Auch die vierte Unterkommission, die die deutsch-französische Zusammenarbeit auf den Auslandsmärkten herbeiführen und sicherstellen soll, dürfte zunächst mit Schwierigkeiten nicht zu rechnen haben. Doch muß hier mit einer längeren Zeitdauer der Verhandlungen gerechnet werden. Von beiden Seiten sind in der konstituierenden Sitzung dieser Unterkommission in Paris für die deutsch-französische Zusammenarbeit verschiedene Vorschläge gemacht worden, die zunächst im einzelnen geprüft und ihre Durchführung vorbereitet werden müssen. Die Zweckmäßigkeit der beiderseitigen Zusammenarbeit erscheint im Rahmen der Arbeiten dieser Unterkommission besonders geboten. Die französische Finanzkraft und die deutsche Wirtschafts- und Organisationskraft fänden in der gemeinsamen Durchführung von Auslandarbeiten eine besonders glückliche Verbindung.

Bedeutungsvoller für die Lösung der Gesamtaufgabe werden die Verhandlungen in der ersten Unterkommission sein, in der die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im allgemeinen und die des Handelsvertrages im besonderen behandelt werden. Die dritte Unterkommission, die sich dem Ausbau der beiderseitigen Kartellbeziehungen widmen soll, hat mit ihren Arbeiten noch nicht begonnen, weil sie zunächst die ersten Ergebnisse der Aussprache in der ersten Unterkommission abwarten will. Die erste Unterkommission hat sich kurz vor Weihnachten in Berlin konstituiert. Die erste Fühlungnahme in dieser Unterkommission hat die Schwierigkeit und Größe der Aufgaben gezeigt. Die Berliner Besprechungen sind noch nicht ins Detail gelangt, man hat versucht, zunächst eine sichere Grundlage für die Verhandlungen selbst zu gewinnen und einige Grundbegriffe zu klären. Die Franzosen haben den Wunsch geäußert, zu einer Revision des Handelsvertrages von 1927 zu kommen. Sie haben darauf hingewiesen, daß seit dem Herbst des Jahres 1930 der in Kraft befindliche deutsch-französische Handelsvertrag sich für Frankreich in wachsendem Maße ungünstig ausgewirkt habe. Die Ausfuhr Deutschlands nach Frankreich sei in erheblichem Umfange gestiegen, während der französische Export nach Deutschland mehr und mehr nachgelassen habe. Es ist wohl richtig, daß infolgedessen die deutsch-französische Handelsbilanz des Jahres 1931 mit einem erheblichen Aktivsaldo zugunsten Deutschlands abschließen wird. Von deutscher Seite hat man den Franzosen die Gründe dargelegt, die verständlicherweise zu einer solchen Entwicklung im Handelsverkehr geführt haben. Sie liegt nicht in der angeblich falschen Konstruktion des Handelsvertrages begründet, sondern ist ausschließlich auf die katastrophale Zuspitzung der deutschen Wirtschaftskrise zurückzuführen.

Die französische Handelspolitik steuert der Kontingentierung des französischen Imports zu. Man hat versucht, entsprechende Gesichtspunkte der Franzosen in den Berliner Verhandlungen zur Diskussion zu stellen. Von deutscher Seite ist dargelegt worden, daß die momentanen Schwierigkeiten nicht durch die Drosselung des beiderseitigen Handelsvolumens überwunden werden könnten, sondern sinnvollerweise nur dadurch, daß man Wege finde, die zu einer planmäßigen Ausweitung und Erweiterung im deutsch-französischen Handelsverkehr führen könnten. Nur unter diesem Gesichtspunkte kann auch die andere Aufgabe der ersten Unterkommission betrachtet werden, privatwirtschaftliche Abkommen zwischen den Industrien beider Länder zu fördern. Das Abkommen, das in den letzten Tagen zwischen dem Deutschen Stickstoffsyndikat und den französischen Abnehmern deutschen Stickstoffes abgeschlossen werden konnte, zeigt die Wegrichtung, die beschritten werden wird.

Die innere Struktur der Wirtschaften Deutschlands und Frankreichs weist überzeugend auf die Notwendigkeit hin, sie planmäßig und inniger miteinander zu verbinden.

Vor diese Aufgabe wird sich die erste Unterkommission gestellt sehen, wenn sie im neuen Jahre die Berliner Verhandlungen wiederaufzunehmen hat. Trotz mancher Schwierigkeiten sind hier genügend aussichtsreiche Perspektiven gegeben. Es scheint allerdings so, als ob zunächst die große Politik für die Regelung der deutsch-französischen Beziehungen das Wort haben soll. Es scheint so, als ob zunächst die Reparationsverhandlungen der nächsten Wochen abgewartet werden sollen, um danach deutlicher zu sehen, was in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen erstrebt werden kann.

Welche Religionsgesellschaften sind Körperschaften des öffentlichen Rechts?

In der Reichsverfassung wird bekanntlich bestimmt, daß Religionsgesellschaften, die schon immer Körperschaften des öffentlichen Rechtes waren, es bleiben sollen. Außerdem sind anderen Gemeinschaften auf ihren Antrag die gleichen Rechte zu gewähren, „wenn sie durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten".

Auf Grund dieser Bestimmungen sind heute in Preußen außer den evangelischen Landeskirchen und der katholischen Kirche, die dem Staat als „Vertragskirchen" gegenüberstehen, die folgenden kirchlichen Gemeinschaften Körperschaften des öffentlichen Rechtes: die Altkatholiken, die Synagogengemeinden, die staatlich genehmigten alt-lutherischen Kirchengemeinden in den älteren preußischen Provinzen, die Gemeinden der separierten Lutheraner in Waldeck, der Bund der Baptistengemeinden in Deutschland, die Bischöfliche Methodistenkirche in Preußen, die Evangelische Gemeinschaft in Preußen, endlich die Freireligiösen Gemeinden in Wiesbaden und Frankfurt a. M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0011

Für die zu unserer Silber-Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Gustav Künzel u. Frau
Ida geb. Gneist.

Merseburg, den 8. Jan. 1932.

Ludwig-Jahn-Schule Leuna

Die **Anmeldung der Schulneulinge** findet am **Montag, dem 11. Januar 1932,** im Zimmer Nr. 89 der Ludwig-Jahn-Schule statt. Und zwar

Buchstabe A bis K um 15 Uhr
Buchstabe L bis Z um 16 Uhr.

Schulpflichtig werden Ostern 1932 alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1932 das 6. Lebensjahr vollenden. Mitzubringen sind der Taufschein und der Impfschein.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 9. Jan. 1932, versteigere ich vorm. 11 Uhr im Gasthof Bergschlößchen 2 gr. Ladenwarenregale m. Fäch., 2 Schreibmaschinen Continental-Ideal, 4 Schreibtische, 1 gr. Ladenwarenschrank, 3 Ladenkassen, 1 schwarzer Mantel, 1 Posten Kindermützen, elektr. Kronen, Ampeln, 1 Drehbank, eine Schreibmaschine Mignon, 1 Waschtoilette, 2 Rasierstühle, 1 Ladenregal.
Ferner nachm. 3 Uhr im **Gasthof Sieler, Spergau** 1 Spiegel, 1 weißgraue Kuh, 3 Stühle mit Rohrsitz, 1 kl. Tisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 8. Januar 1932.
Rettschlag, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 9. Januar 1932, vormittags 10 Uhr, werde ich hier im Gasthof „Zur goldenen Kugel" öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern: 1 Herrenanzug, 2 helle Hosen, 1 Registrierkasse, 1 Vertiko, 2 Büfette, 1 Motor 2 PS., 2 Radio-Apparate mit Lautsprecher, Aku und Anode, 1 Rolloschrank, 1 Schlafsofa.
Ferner um 12 Uhr in Leuna, Gasthof zum heiteren Blick: 1 Ladentisch, 1 Ladenregal, 1 Fenstervorbau, 1 Schreibmaschine (Orga), 2 Anzugstoffe und 1 Schnellwaage.
Linge, Obergerichtsvollzieher.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Suche 250 M. Darlehn auf 1 Jahr von Selbstgeber, Möbelsicherheit, zeitgem. Zinsen. Ang. u. 149 an d. Gesch.

Wohnung frei!
Mieten herabgesetzt. Näheres durch Verwaltungsstelle der Gagfah, Blanckestr. Nr. 10 (Hofseite). Fernsprecher 2842.

Reipisch. Kinderwagen billig zu verkaufen. Reipisch Nr. 25.

Ein gut erhaltenes **F./N. Motorrad** mit elektr. Licht, Horn u. Sozius, Mod. 1930, preisw. zu verkaufen. Zu erfr. in d. Gst. d. Bl.

2 Zimmer
leer oder möbl., sowie **kleine Hofwohnung** zu vermieten. Zu erfragen in der Gesch. d. Blatt.

Mehrere Paare **weiße Altdeutsche** und schwarze **Steigerkröpfer** sind billig zu verkaufen.
Otto Kretzschmar Weiße Mauer 30.

2 Zimmer
Küche u. Keller z. verm. Zu erfr. in der Geschst.

Leuna.
Zwei große 2-Zimmer-Wohnung. mit Küche, Bad und Zubehör z. 1. 2. z. verm. Leuna, Industrietor 11, I

Schlafzimmer
in Goldbirke, modern, komplett, nur wenige Wochen gebraucht, sehr billig zu verkaufen. Zu besichtigen b. Spediteur **Paul Naumann.**

Geräumige, moderne **4-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Zu erfr. in der G. d. Bl.

Kaufe Faltboot-Einer gut erhalten. Off. m. Pr. u. 255 a. d. G.

2 Neubauwohnungen
5 Zimmer, Küche, Bad, Garten, — 4 Zimmer, Küche, Bad, Garten in schöner, sonn. Lage zu verm. **Baugesch. Grehl,** Naumburger Straße.

Makulatur
auch größeren Posten, gibt ab
Buchdruckerei Th. Rößner
Kleine Ritterstraße 3.

Wohnung
7 Zimmer, Küche, Zubehör, auch geteilt, zu vermieten und 1. 2. 32 zu beziehen.
Wagnerstraße 8.

Hasen
frisch eingetroffen, im Fell Pfd. 0.75 M., Ia jg. Hirschk. (auch gespickt) Ia fr. Hafermastgänse, fette Suppenh. Kapaun und Stallkaninchen,
H. Gaudernack.

Geb. Herr sucht preisw. **möbl. Zimm.** Ang. u. 253 a. die Gesch.

Jg. Ehepaar sucht zum 15. 1. **1 großes** oder **2 kleine Zimmer,** Alt- oder Neuwohnung Ang. u. 252 an die Gst.

J., kinderl. Ehepaar s. **kl. Wohnung** (2 bis 3 Zimmer) in Frankleben oder Umg. zum 1. 2. oder später. Ang. u. 254 an die Gst.

Gesucht
im Zentrum 5-7-Zimm.-Wohng. od. 2 3-4-Zimm.-Wohng. Angeb. unter 251 an d. Gst. d. Blatt.

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlung, Telef. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf
Lorberg, Buchhandlg, Markt, Einzelverkauf.
E. Rudolph, Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1.
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2.
Lydia Flatter, Str. 19, Block 5, Trägerbez. 3.

Mein Inventur-Ausverkauf
hat begonnen. Die Preise sind teils bis zu 50 % herabgesetzt.
10 % Rabatt 10 %
auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren in bar oder Marken vom Rabatt-Spar-Verein.
P. Hartwig
Woll-, Weiß- und Kurzwaren, Karlstraße 19, Ecke Seffnerstraße

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10 000 M. Belohnung
Näheres kostenlos durch F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Union-Theater
Ab heute Freitag
Das große Doppelprogramm:
Evelyn Holt
in dem Großfilm
Das Recht auf Liebe
II. Der große Wildwest-Schlager
Eine Schreckensnacht im wilden Westen
Anfang 6.30 u. 8.15 Uhr

Lichtspielhaus Sonne
Heute Freitag letzter Tag
Luis Trenker „Berge in Flammen"
Ab Sonnabend, den 9. Januar 1932, 5.45 und 8.15 Uhr:
Die große Tonfilm-Überraschung
Ellen Richter in dem ersten Reise- und Abenteurer-Tonfilm
Die Abenteurerin von Tunis
(Treffpunkt in Afrika)
Eine mit Spannung, Sensationen und Humor geladene Handlung mit Araberkämpfen, Waffenschmuggel u. einer heißumstrittenen Liebesgeschichte führt uns in die märchenhaft anmutende Atmosphäre des Orients, zeigt uns das farbenprächtige Kolorit der Riviera Nordafrikas.
Außerdem spielen und sprechen:
Theo Shall - Karl Huszar - Senta Söneland - Ferdinand Hart
Jul. Falkenstein, Dr. phil. Manning, Leonard Steckel, Paul Biensfeld.
Zum ersten Male reisen Sie mit der entfesselten Tonfilmkamera mit Abenteurern durch eine uns wenig bekannte Welt. Paris, Nizza, Cannes, Chateau d'If, Genua, Marseille, Tunis und das Herz der Sahara sind der farbenprächtige Hintergrund für eine äußerst dramatisch-spannende Handlung.
Sonntag 2 Uhr: Jugendvorstellung

Zeitgemäß billig!
20 % Preisermäßig. auf Pelzwaren
Karl Wittenbecher
Am Neumarkttor 1

Unser Inventur-Ausverkauf
beginnt heute am 8. Januar 1932
Die Vorteile sind sehr groß.
Schuhhaus Körner
Kl. Ritterstraße 1 Kl. Ritterstraße 1

Empfehle Sonnabend, Markt, Merseburg u. Rössen. — **Allerfeinsten zarten Rinderschmorbr.** (Jungrind) Pfd. 0.95
Rindfl. z. K. Pfd. 0.75
Bockfleisch Pfd. 0.70
ff. Warme Pfd. 0.95
Fleischerei Sternberg.

Das Schaufenster ist ein gutes Reklamemittel. Es gehört aber in die Reihe der Außenreklame. Ob eine Außenreklame Erfolg hat und auf wen sie einen Erfolg ausübt, ist aber nur vom Zufall abhängig. Auch das am schönsten ausgestattete und am hellsten beleuchtete Schaufenster kann daher einen dauernden und systematischen Werbewert nur haben, wenn ihm die Zeitungsanzeige hilft, den Strom der Käufer an das Schaufenster heranzulocken.

Lederjacken
alle Größ. u. Weit.
ab Mk. 25.-
im billigen Etagengeschäft
J. Lenczner, Leipzig Brühl 35, I

Deutsche Erzeugnisse eigener Anzucht, tägl. frisch vom Beet
Champignons Pfund RM. 2.—
Zichorie-Chicorée
(Anleitung zur Zubereitung wird jeder Lieferung beigegeb.),
Pfund RM. 0.55
Trebsts Blumenhaus
am Gotthardteich, u. Bismarckstraße 73.
Fernruf: 2185

Anst., solides, ehrliches **Mädchen** m. Koch- u. Nähkenntn., für Geschäftshaush. in gute Stellung gesucht. Bewerb. mit nur besten langj. Zeugnisabschr. u. 161 an die Geschst. d. Bl.

Schäferhund
aufgegriffen, abzuholen beim Hausmeister Burgstraße 1.
V6.-/31. **Der Magistrat.**

Teuchern
Annahme v. Inseraten Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw.
Böhme sen., Naumburger Str. 1.

Kind
(Erstling, Mädel) wird geg. geringe Entschädig. in gute Pflege genomm. Anfr. u. 148 an d. Gesch.

Suche f. m. Sohn 18 J.,
Stelle als Fleischerlehrl.
Ang. u. 250 an die Gst.

Alle Auskünfte
über Veröffentlichungen der Presse
aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das
Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17a
Telefon 33430

Evangelischer Verein Leuna-Rössen
Sonntag, den 10. Januar 1932, 20 Uhr
Gemeinde-Abend
im großen Saale des Gesellschaftshauses.
Vortrag d. Herrn Generalsuperintendent Prof. D. Schöttler:
Der Freidenker von Wittenberg.
Musikalische Darbietungen (Orgel, Sologesang, Streichquartett). Eintritt frei.

Handwerkerbund
Generalversammlung
Sonntag, den 10. Januar, nachm. 3 Uhr, im **„Tivoli" (kleiner Saal)**
Vorträge: 1. Das Handwerk u. die Krise,
2. Die Buchstelle u. die Krise.

Gemeindegasthaus Frankleben
Der Treff ● aller Tanzlustigen!
Sonntag, den 10. Januar, großer
Preis-Maskenball
veranstaltet v. Sportklub Reipisch (Hauskapelle)
Anf. 4 Uhr Maskeneinlaß 7 Uhr
Eintritt und Tanzgeld wird berücksichtigt.
Frdl. lad. ein D. Vorstand. D. Wirt.

Gasthaus „Auebrücke"
Leuna-Rössen
Sonnabend, den 9. Januar 1932,
Gemütliches Beisammensein
Es ladet freundl. ein Otto Tänzer.

Wo? Göhlitzsch ist
Sonntag, den 10. Januar 1932, von 7 Uhr ab
großer Tanzglöckchen-Ball
Jede Dame erhält ein Barbarina-Tanzglöckchen gratis. — Eintritt 50 Pf. — Tanz frei.
Es lad. frdl. ein Der Wirt. Die Hauskapelle.
was los?

Frisch eingetroffen:
Hasen, Bratfl., Pfd. 1.10, do. Keul. Pfd. 1.40
Ia Junghirsch, Rück u. Keule, o. Kn. „ 1.50
Blatt . . . . . „ 0.90
Ia Rehrück. u. -keul. „ 1.50
do. Blatt „ 1.00

Wildkochfleisch Pfd. 50 Pf
Hasenklein Stück 30 Pf
Mastgänse, auch geteilt
Suppenhühner . Pfd. 0.90
Spiegelkarpfen — Schleie
empfiehlt
Emil Wolff, Roßmarkt

Gasthaus Meuschau

Sonntag, d. 10. Januar, ab 5 Uhr
gr. Maskenball
Einlaß der Masken 7 Uhr
Eintritt 50 Pf. Tanz frei!
Um 10 Uhr origin. Ueberraschungen.
Es laden freundl. ein F. A. Lippert
Die Salzburger Schrammel-Kapelle.

Mein Inventur-Ausverkauf ●
ein Schlager für Merseburg
Damen-Schlupfhosen, Seide innen gerauht Ia, Größe 42—48 . . **0.95**
Damen-Prinzeßröcke, Seide innen gerauht Ia, Größe 42—48 . . **1.95**
Büstenhalter Charmeuse 0.75 0.60 **0.55**
Auf alle nicht herabgesetzten Waren . . . **10 % Rabatt!**
Gleichzeitig empfehle ich mich für Hohlsaum, Plissee, Knopflöcher, Monogramme, Anendeln v. Spitzen u. Anfußen v. Strümpfen
Plissieranstalt, Trikotag., Strumpfwaren
Else Jarosch, Roßmarkt 9

Kötzschen — Gasthaus Lindner
Sonntag, den 10. Januar, abends 7 Uhr
Großes Bockbierfest
Ball im festlich dekorierten Saal. Humor. Damenkapelle.
Es ladet freundlich ein Der Wirt.

Siebecks Gastwirtschaft Frankleben
Sonntag, den 10. Januar, 4 Uhr nachmittags
das beliebte Künstlerkonzert
beim guten Schopp. Kulmbacher. Abends 6 Uhr
großer Ball
im festlich dekorierten Saal, wozu freundlichst einladet **Der Wirt M. Heider.**

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 9. Januar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

06.30 Uhr:	Funkgymnastik.
Anschl., bis 08.15 Uhr:	**Frühkonzert.**
10.00 Uhr:	Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr:	Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr:	Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr:	Werbenachrichten.
12.00 Uhr:	Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Schneebericht.
12.10—14.00 Uhr:	**Mittagskonzert.**
Dazwischen, 12.55 Uhr:	Nauener Zeitzeichen (Schluß 13.00 Uhr).
13.00 Uhr:	Wettervoraussage, Presse- u. Börsenbericht.
14.30 Uhr:	Bastelstunde für die Jugend.
15.15 Uhr:	Blick in Zeitschriften: Handarbeiten.
15.45 Uhr:	Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr:	Stunde der Jugendlichen.
16.30—16.45 Uhr:	Funkberatung.
17.00 Uhr:	**Nachmittagskonzert.**
18.30 Uhr:	Wettervoraussage und Zeitangabe.
Anschließ.:	Deutsch: Deutscher und fremder Sprachgeist.
18.50 Uhr:	Die Berufsnot junger Menschen und die akademische Berufsberatung.
19.05 Uhr:	Fortschritte der Physik und Technik 1931.
19.30 Uhr:	**Musik für Violine und Klavier.**
20.00 Uhr:	**Nord—Süd.** Funkpotpourri.
22.00 Uhr:	Nachrichtendienst.
Anschl., bis 24.00 Uhr:	**Tanzmusik.**

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

06.30 Uhr:	Aus Berlin: Funkgymnastik.
Anschl., bis 07.30 Uhr:	**Frühkonzert.**
Dazwischen, 06.45 Uhr:	Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte.
09.30—10.30 Uhr:	**Unterhaltungsstunde.**
10.35 Uhr:	Nachrichten.
12.00 Uhr:	Wetterdienst für Landwirte.
12.55 Uhr:	Aus Berlin: Nauener Zeitzeichen.
13.30 Uhr:	Aus Berlin: Nachrichten.
Anschließ.:	**Ein bunter Sonnabend!** (Schallplatten.)
Anschließ.:	Wiederholung des Wetterdienstes für Landwirte.
14.00 Uhr:	Übertragung von Berlin: **Die Comedian Harmonists singen.**
14.50 Uhr:	Kinderbastelstunde: Was aus einer alten Blechschachtel werden kann.
15.30 Uhr:	Wetterdienst, Börse.
14.45 Uhr:	Die Frau in Beruf und Kunst.
16.00 Uhr:	Das Gesicht der pädagogischen Zeitschrift: **Die Volksschule.**
16.30 Uhr:	Übertragung von Hamburg: **Unterhaltungskonzert.**
17.30 Uhr:	Für die Gesundheit: Die Erhaltung von Lebensmitteln vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit und Volksgesundheit.
17.50 Uhr:	Viertelstunde Funktechnik.
18.05 Uhr:	Deutsch für Deutsche.
18.30 Uhr:	Hochschulfunk.
18.55 Uhr:	Wetterdienst für die Landwirtschaft.
19.00 Uhr:	Englisch für Anfänger.
19.30 Uhr:	Stille Stunde: Das alte Paar.
20.00 Uhr:	Übertragung von Köln: **Lustiger Abend.**
22.00 Uhr:	Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
Danach, bis 0.30 Uhr:	**Ball der Sportpresse.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 6 | Freitag, den 8. Januar 1932 | 58. Jahrgang

A 1 Universit. Bibliothek

Um die Verlängerung von Hindenburgs Amtszeit

Aussprache Brüning—Hitler

Die außenpolitische Lage erfordert innere Geschlossenheit

Nationalsozialistische Bedingungen?

Am Freitag und Sonnabend Fortsetzung der Besprechungen

Die noch in einem Teil unserer gestrigen Auflage als bevorstehend gemeldete Unterredung des Reichskanzlers und des Reichswehrministers Groener mit dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hat am gestrigen Nachmittag, um 4 Uhr, stattgefunden. Von seiten der NSDAP. wird parteiamtlich mitgeteilt: Adolf Hitler wurde am Dienstag, dem 5. Januar, telegraphisch zum Reichsinnenminister Groener zu einer Besprechung nach Berlin gebeten. Der Führer der NSDAP. hatte am Mittwoch, dem 6. Januar, abends, mit dem Reichsinnenminister Groener und am Donnerstag, dem 7. Januar, nachmittags, mit dem Reichskanzler Brüning und dem Reichsinnenminister Groener eine Besprechung, deren Gegenstand die Reichspräsidentenwahl war. Adolf Hitler hat sich eine Stellungnahme dem Reichskanzler gegenüber vorbehalten, um vorher den Parteien der nationalen Opposition seine Auffassung mitzuteilen.

Wie wir erfahren, hat die Besprechung etwa 1½ Stunden gedauert. Adolf Hitler hat sich darauf sofort mit den Führern der übrigen der „nationalen Opposition" angehörenden Organisationen in Verbindung gesetzt, um sie über die Besprechung zu unterrichten und um ihre Auffassung zu der Frage einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten zu erfahren. Im Anschluß an die Besprechungen wird dann der Führer der NSDAP. erneut mit dem Reichskanzler und mit Reichsminister Groener zusammenkommen, um ihnen die Frage zu beantworten, die sie ihm vorgelegt haben. Diese Besprechung wird am Freitagnachmittag oder am Sonnabend stattfinden, je nachdem, wie schnell es gelingt, eine Klärung innerhalb der Harzburger Front herbeizuführen. Aus der bisherigen Haltung Hitlers geht jedenfalls hervor, daß er großen Wert darauf legt, in Übereinstimmung mit den anderen Faktoren dieser Verbindung vorzugehen.

Die Unterredungen wurden, wie von amtlicher Seite versichert, in durchaus freundlicher Form geführt.

Wie uns aus Berlin weiter hierzu gemeldet wird, ist in der Unterredung auch kurz über die innerpolitische Gesamtsituation in Verbindung mit der Neuwahl des Reichspräsidenten gesprochen worden. Hitler soll Brüning gegenüber auch Reichstagsneuwahlen vor Ablauf der ordentlichen Legislaturperiode als notwendig bezeichnet haben. Es scheint, daß hier eine der Voraussetzungen liegt, unter denen sich die Nationalsozialisten für eine einheitliche Aktion zur Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs bereit finden würden. Die andere Voraussetzung ist das Festhalten an den Neuwahlen zum Preußischen Landtag im Frühjahr.

Für die Beschleunigung der Verhandlungen um die Wiederwahl bzw. die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten ist ohne Zweifel die außenpolitische Lage stark mitbestimmend gewesen. Je mehr sich herausstellt, daß der Kampf um die Endregelung der Tribute nicht eine Angelegenheit weniger Tage oder Wochen sein wird, sondern daß Deutschland auf Monate hinaus alle seine politischen Kräfte diesem Ziele zuwenden muß, wenn es den ersehnten Erfolg erzielen will, um so notwendiger ist auch die

Schaffung eines innerpolitischen Konzentrationspunktes von möglichst hohem Wirkungsgrade.

*

Die Person des Reichspräsidenten

bedeutet, das ist gerade in diesen Tagen bei Gelegenheit der Neujahrsansprache wieder einmal ganz deutlich geworden, mit das stärkste Aktivum, das Deutschland in der Welt besitzt. Eine Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg würde schon deshalb von größter Bedeutung sein. Bisher ist nur die Haltung der Nationalsozialistischen Partei zu einer dahingehenden Initiative ungeklärt, obwohl in letzter Zeit, so z. B. in Form der Neujahrsglückwünsche Hitlers an den Reichspräsidenten, eine gewisse Bereitschaft zur Anerkennung der ersterwähnten Tatsachen zu erstarken scheint.

Hugenberg erst am Sonnabend in Berlin.

Berlin, 8. Jan. Wie TU. erfährt, wird Hugenberg erst am Sonnabend wieder in Berlin sein, so daß die persönliche Unterredung zwischen ihm und Hitler am Freitag noch nicht stattfinden kann.

Die Reichstagsfraktionen zur Reichspräsidentenfrage

Berlin, 8. Jan. (Radiomeldung.) Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, die sich mit den Verhandlungen der Regierung für eine etwaige Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg beschäftigte. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, erklärte der Fraktionsvorsitzende, Abg. Mollath, unter allgemeiner Zustimmung, die Wirtschaftspartei würde es im außen- und innerpolitischen Interesse des Reiches begrüßen, wenn die Bemühungen des Reichskanzlers in dieser Frage Erfolg hätten.

Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, deren Fraktionssitzung für Sonnabend einberufen ist, wird gleichfalls zu den Verhandlungen des Reichskanzlers in der Reichspräsidentenfrage Stellung nehmen. Der Parteiführer Dr. Hugenberg ist auf dem Wege nach Berlin.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird voraussichtlich in der nächsten Woche eine Sitzung abhalten, in der der Fraktionsvorstand über die Besprechungen mit dem Reichskanzler berichten wird. Es ist sicher damit zu rechnen, daß die Fraktion sich mit einer Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg einverstanden erklärt, unter der Voraussetzung, daß daran von anderen Parteien keine Bedingungen geknüpft werden.

Die für Dienstag angesetzte Ältestenratssitzung wird auf jeden Fall stattfinden. Es ist jedoch möglich, daß in dieser Sitzung noch keine Entscheidung über die Einberufung des Reichstags fällt, weil die Vorverhandlungen über die Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten vielleicht bis dahin noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Amerikanische Note an Japan und China

Washington, 8. Jan. (Radiomeldung.) Staatssekretär Stimson übersandte der japanischen und der chinesischen Regierung eine Note, in der erklärt wird, die Vereinigten Staaten könnten die Rechtmäßigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse in der Mandschurei nicht anerkennen. Sie beabsichtigten auch nicht, irgendwelche Verträge oder Abkommen als gültig anzusehen, durch die die vertraglichen Rechte der Vereinigten Staaten oder ihrer Staatsangehörigen in China beeinträchtigt werden könnten. Ferner werde die amerikanische Regierung irgendeine Lage oder irgendwelche Abmachungen nicht anerkennen, die etwa durch Mittel zustande kommen sollten, die gegen die Bestimmungen des Paktes von Paris verstießen.

Japan marschiert weiter

Schanhaikwan besetzt.

Schanghai, 8. Jan. Am Donnerstagvormittag besetzten japanische Truppen die Stadt Schanhaikwan. Damit haben die japanischen Truppen die chinesische Mauer erreicht.

Tagung des deutschen Reparationsausschusses

Besprechungen mit den deutschen Botschaftern

Berlin, 8. Jan. Wie wir erfahren, hat gestern abend der Reparationsausschuß des Reichskabinetts getagt, um die Konferenz von Lausanne vorzubereiten. Im Anschluß an seine Besprechung mit Adolf Hitler nahm auch Reichskanzler Dr. Brüning an diesen Beratungen teil. An sich liegen sie im großen Zuge der Ressortvorbereitungen, die, wie wir berichtet haben, bereits seit einiger Zeit im Gange sind. Die gestrige Beratung erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß auch die drei Botschafter Dr. v. Hösch, Paris, Dr. Neurath, London, und Dr. v. Schubert, Rom, an ihr teilnahmen. Sie sind bekanntlich eigens zu diesem Zweck nach Berlin gekommen. Sie haben bei der heutigen Zusammenkunft zunächst Bericht erstattet und ein Bild davon gegeben, wie sich die Reparationsfrage von der Hauptstadt des Landes aus ansieht, in dem sie das Deutsche Reich vertreten.

Vom deutschen Standpunkt aus kann in diesem Zusammenhang nur immer wieder betont werden, daß, entgegen all dem Gewirr von Grüchten und Projekten, die in den letzten 8 Tagen in der ausländischen Presse umgehen,

nur die Endlösung als Ziel

in Frage kommen kann. Im Anschluß an die Sitzung des Reparationsausschusses hatte der Kanzler dann übrigens noch eine interne Besprechung mit den Botschaftern. Entgegen den bisherigen Dispositionen, wonach die Herren gestern abend bereits wieder abreisen sollten, ist nun vereinbart, daß sie zunächst bis Sonnabend in Berlin bleiben. Am Sonnabend wird eine neue Sitzung stattfinden, an der sie ebenfalls teilnehmen werden.

Der Eindruck verstärkt sich immer mehr, daß namentlich nach den letzten Tributbesprechungen innerhalb der englischen Regierung mit einer britischen Unterstützung der deutschen Forderungen nach sofortiger Endlösung nicht gerechnet werden kann. In dieser Hinsicht wird zweifellos der Bericht des Londoner Botschafters von Neurath über seine letzte Unterredung mit dem britischen Außenminister Simon aufschlußreich sein.

Welchen Einfluß der Tod des französischen Kriegsministers Maginot und die damit in Zusammenhang stehenden Gerüchte über eine beabsichtigte Demission des Kabinetts Laval auf den Beginn der Konferenz von Lausanne haben werden, läßt sich [illegible] sehen. Nach Auffassung unterrichteter [illegible] tischer Kreise kann die Demission der [illegible] falls sie tatsächlich beabsichtigt ist u[illegible] wird,

kein Grund für eine Verschieb[illegible] Konferenztermins

sein, zumal nicht daran zu zweifeln is[illegible] der Regierungsneubildung beauftrag[illegible] Überdies würde sich die anscheinend [illegible] gewünschte Neubesetzung einiger Post[illegible] Kriegsministerium und das Auswärtige Amt beschränken, das zur Zeit noch der kranke und politisch völlig einflußlose Briand innehat.

Der Stand der Stillhalteverhandlungen

Die strittigen Punkte.

Berlin, 8. Jan. Über die strittigen Punkte in den Stillhalteverhandlungen berichtet das „B. T.", daß die deutsche Delegation den Mitgliedern der Stillhaltekonferenz ein ausführliches

Memorandum über den deutschen Standpunkt

zu den schwebenden Fragen übergeben habe. Es sei damit zu rechnen, daß eine Regelung Ende nächster Woche zustande komme.

Umbildung des französischen Kabinetts

Kandidatur Paul-Boncour für den Außenministerposten?

Paris, 8. Jan. (TU.) Trotz amtlicher Zurückhaltung und halbamtlicher Dementis ist man in parlamentarischen Kreisen fest davon überzeugt, daß Ministerpräsident Laval die durch den Tod Maginots eingetretene Lage zu einer Umbildung seines Kabinetts auf dem Wege des Gesamtrücktritts benutzen will. Diese Auffassung wird dadurch verstärkt, daß Laval selbst in einer Privatunterredung von einer in der nächsten Woche bevorstehenden „Überraschung" gesprochen haben soll. Wenn Briand tatsächlich aus gesundheitlichen und politischen Gründen zurücktreten wollte bzw. von seinen Gegnern innerhalb des Kabinetts ausgeschifft wird, so ist seine Ersetzung durch den Nationalisten und früheren Sozialisten und „Abrüstungsfachmann" Paul-Boncour durchaus möglich. Er wäre sowohl der Kammerlinken wie der Senatsdemokratie, der er jetzt angehört, genehm und böte der Rechten andererseits weitgehende Sicherheiten in bezug auf die Verfechtung des französischen Standpunktes in Lausanne und Genf. Daß Paul-Boncour den Außenministerposten seit Jahren anstrebt und hauptsächlich aus diesem Grunde in das partei- [illegible] aber höchst patriotische [illegible]t, unterliegt gar keinem [illegible]ch der für den Kriegs- [illegible]nlevé der Rechten durch [illegible]e Rede auf der Pariser [illegible]ftens empfohlen.

[illegible] auf den Kaiser [illegible]pan.

[illegible]meldung.) Auf den Kaiser [illegible] seiner Rückfahrt von einer [illegible] Bombe geworfen. Die [illegible] Wagen, der hinter dem [illegible]e niemand verletzt. [illegible]urde sofort verhaftet. Er [illegible] der Tasche.

[illegible] Kommunist.

[illegible]en Kaiser von Japan teilt [illegible] Täter ein kommunistischer [illegible] Kommunistischen Partei [illegible]ngestiftet worden sei. Die [illegible]he Untersuchung eingeleitet, [illegible]nisse gezeitigt habe. In [illegible]ßes Aufsehen erregt. Die [illegible] haben sofort der Regie- [illegible]r den glücklichen Ausgang [illegible]er Bevölkerung laufen bei [illegible]chloß des Kaisers ständig [illegible]n nach dem Befinden des

Die SPD.-Führer beim Kan[illegible]

Der Parteivorstand soll befragt werden

Berlin, 8. Jan. Die Führer der SPD., Wels und Breitscheid, hatten am gestrigen Donnerstagabend, um 21 Uhr, eine Besprechung beim Reichskanzler Brüning. Sie war gegen 23 Uhr beendet. Gegenstand der Besprechung war die Haltung der Sozialdemokratischen Partei zur Frage einer Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten. Wie verlautet, haben die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre endgültige Stellungnahme von einer Befragung des Parteivorstandes abhängig gemacht. Es ist nicht anzunehmen, daß die Entscheidung der Parteien zur Frage der Reichspräsidentenwahl noch am Freitag fallen wird.

Der „Vorwärts" zu den Verhandlungen bei Brüning.

Berlin, 8 Jan. Im Zusammenhang mit dem Empfang der sozialdemokratischen Führer Wels, Breitscheid und Hilferding durch den Reichskanzler und den Besprechungen Brünings mit Hitler schreibt der „Vorwärts" u. a.: Als maßgebender Grund für den Plan, die Amtszeit Hindenburgs zu verlängern, werde angeführt, daß die Aufwühlung des ganzen Volkes durch eine Reichspräsidentenwahl in diesem Frühjahr nicht nur die Wirtschaftslage weiter verschlechtern, sondern auch die lebenswichtigen Verhandlungen mit dem Auslande schwer gefährden könnte. Erwägungen solcher Art von der Schwelle zurückzuweisen, bestehe für die SPD. kein Grund.

Es gäbe zwei Möglichkeiten, die [illegible] der sozialdemokratischen Reichstagsfr[illegible] machen oder sie doch außerorde[illegible] würden. **Wenn Hitler und Hugenbe[illegible] sei die Sache erledigt. Stellen sie [illegible] geht die Reichsregierung auf diese [illegible] nur zum allergeringsten Teile ein, so[illegible] demokratische Reichstagsfraktion viell[illegible] eine Entscheidung zu treffen haben[illegible] werde diese Entscheidung schon gefall[illegible] nimmer könne die sozialdemokratisch[illegible] tion daran denken, ein zwischen de[illegible] und der Rechten etwa abgeschlossene[illegible] durch ihre Mitwirkung erst rechtsk[illegible] lassen.**

Voraussetzung für jede Erwäg[illegible] durch die SPD.-Fraktion sei a[illegible] kommenste Sicherheit dafür, daß den Rechtsparteien keinerlei Gegenleistungen für ihr Entgegenkommen in Aussicht gestellt würden. Nur durch die Gewähr einer solchen Sicherheit könne der Plan der Reichsregierung für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion diskutabel werden. Andernfalls müßte die SPD.-Fraktion Gegenforderungen und Gegenbedingungen aufstellen. Auf diesen Weg des Kuhhandels zu treten, bestehe keine Möglichkeit und keine Neigung. Es müsse sich für alle um ein einfaches Ja oder Nein handeln. Ein Zusammentritt der SPD.-Fraktion in der nächsten Woche sei vorgesehen, falls die Entwicklung der Dinge einen entsprechenden Verlauf nehme.

Große Feuersbrunst in Oberndorf am Neckar.

In Hochmössingen brach in dem Hause des Landwirts Ruf Feuer aus, das auf ein Nachbarhaus übersprang und infolge des Südwestwindes sich auch auf zwei andere Anwesen ausdehnte. Insgesamt sind sechs Häuser und zwei Schuppen abgebrannt. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt. Die etwa 100 Mann Feuerwehrleute haben stark unter der gewaltigen Rauchentwicklung gelitten, 3 mußten deshalb ins Krankenhaus gebracht werden. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320108-19/fragment/page=0013
DFG